

Modernes Zeitdenken und Arbeit im Kapitalismus

Plasa, Kenneth

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Sonstiges / other

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Plasa, K. (2017). *Modernes Zeitdenken und Arbeit im Kapitalismus*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-50686-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter der CC0 1.0 Universell Lizenz (Public Domain Dedication) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskunft zu dieser CC-Lizenz finden Sie hier: <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under the CC0 1.0 Universal Licence (Public Domain Dedication). For more information see: <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.en>

Universität Leipzig
Institut für Kulturwissenschaften
Masterstudiengang Kommunikations- und Medienwissenschaft

Modernes Zeitdenken und Arbeit im Kapitalismus

Hausarbeit

im Rahmen des Moduls
„Institutionalisierung und Organisation von Kultur in Europa“
WS 2015 / 2016

im Seminar
„Produktive Verhältnisse. Annäherungen an eine Geschichte der Arbeit“

Seminarleiterin
Dr. Christiane Reinecke

vorgelegt von

Kenneth Plasa || Matrikelnummer: 2882222 || E-Mail: kplasa@gmail.com

Leipzig, 2. November 2016

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1 Theoretische Grundlagen.....	4
1.1 Kultureller Wandel und Ideologie.....	4
1.2 Kultur und ökonomische / kapitalistische Praxis.....	7
2 Methodik.....	9
3 Vorgeschichte.....	12
3.1 Exkurs A: Das Zeitverständnis des Mittelalters.....	12
3.2 Exkurs B: Der Rückgriff auf die Philosophie Aristoteles‘ im Mittelalter.....	13
3.3 Historische Entwicklungslinien vom 3. zum 16. Jahrhundert n. Chr.....	14
3.4 Zwischenfazit.....	21
4 17. und 18. Jahrhundert.....	24
4.1 Vom Merkantilismus zum liberalen Freihandel.....	24
4.2 Das Verständnis von Arbeit als Ware.....	27
4.3 Zeitmessung, Zeitdisziplin und Zeitbewusstsein.....	29
4.4 Die Durchsetzung des kulturellen Schemas des modernen Zeitverständnisses im Produktionsprozess.....	32
4.5 Zwischenfazit.....	35
5 Empirischer Teil.....	37
5.1 Einführende Betrachtungen zum Gesetzbuch der <i>Crowley Ironworks</i>	37
5.2 Quellenkritik.....	39
5.3 Inhaltsanalytische Betrachtungen.....	40
5.3.1 Struktur.....	40
5.3.2 Inhalt.....	41
5.4 Ergebnisse der empirischen Analyse.....	55
Fazit.....	60
Literaturverzeichnis.....	63
Anhang.....	67
Auszüge aus den Gesetzestexten des Law Book of the Crowley Ironworks.....	68
Auszüge aus dem Glossar des Law Book of the Crowley Ironworks.....	83
Eidesstattliche Erklärung.....	84

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	-	Abbildung
Abs.	-	Absatz
Bd.	-	Band
bzw.	-	beziehungsweise
d. h.	-	das heißt
d. Verf.	-	der Verfasser
Ebd.	-	Ebenda
i. d. R.	-	in der Regel
Jhdt.	-	Jahrhundert
Kap.	-	Kapitel
n. Chr.	-	nach Christus
Nr.	-	Nummer
S.	-	Seite
s. Anh.	-	s. Anh.
v. Chr.	-	vor Christus
z. B.	-	zum Beispiel

Einleitung

Ob einer seine Arbeit gern oder mit Liebe zur Sache tat, war unwichtig — im Gegenteil, das hielt nur auf. Wichtig war ganz allein, daß er in möglichst kurzer Zeit möglichst viel arbeitete. Über allen Arbeitsplätzen in den großen Fabriken und Bürohäusern hingen deshalb Schilder, auf denen stand: ZEIT IST KOSTBAR - VERLIERE SIE NICHT! oder: ZEIT IST (WIE) GELD - DARUM SPARE! Ähnliche Schilder hingen auch über den Schreibtischen der Chefs, über den Sesseln der Direktoren, in den Behandlungszimmern der Ärzte, in den Geschäften, Restaurants und Warenhäusern und sogar in den Schulen und Kindergärten. Niemand war davon ausgenommen. Und schließlich hatte auch die große Stadt selbst mehr und mehr ihr Aussehen verändert.

Ende, 1973, S. 33

Michael Ende erzählt in einem seiner Kinderbücher von der titelgebenden, obdachlosen, kleinen Momo, die am südlichen Rand einer großen Stadt, in der in einem Pinienwäldchen versteckten Ruine eines kleinen Amphitheaters ein neues Zuhause fand. Die Menschen aus der Nachbarschaft sorgten sich um sie, halfen ihr bei der Einrichtung und brachten ihr zu Essen. Kinder kamen, um mit ihr die fantasievollsten Spiele zu spielen und Erwachsene, um ein offenes Ohr bei ihr zu finden. Momo brauchte ihre neuen Freunde¹, und sie brauchen Momo. Als eines Tages die „grauen Herren“² auftauchen, und den Bewohnern der Stadt vorrechnen, wie viel Zeit sie füreinander mit unprofitablen Handlungen vergeudeteten, und wie sie diese sinnvoll für ihren eigenen Nutzen auf Zeitkonten ansparen könnten, ändert sich Vieles. Niemand scheint mehr Zeit füreinander zu haben (Ende, 1973). Die britische Feministin und Journalistin Laurie Penny veröffentlichte Mitte Oktober 2016 ihren ersten fiktionalen Roman „Everything Belongs to the Future“, dessen Geschichte in einer nicht allzu fernen Zukunft spielt, in welcher eine technische Entwicklung es den reichen Mitgliedern der Gesellschaft ermöglicht, ihre *Lebenszeit* weit über die natürliche hinaus zu verlängern, während die ärmeren hart arbeiten müssen, um auch am nächsten Tag noch ausreichend Nahrung und ein Dach über dem Kopf zu haben. Nach dem Tode Fausts lässt Goethe Mephistopheles sagen: „Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand. Die Uhr steht still -“ (Goethe, 2014, Vers 11590). - Zeit spielt in nahezu allen Bereichen des modernen Lebens eine wichtige Rolle. Wir orientieren uns an ihr, um unseren Alltag zu strukturieren. Die Aufmerksamkeit, welche wir dem

1 Der besseren Lesbarkeit wegen wird in dieser Arbeit die maskuline Form verwendet.

2 Die „grauen Herren“ sollten bei der Rezeption des Buches nicht wörtlich als reale Figuren genommen werden, da eine solche Personalisierung die Gefahr des Abgleitens in die Ideologie des Antisemitismus in sich birgt.

Lebenspartner, der Familie, unseren Kindern, Freunden und Hobbys oder auch politischem Engagement und gemeinnützigen Tätigkeiten widmen können, ist vielfach von der Zeit bestimmt, welche uns Schule, Ausbildung, Studium und Lohnarbeit übriglassen. Das monatliche Einkommen und somit das tägliche Auskommen sowie die Möglichkeiten, an Kultur und Gesellschaft teilzuhaben, verreisen zu können, den eigenen Kindern die Klassenfahrt oder Schulspeisung bezahlen zu können, ist abhängig von der produktiven – das heißt Gewinn erwirtschaftenden - und in abstrakten *Zeiteinheiten* gemessenen Vernutzung unserer Arbeitskraft. Unser Lebenslauf hat heute ein lückenloser zu sein, um Chancen bei der Bewerbung auf einen Arbeitsplatz zu haben. Statt Zeit für andere Tätigkeiten freizugeben, erlegen uns moderne Kommunikationsmittel, wie Internet, Smartphone und Tablet oft noch mehr Arbeit in noch kürzerer Zeit auf...

Fragen danach, ob dies schon immer so war, und wenn nicht, wie es zuvor war oder auch, ob und wie es anders sein könnte, erscheinen bei dem großen Einfluss, den Zeit auf unser Leben hat, berechtigt zu sein. „Time and questions of timeliness are of abiding practical concern to ordinary members of society and workplace analysts alike“, schreiben Crabtree, Rouncefield und Tolmie (2011) in ihrem Artikel „The Temporal Order of Time“ (Crabtree, Rouncefield & Tolmie: Ashgate, S. 1)³. „Die voll ausgebildete Industriegesellschaft jeder Spielart ist“ nach Thompson (1973) „durch strenge Zeiteinteilung und die klare Trennung von Arbeit und Leben gekennzeichnet“ (S. 101f.). Er konstatiert in seinem viel beachteten Artikel „Zeit, Arbeitsdisziplin und Industriekapitalismus“ zwischen 1300 und 1650 einen entscheidenden Wandel innerhalb des europäischen Kulturkreises (Ebd., S. 80). Diesem Wandel auf die Spur zu kommen und, im engeren Sinne, den Effekt von Zeit bzw. des modernen Zeitdenkens (im Unterschied zum mittelalterlichen / vormodernen) auf die Herausbildung der kapitalistischen Form von Arbeit aus historischen Entwicklungen im Denken und Handeln der Menschen herauszuarbeiten, ist Ziel der vorliegenden Arbeit. Zentrale Forschungsfrage dieser Untersuchung ist: Auf welche Weise hat sich der Wandel vom mittelalterlichen Zeitverständnis zum modernen auf die moderne, kapitalistische Form von Arbeit ausgewirkt? Dabei gilt es, unterschiedliche Faktoren und vorangegangene historische ökonomische Entwicklungen mit in Betracht zu ziehen, um mögliche Scheinkorrelationen zu vermeiden.

Im ersten Kapitel soll mit begrifflichen Bestimmungen zu kulturellem Wandel und Ideologie sowie dem Zusammenhang zwischen Kultur und ökonomischer Praxis die theoretische Basis dieser Arbeit vorgestellt werden. Das methodische Vorgehen wird im zweiten Kapitel erläutert. Im dritten und vierten Kapitel werden mit der Vorgeschichte und anschließendem Fokus auf das 17. und 18. Jahrhundert die in der verwendeten Forschungsliteratur gefundenen Erkenntnisse zum historischen Zusammenhang von modernem Zeitverständnis und Arbeit dargestellt. Im Fokus stehen dabei die Entwicklungen in England, welches eine Vorreiterrolle in Bezug auf die Transformation zur kapitalistischen Gesellschaft eingenommen hat.

3 Die Seitenangaben beziehen sich auf die digitale Online-Version des Artikels.

Am konkreten Beispiel des Gesetzbuchs von Crowleys Eisenwerken aus der Zeit um 1700 soll die Implementierung des modernen Zeitdenkens in die Organisation des Produktionsprozesses eines Unternehmens von nationaler Bedeutung nachvollzogen werden.

Die vorliegende Arbeit erhebt nicht den Anspruch, eine allumfassende Darstellung des Entwicklungsprozesses zu sein. Dies ist aufgrund der notwendigen Beschränkung der verwendeten Quellen wie auch des explorativen Charakters, sich auf die Suche nach den Anfängen des Wandels vom Mittelalter zur Moderne und in Bezug auf Zeit und Arbeit zu begeben, nicht möglich. Sie soll Entwicklungslinien aufzeigen und darüber mögliche Ansatzpunkte zur weiteren vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Thema bereitstellen.

1 Theoretische Grundlagen

Ziel dieses Kapitels ist es, die für diese Arbeit grundlegenden Theorien vorzustellen. Aufgrund des gewählten Forschungsthemas stehen Kultur und ihr Wandel, die Verortung und das Wirken von Ideologie in diesem Prozess sowie der Zusammenhang zwischen Kultur und ökonomischer Praxis im Mittelpunkt stehen.

1.1 Kultureller Wandel und Ideologie

Kultur ist nach Williamson (2000) „[...] an informal constraint, socially transmitted“, welches auf soziale Normen, Bräuche und / oder Religion rückverweist (S. 597). North (1990) versteht darunter „[...] the transmission from one generation to the next, through teaching and imitation of knowledge, values and other factors that influence behaviour“ (S. 37). Für Guiso, Sapienza und Zingales (2006) sind Kultur „the customary beliefs and values“ von „ethnic, religious, and social groups“ (S. 2). Facchini und Melki (2011) fassen die drei wesentlichen Elemente von Kultur als „transmission“ von „beliefs“ und „values“ zwischen Mitgliedern einer Gruppe oder Gemeinschaft zusammen (S. 1).

Kulturelle Unterschiede sind eine wesentliche Ursache für *institutionelle Unterschiede*. *Informelle Institutionen* (z.B. der Markt) haben kognitive und koordinierende Funktionen, welche sich aus Glaubenssystemen und Normen zusammensetzen und bestimmte Verhaltensweisen verbieten sowie andere als „normal“ definieren. Abweichendes Verhalten soll dadurch verhindert oder notfalls gewaltsam zurückgedrängt werden (Ebd., S. 4). Nach Williamson (2000) begründen Überzeugungen und Normen *formelle Institutionen* (S. 597). In nicht-säkularen Gesellschaften übernimmt nach Williamson (2000) und North (1990) Religion die Funktion von Kultur (S. 597; S. 7).

Facchini & Melki (2011) beschreiben nach Hayek (1960) *Kultur / formale Institutionen* als „crystallised knowledge according to the rules“ (S. 4; S. 27), das Menschen werden befähigt, auf mehr Informationen zurückzugreifen, als sie sich allein aneignen könnten. Sie profitieren von den Erfahrungen ihrer Gruppe, ohne diese Erfahrungen selbst gemacht zu haben (Hayek, 1994, S. 24). Ein solch *gemeinsam geteilter Wissensvorrat* limitiert den Möglichkeitsraum des Individuums, beschränkt Ungewissheit und wirkt sich förderlich auf die Kooperation zwischen den Mitgliedern einer Gemeinschaft aus. Kultur und / oder Religion sind / ist ein wesentlicher Grund für die relative Stabilität einer Gesellschaft und ihrer Institutionen (Akerlof, 1984).

Für ein besseres Verständnis von institutionellem Wandel ist nach North (1990) ein Erklären der Rolle, die Ideen und Ideologien in diesem Prozess spielen, unabdingbar (S. 86). Sie sind die grundlegende Triebkraft des Menschen (North, 2010, S. 18f.), und spielen eine

zentrale Rolle bei der Herausbildung von Institutionen sowie den Wandel von Kultur und Glaubenssystem (North, 1992). Facchini und Melki (2011) unterscheiden zwischen *Ideologie* und *Glauben / Überzeugungen* (S. 3). Ideologie unterscheidet sich von Überzeugung / Glauben in der Hinsicht, dass sie die „intellectual dimension“ eines Glaubenssystems darstelle (Ebd., S. 3). Als eine spezifische Art von Überzeugungen ist sie Teil von Kultur und nicht verschieden von ihr (Ebd.). Unter *Ideologie* sei „the mean to obtain consensus“ zu verstehen. Ideologie „[...] imposes the sense of collective interest upon individuals“. Sie legitimiert eine bestehende soziale Ordnung oder deren Transformation (Ebd.). Unter *Legitimität* versteht Gallarotti (1989) „[...] the acceptance by individuals of political authority“. Legitimierung ist nach Maurer (1971) der Prozess „[...] in which beliefs and norms are justified“ sowie gut und erstrebenswert für die Mitglieder einer Gruppe werden. Eine politische Ideologie, die einer existierenden Gesellschaftsordnung als Rechtfertigung dient, repräsentiert „a certain class of belief system“ (Santori, 1969). Als Basis eines Glaubenssystems ist sie dessen „foundation principle“ und „justifying part“ (Facchini & Melki, 2011, S. 3). Sobald sich eine Ideologie institutionalisiert hat, richten sich die Überzeugungen um diese herum aus und stellen sie nicht in Frage (Santori, 1969, S. 401). Ideologie erklärt Kultur und gibt Gründe, den geltenden Regeln Folge zu leisten (Cowan & Rizzo, 1996). Ideologie in diesem Sinne ist einerseits ein Faktor für die relative Stabilität einer Kultur / Gemeinschaft, da sie die moralischen, sozialen und ökonomischen Kosten für Ungehorsam und Missachtung steigert. Andererseits minimiert sie die Implementierungskosten von Normen und Gesetzen (North, 1981, S. 52).

Kultureller Wandel ist nach Facchini und Melki (2011) „[...] a condition for economic development through evolution of law (formal institution) and of the success of reforms“, und korrespondiert mit der Evolution von informellen Rahmenbedingungen, wie Glauben und Werten, Normen und Bräuchen einer Gruppe (und / oder Gesellschaft) (S. 1). Er entsteht bei Auftreten von Dissonanz (Ebd.). Dissonanz schafft eine Situation, in der ein Teil der in einer Gruppe geltenden Überzeugungen, Normen und Werte als Grundlagen für Denken und Handeln (Kultur) in Frage gestellt wird (S. 3; Festinger 1957). Als Keim betrachten Facchini und Melki (2011) *gestiegene Rechtfertigungskosten der etablierten Ordnung*: „Beliefs and norms become illegitimate, unacceptable, when cost to justification becomes prohibitive“ (Ebd., S. 4). Kultureller Wandel beginnt mit ideologischem Wandel. Wird das geteilte Wissen einer Gesellschaft obsolet, und sind die Mechanismen von Belohnung und Sanktion unzureichend, erhöhen sich für die einzelnen Glieder einer Gemeinschaft wie auch für die informellen Institutionen die Kosten des Aufrechterhaltens des Bestehenden (Ebd., S. 4). Ein teilweiser oder vollständiger Wandel geltender Ideologie („a means of safe guard in a culture“) wird erforderlich (Ebd., S. 5).

Auslöser für das Obsoletwerden von geteiltem Wissensvorrat einer Gemeinschaft ist in der Regel eine durch ein Ereignis (Krieg, Revolution, Naturkatastrophe etc.) hervorgerufene beträchtliche Störung / Diskontinuität der Normalität im Leben eines Individuums oder dieser

Gemeinschaft insgesamt (Facchini & Melki, 2011, S. 3). In seiner „Theorie kognitiver Dissonanzen“ schreibt Festinger (1957): „An event ruptures its cognitive consonance, because it is non justifiable without renewal of the ideology which supports its norms and beliefs“ (?). Facchini und Melki (2011) unterscheiden zwischen *externalen* (Evolution individuellen Wissens durch neue Informationen – z.B. über politische / ökonomische Krisen, Armut, Konflikte - oder ein auftretendes Problem während eines Entscheidungsprozesses, welches die geltenden Überzeugungen und Normen in Frage stellt) und *internalen* (entdeckte Inkohärenz / Widersprüchlichkeit von Normen, Überzeugungen und Rechtfertigungen oder mentale Erfahrungen – z.B. Erfahren einer Differenz zwischen eigenen Wünschen / Träumen einer möglichen Welt und der Sicht auf die / Konstruktion der Welt durch die geltende Ideologie) Ereignissen (S. 4ff.). Ein solches Ereignis ist zwar eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung. Als Bestandteil eines Prozesses, im Zuge dessen sich Widerspruch zwischen sozialer und individueller Realität sowie die Imagination des Individuums von einer anderen Welt verstärkt, muss konkretes abweichendes Handeln keine unmittelbare Folge sein (Facchini & Melki, 2011., S. 5).

In der Regel findet der Übergang von der Ebene des Individuums (Änderungen der Überzeugungen und Werte einiger) zur kollektiven Ebene (Änderungen der Überzeugungen und Werte der Gruppe / Gemeinschaft) schrittweise durch Diffusion statt (Facchini & Melki 2011, S. 6). Nach Radnitzky (1987) beginnen Individuen Grundannahmen und soziale Normen einer Gruppe / Gemeinschaft zu hinterfragen, wenn diese problematisch für sie werden (S. 185). Bedeutet die Kultur einer Gruppe / Gemeinschaft für das Individuum zu hohe Kosten, dann „[...] he chooses to become deviant and breaks away from a part of his culture“ (Ebd., S. 4). Ein solches abweichendes Verhalten einer Gruppe von der Norm(alität) kann sein: (1) eine neue Denk- und / oder Handlungsweise / ein neues Paradigma (z.B. eine neue Idee oder Ideologie) oder (2) eine neue Art von Ungehorsam / Widerstand (Choi, 1999, S. 256). Facchini und Melki verstehen *Intellektuelle* mit ihrem umfangreichen Wissen (Wissenschaft, Kunst, Philosophie etc.) als den Ursprung von nach Veränderung drängenden, ans Tageslicht gebrachten Widersprüchen in ideologischen Systemen (S. 5). Getrieben (1) von seinen eigenen Bezügen zur und in der Welt und (2) des aufscheinenden eigenen Ruhms, hat der Intellektuelle „[...] a taste for transgression, imagination and the conception of a new world“ (Morin, 1991, S. 48). Neue, alternative Praktiken werden in der Gruppe experimentiert und nachgeahmt. Solche „opportunity window[s,? der Verf.]“ bieten ideologischen und politischen Unternehmern die Möglichkeit, neue Ideologien auszutesten, deren Erfolg zu kulturellem Wandel führen kann (Ebd, S. 8). Große Ereignisse (z.B. Bürgerkriege, Eruptionen / Brüche, Militärputsch) (Williamson, 2000, S. 598) können allerdings „a situation of general dissonance“ erzeugen, die eine große Anzahl von Individuen zur selben Zeit und am selben Ort involviert und die Forderung nach einem grundlegendem Wandel stellen lässt (Facchini & Melki, 2011, S. 7). Eine bereits stattgefundene (ausreichende) Diffusion alternativer Prakti-

ken ist hier nicht erforderlich. Die soziale Realität dieser Gemeinschaft wird problematisch – andere imaginierte Welten werden möglich. Für einen kulturellen Wandel muss in beiden Fällen eine solche Situation zudem von einem ausreichend großen und / oder entsprechend mächtigen Teil der Mitglieder einer Gemeinschaft als Dissonanz / Krise gedeutet werden und die Notwendigkeit einer Veränderung auf einen breiten Konsens stoßen (Ebd., S. 3 / 8). Die alternative Ideologie dieses Bevölkerungsteils / dieser Gruppe „[...] will impose itself as the solution [...]“ (Ebd., S. 8). Bricht eine Gruppe aus der sie umgebenden Kultur aus, sieht sie sich neuen Kosten und Vorteilen („opportunity cost“) gegenüber: Die sich ihr eröffnende „world of unknown possibilities“, ist gleichzeitig weitaus ungewisser und unbekannter als die bestehende Koordination und Kooperation einer Gruppe / Gemeinschaft können und müssen neu ausgehandelt und organisiert werden (Facchini & Melki, 2011, S. 4).

Die *Theorie Institutionellen Wandels* betrachtet kulturellen Wandel auf Basis zweier Kriterien: Der Wandel von einem gegebenen Set von Institutionen zu einem alternativen kann (a) langsam und kontinuierlich oder (b) rasch und unregelmäßig erfolgen (Roland, 2004, S. 110). Im Unterschied zu in der Regel allmählich und stetig geschehendem kulturellem Wandel (Werte, Überzeugungen und soziale Normen einer Gruppe Gemeinschaft sowie individuelle soziale Normen und Einstellungen, die zum Teil auf religiösen Geboten beruhen), verändern sich politische und juristische Institutionen meist schnell und irregulär. (Ebd., S. 12, 116). Wie Williamson (2000) schreibt, ist institutioneller Wandel „[...] an interaction between slow-moving and fast-moving institutions“.

1.2 Kultur und ökonomische / kapitalistische Praxis

Nach Thompson (1973) gibt es „[...] kein wirtschaftliches Wachstum, das nicht zugleich Wachstum oder Wandel einer Kultur wäre [...]“ (S. 105). Marx (?) betrachtet die konkreten historischen Bedingungen als Triebkräfte für (neue) Denk- und Handlungsweisen, „how even the „the most abstract categories“, z.B. kapitalistische Lohnarbeit, zeigten (Marx, K.: Zur Kritik der Politischen Ökonomie, ?). In Bezug auf die *Formation der modernen Form von Arbeit als Ware* sieht Biernacki (1995) in lokalen Produktionsbedingungen und dem nationalen historischen Kontext Einflussfaktoren für kulturellen Wandel (S. 213).

Thompson (1973) stellt in seinem Artikel „Zeit, Arbeitsdisziplin und Industriekapitalismus“ die Ökonomie des neuen Zeitverständnisses in der Frühphase der Industrialisierung dar. Er richtet den Fokus auf jene Prozesse, in denen Individuen den Zeitaufwand als einen Wert begreifen, auf dessen Grundlage kollektive Unternehmungen wie die tägliche Produktion von Waren einem rigiden Zeitdiktat unterworfen werden. Im Unterschied zu Thompson betrachtet Biernacki (1995) nicht die historisch unterschiedlichen instrumentellen Erfordernisse (z. B. „transition from independent manufacture at home to supervised, regulated labor at the factory“) als unmittelbare Ursache für die harte Durchsetzung einer Zeitdisziplin – stattdessen sei-

en es die Effekte der jeweils spezifischen Kultur und ihrer dominanten Ideologien gewesen, welche als interpretativer Vermittler der ökonomischen Bedingungen auftraten und den Praktiken im Produktionsprozess ihr „cultural encoding“ einschrieben (S. 95).

In „The Fabrication of Labor. Germany and Britain, 1640 - 1914“ vergleicht Biernacki (1995) die historischen ökonomischen Entwicklungen in Deutschland und Großbritannien, um den Effekt von Kultur auf Praktiken in kapitalistischen Unternehmen („factory practices“) zu untersuchen (S. 90). *Kultur* habe bei der historischen Entstehung von kapitalistischer Arbeit eine bedeutende Rolle hinsichtlich der *Herausbildung neuer Institutionen* gespielt. Als ein *strukturierendes Prinzip der konkreten Arbeitspraktiken* sei sie verantwortlich für Unterschiede zwischen beiden Ländern (Entlohnung, Berechnung von Output und Kosten, Disziplinarmaßnahmen, Arbeitsrecht, Architektur der Mühlen etc.) (Ebd., S. 2). Zentral ist für ihn das jeweilige kulturelle Verständnis von Arbeit als Ware – als „[...] a condition for carrying out the ‚material exchange of labour of a wage‘“ und „a fiction of comparatively recent invention“, das sich nicht an einer „natural or generic form of economic exchange“ orientiert, sondern und geschaffen wurde „out of historically specific concepts that shaped different practices in similar settings“. Nach strukturalistischem Verständnis sei Kultur einerseits „[...] a way of *interpreting* the capitalist production process rather than a principle of *composing* it“ (Ebd., S. 90) und andererseits „necessary for building the regimes of the factory“ / „constitutive of the form of practice“ (Ebd., S. 91). Die in den Fabriken angewandten Techniken betrachtet er als nach kulturellen Definitionen von Arbeitskraft als Ware (Ebd., S.92) geformt. Kultur werde sowohl über konventionelle verbale Kommunikation als auch ikonisch in den Formen der instrumentellen Praxis transportiert (Ebd., S. 143). Die kulturell geformten Mikropraktiken einer Produktionsweise lassen sich selbst als symbolische Zeichen einer Kultur verstehen: „The template of labour as a commodity came to life not in the subjective outlooks of individuals but in the orchestration of practice to fulfill a signifying function“ (Ebd., S. 93). In „The Ideology of Power and the Power of Ideology“ beschreibt Therborn (1980) diesen Prozess als „transmission of discursive ideas in material practise“ (S. 80ff.). Die Ideologie von Arbeitskraft als Ware konnte sich nach Biernacki (1995) dauerhaft etablieren, weil sie Teil der alltäglichen Abläufe wurde (S. 143). Die Konzepte, „[...] on which we as social agents rely virtually [...]“ konstituierten „objects by bringing them into view“ (Ebd., S. 93). Kultur als „schema for representing the world“ definiert das Setting und grenzt damit den Möglichkeitsraum für Handeln ein (Ebd., S. 93).

2 Methodik

Aufbauend auf den theoretischen Ausführungen des vorangegangenen Kapitels soll der Einfluss des modernen Zeitdenkens auf Arbeit im Kapitalismus als ein Wirken von gesellschaftlich dominierenden Überzeugungen und Werten (Kultur) im Prozess des Entstehens der spezifisch kapitalistischen Form von Arbeit betrachtet werden. Die *informelle Institution des modernen Zeitverständnisses* als kulturelles Schema legt bestimmte Verhaltensweisen nahe - definiert sie als normal - und „verbietet“ andere. Sie schlägt sich in der gesetzlich und vertraglich geregelten *formellen Institution der Organisation des Arbeitsprozesses* in der Manufaktur und / oder Fabrik nieder. Die kognitionspsychologische Schematheorie geht davon aus, dass Menschen ihr Wissen als mentale Schemata strukturieren und abspeichern. Ein Schema ist nach Anderson (1984) das gesammelte Wissen eines Individuums, das einen Kontext für die sinnstiftende Interpretation neuer Informationen bietet. *Kulturelle Schemata* lassen sich auf Grundlage von Holland & Quinn (1987) als „[...] presupposed, taken-for-granted models of the world that are widely shared (although not necessarily to the exclusion of other, alternative models) by the members of a society and that play an enormous role in their understanding of that world and their behavior in it“ verstehen (S. 4). Sie sind kein bloßes Hintergrundwissen einer Gruppe oder Gemeinschaft, sondern funktionieren als kognitive Filter wahrgenommener Informationen und Schablonen für ihr Verständnis.

Für den Wandel des Zeitdenkens wie auch der Organisation von Arbeit ist die Betrachtung von *Ideologien* als grundlegende Triebkraft von Mensch und kulturellem Wandel sowie Legitimationsgrundlage für eine bestehende Ordnung oder deren Transformation erforderlich. Sie bringen kulturelle Schemata hervor. Dissonanzen zwischen alten Denk- und Handlungsweisen und einem Wandel der ökonomischen Bedingungen und Interessen treten auf, wenn Glauben, Werte, Normen und Bräuche des Mittelalters die weitere ökonomische Entwicklung behindern. Als vermutete Auslöser für das Obsoletwerden des geteilten Wissensvorrats der mittelalterlichen Kultur werden die ökonomischen und technischen Entwicklungen (*externale Ereignisse*) im Zusammenhang mit den Wünschen der erstarkenden Klasse der Händler und Gewerbetreibenden (Bourgeoisie) nach freier Entfaltung ihrer ökonomischen Interessen und Aktivitäten sowie die sie ideologisch unterstützenden Ideen der Intellektuellen (*internale Ereignisse*) untersucht. Während der Beschäftigung mit der wissenschaftlichen Literatur zur betrachteten Thematik ergaben sich zwei wesentliche Punkte, die bei den nachfolgenden Betrachtungen beachtet werden sollen: (1) Die Strukturierung des Tagesablaufs – und damit auch der produktiven Tätigkeiten – nach der Uhr tauchte nachweislich erstmals im 3. Jahrhundert n. Chr. in Klöstern sowie im Zuge der seit dem 11. Jahrhundert n. Chr. beginnenden Urbanisierung in säkularen Bereichen der Gesellschaft auf. Kapitalistische Lohnarbeit in den Fabriken begann ihre Entwicklung zwischen der zweiten Hälfte des 17. und Mitte des 18.

Jahrhunderts. Aus diesem Grund werden in den nachfolgenden beiden Kapiteln zunächst die Vorgeschichte (3. bis 16. Jahrhundert) und anschließend der fokussierte Zeitraum des 17. und 18. Jahrhunderts betrachtet. (2) Ein ganzes Bündel an Faktoren scheint an der Herausbildung der kapitalistischen Form von Arbeit und ihrer Ausrichtung nach der Uhrzeit beteiligt gewesen zu sein – im Einzelnen wären dies: (a) die Institutionalisierung der christlichen Religion mit ihren Lebens- und Arbeitsweisen und Predigten einschließlich der Lehren der christlichen Scholastiker, (b) Veränderungen der ökonomischen Bedingungen und gesellschaftlichen / politischen Machtverhältnisse, (c) das Entstehen des Konzepts von Arbeit als Ware sowie (d) die technische Entwicklung der (mechanischen) Uhr und damit zusammenhängend die Herausbildung eines neuen Zeitdenkens. Diese Faktoren gilt es in ihrem Zusammenspiel historisch-analytisch zu untersuchen.

In Anlehnung an Biernacki (1995) wird das historische Geschehen aus zwei Perspektiven betrachtet:

(1) Um die Ursprünge des kulturellen Schemas Zeitdenken / Zeitbewusstsein und dessen Wirkung auf die kapitalistische Praxis in den Manufakturen und Fabriken zu ergründen, wird aus einer *diachronen Perspektive* Kultur forschungslogisch in ihrer historischen Genese und als eine *diskrete Variable* in der Transformation vom mittelalterlichem zum modernen Denken und Handeln betrachtet (Ebd., S. 472). Zur Beantwortung der Frage, woher das neue Zeitdenken selbst kam, soll der Blick zunächst auf die ökonomischen Bedingungen und gesellschaftlichen Machtverhältnisse sowie ihren Wandel gerichtet (Ebd., S. 475) werden. Anstatt eines kausalistischen Verständnisses zwischen ökonomischem Wandel und dessen „cultural impressions“ anzunehmen, werden im Rahmen dieser Arbeit Ideologien als intellektuelle wie interessengesteuerte Interpretationsleistungen der sie umgebenden gesellschaftlichen Bedingungen verstanden, die a) sich – im Unterschied zu politischen und ökonomischen Bedingungen nur sehr langsam verändern sowie b) ihre Inhalte nicht nur aus ökonomischem Denken speisen (Ebd., S. 473). Auf Grundlage der Betrachtungen zur ersten, diachronen Perspektive wird angenommen, dass die ökonomischen Bedingungen erst durch den Filter der in intellektuellen Diskursen geformten interpretativen Interpretation zu Veränderungen in den Arbeitspraktiken führten. Daraus ergibt sich folgende Hypothese, die sowie auf ihre Angemessenheit zu untersuchen ist:

H1: Das kulturelle Schema des modernen Zeitverständnisses entstand in intellektuellen Diskursen über die ökonomischen Prozesse, bevor es die Mikroprozeduren in den Manufakturen und Fabriken prägte.

In diesem Zusammenhang wird angenommen, dass technische Entwicklungen (z.B. neue Zeitmessgeräte) Produkte ihrer jeweiligen Umwelt und deshalb Ergebnisse und symbolischer

wie materieller Ausdruck ökonomischer und politischer Kräfteverhältnisse sowie der damit verknüpften gesellschaftlich dominierenden Interessen und Ideologien sind. Als eine zweite Hypothese soll daher in dieser Arbeit postuliert und untersucht werden:

H2: Es war nicht die Entwicklung der mechanischen Uhr, welche das kulturelle Schema des neuen Verständnisses in die Welt kommen ließ, sondern es waren die dominierenden Ideologien und Interessen der Bourgeoisie, die neue technische Innovation der mechanischen Uhr beförderten.

(2) Um die Effekte des neuen Zeitdenkens auf die Praxis kapitalistischer Lohnarbeit zu erschließen, bedarf es der Betrachtung ihrer Materialisierungen im Produktionsprozess. Aus einer *synchronen Perspektive* soll das neue Zeitdenken in seinem Zusammenwirken mit weiteren Faktoren auf die konkreten institutionalisierten Praktiken in den Produktionsstätten („on the shop floor“), die mit symbolischer Bedeutung der jeweiligen Kultur und ihrer Ideologien aufgeladen sind, betrachtet werden. Die Praktiken im Produktionsprozess dienen zwar den jeweils vorherrschenden ökonomischen Zwecken, allerdings ist die Art und Weise, wie diesen funktionalen Erfordernisse in Handlungen/Prozeduren entsprochen wurde, geformt durch die kulturellen Überzeugungen und Ideologien der Akteure (Biernacki, 1995, S. 472). Im Rückgriff auf Thompsons (1978) Argument, dass „[...] *it may be wiser to abandon attempts to make an analytic distinction between practices shaped purely by utilitarian economic strategies and those guided by culture*“ (S. 26ff.) soll auch in dieser Arbeit nicht der Versuch unternommen werden, die enge Verwobenheit kultureller Praktiken und ökonomischer Logik in den untersuchten Prozeduren der Manufakturen und Fabriken aufzulösen (Thompson, 1978, S. 261ff.).

Im Fokus dieser Hausarbeit stehen die historischen Entwicklungen in England, dem Land, in welchem der Übergang vom Mittelalter zum modernen Kapitalismus als erstes stattfand. In der wissenschaftlichen Forschung wird England als „the pioneer society of a liberal market order“ wahrgenommen (Biernacki, 1995, S. 255). In Einzelfällen werden auch Beispiele anderer europäischer Länder herangezogen, wenn diese zur Erklärungskraft beitragen und / oder sich in der verwendeten Forschungsliteratur kein englisches Beispiel finden lässt.

Am konkreten Einzelbeispiel des um 1700 verfassten (und im Laufe des 18. Jahrhunderts Veränderungen unterlegenen) *Law Book of the Crowley Ironworks* (Flinn, 1957) sollen die in der Forschungsliteratur gefundenen ideologischen Konstrukte hinsichtlich des neuen Zeitdenkens sowie deren Umsetzung in gesellschaftliche Realität in den Manufakturen und Fabriken die in den vorangegangenen überblicksmäßigen Betrachtungen gefundenen Ergebnisse vertieft und – soweit möglich - überprüft werden. Eine dritte Hypothese leitet sich daraus ab:

H3: Der ideologische Wandel zum modernen Zeitdenken findet sich in den im Gesetzbuch von Crowleys Eisenwerken angewiesenen Arbeitspraktiken wieder.

Die inhaltliche Analyse des Gesetzbuchs gliedert sich in drei Teile: Nach einer Vorstellung und historischen Einordnung des Gesetzbuches und der Verfasser erfolgt eine Reflexion seiner Verwendung als Quelle für konkrete gesellschaftliche Praxis. Anschließend werden die Gesetze betrachtet, in denen Arbeit und Zeit miteinander verknüpft werden – dabei erfolgt eine Trennung nach ideologischen Konstrukten, praktischen Maßnahmen und Strafen bei Zuwiderhandlung. Zusammenfassend sollen die gefundenen Materialisierungen des neuen Zeitdenkens kategorisiert werden.

3 Vorgeschichte

Auch wenn der Fokus dieser Arbeit auf die Zeit zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert liegt, ließ sich bei der Auseinandersetzung mit der verwendeten Forschungsliteratur feststellen, dass abstrakte, von der Natur losgelöste Zeit und Arbeit bereits Jahrhunderte zuvor von bestimmten Bevölkerungsgruppen – wenn auch noch nicht gesamtgesellschaftlich wirkungsmächtig – zusammen gedacht wurden. Dieses Kapitel soll Entwicklungslinien vom 3. bis zum 16. Jahrhundert n. Chr. in England – und, insofern erforderlich, punktuell auch in anderen Ländern Europas - nachzeichnen und dabei besonderes Augenmerk auf die politischen und ökonomischen Bedingungen, Ideologien hinsichtlich Zeit und Arbeit, Zeitmessung sowie Arbeitsverhältnisse legen.

3.1 Exkurs A: Das Zeitverständnis des Mittelalters

Bis ins europäische Hochmittelalter hinein wurde, wie dies in agrarisch und ländlich geprägten Gesellschaften üblich ist, Zeit durch die Abfolge von (meist) natürlichen Ereignissen (Sonnenaufgang/-untergang, Hochstand der Sonne am Mittag, Nacht etc.) gemessen. Der Alltag und die täglich und / oder saisonal anfallenden Aufgaben (Aufstehen, Kühe füttern und melken, Schafe auf die Weide führen und hüten, Fischfang, Feldarbeit, Essen, Schlafen etc.) bestimmten die Struktur eines Tages („task-orientation“) (Crabtree, Rouncefield & Tolmie, 2011, S. 2). Arbeit in solchen Gesellschaften ist zudem viel stärker in das Alltagsleben integriert und wird weniger als getrennt. So wurden soziale Kontakte auch während der „Arbeitszeit“ gepflegt. Benötigte Zeitintervalle wurden durch natürliche Zeitdauer ausgedrückt (z.B. Dauer für das Kochen eines bestimmten Nahrungsmittels). Die große Variabilität von Zeitmaßen gründete in den unterschiedlichen Tätigkeiten der Bevölkerung und deren Bezug auf na-

türliche Rhythmen: Jäger kannten bestimmte Nachtstunden für das Fallenstellen, Fischer und Seefahrer richteten sich nach den Gezeiten, Bauern arbeiteten vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang (Thompson, 1973, S. 82ff.). Thompson argumentiert, dass eine „*aufgabenbezogene Zeitmessung*“ für die Menschen verständlicher sei als eine, welche sich nach der Uhrzeit richtet, da die Notwendigkeit der Verrichtung bestimmter Tätigkeiten unmittelbar wahrnehmbar ist. (Ebd., S. 84).

Zeit und Kalender waren nach Landes (2000) „[...] first about the only aspect of medieval science that moved ahead in this period“ (S. 59). Sie seien ein „subject of active inquiry“ gewesen (Ebd., S. 59). Schriften, wie Isidor von Sevilles (615) „*De Temporibus*“ und Bedes „*The Temporum Ratione*“ (725), belegen bereits für das Frühmittelalter ein Interesse an einer rationalen Nutzung von Zeit (Landes, 2000, S. 60). Ein solches Interesse existierte zunächst im Bestreben der institutionalisierten Kirche, die Datierung von Ostern und anderen „beweglichen“ Feiertagen, welche nach Mond- und Sonnenkalender bestimmt wurden, zu lösen und systematisieren. Die *wissenschaftlichen Praktiker unter ihnen* waren nicht nur am Mond und an den Jahreszeiten, sondern auch an der Aufteilung des Tages in unterschiedliche Einheiten (Tag und Nacht, Zeiten für die Liturgie) interessiert (Landes, 2000, S. 60).

3.2 Exkurs B: Der Rückgriff auf die Philosophie Aristoteles' im Mittelalter

Im europäischen Mittelalter bestimmten *die Bibel und die scholastischen Interpretationen der aristotelischen Schriften* der Moralphilosophie, der Logik und der Dialektik maßgeblich das Denken. Darauf gründende Gesetze und Regeln bestimmten die ökonomischen Aktivitäten der Händler und Handwerker.

Aristoteles (1911 / 2015 [4. Jhd. v. Chr]) – und so die Scholastiker - verstand(en) die Gemeinschaft der Polis als das höchste Gut. Die Bedürfnisse der Menschen hätten sie notwendig gemacht. Alle Dinge, welche ihre Bedürfnisse befriedigen können, werden als nützliche Güter und der wahre Wohlstand und Reichtum betrachtet. Da die Menschen nicht alle Bedarfsgegenstände selbst herstellen können, tauschen sie die Mehrprodukte ihrer Arbeit gegen jene anderer Menschen. Solche Tauschgeschäfte entsprechen ihrer Natur nach dem gleichen Tausch von Naturalien ohne Gewinn oder Verlust für einen der beiden Tauschpartner, und gelten als natürlich und rechtmäßig. Aristoteles beschreibt Tauschgeschäfte, deren Zweck es ist, Geld als Gewinn bzw. überhaupt Gewinn zu erzielen, um durch dessen Einsatz noch mehr Geld / Gewinn zu erlangen, als unnatürlich und in einer grenzenlosen Jagd nach Geld mündend. Dem aristotelischen Denken gemäß war Geld in die Welt gekommen, weil Gerechtigkeit den gleichen Tausch verlangt, es aber in der Praxis des Tauschhandels nicht möglich war / ist, Dinge in gleiche Teile zu zerschneiden. Aus diesem Grund musste nach dem Prinzip der *proportionalen Reziprozität* verfahren werden, nach welchem ein Handwerker, Farmer

etc. ihre Güter gegenseitig auf der Grundlage der für ihre Produktion benötigten Arbeitszeit und der in ihre Produktion geflossenen (z.B. materiellen) Ausgaben tauschen (Aristoteles, 2015, Buch 1 / 2 / 3 / 8 / 9; Aristoteles, 1911, Buch 5, Kap. 3 - 5). Nach Beer (1938) geht aus den Schriften Aristoteles‘ nicht eindeutig hervor, ob in die Bestimmung des Werts eines Gutes nicht zusätzlich die soziale Stellung des Produzenten mit einfließen soll (S. 230). Geld hat für Aristoteles keinen natürlichen Wert⁴, sondern ist wenig mehr als ein Indikator / Zähler des Preises eines Gutes, um es mit anderen im Tausch vergleichbar zu machen. Seine Funktion ist es, den Wert verschiedener Quantitäten unterschiedlicher Waren zu messen. Analog der (fiktiven) bürgerlichen Annahme des Gesellschaftsvertrags hätten die Menschen eine bewusste Übereinkunft geschlossen, bestimmten Materialien (Gold, Silber, Eisen etc.) eine von ihren stofflichen Eigenschaften getrennte, abstrakte Eigenschaft zuzuschreiben: die eines künstlichen Tauschmittels. Zum Zweck des Ausgleichs der Werte der Güter sei das Geld eingeführt worden (Aristoteles, 2015, Buch 9; Aristoteles, 1911, Buch 5, Kap. 3 - 5). Zusammen mit dem Geld war allerdings auch ein – von Aristoteles und auch zunächst von den Scholastikern gleichermaßen kritisiertes – neues Streben in die Welt gekommen: der Tauschhandel zum Zweck der eigenen Geldvermehrung. Manche setzten daher Geld mit Reichtümern und Wohlstand gleich, während für andere Geld nur einen eingebildeten Wert, wie Gold und Silber, besitzt, aber ohne wirklichen Nutzen für das Leben ist und seiner Funktion beraubt werde, sobald es durch eine andere Ware ersetzt wird (Beer, 1938, S. 230).

3.3 Historische Entwicklungslinien vom 3. zum 16. Jahrhundert n. Chr.

Im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter begann sich das Christentum zu institutionalisieren. Beginnend im 3. Jahrhundert - als auf Empfehlung des karthagischen Scholastikers Tertullian tägliche Gebete zu festgelegten Zeiten in Klöstern der römisch-christlichen Kirche Einzug hielten, wurden zwischen dem **3. und 11. Jahrhundert** wurden Regelsysteme in den Klöstern der römisch-christlichen Kirche installiert, die den Tagesablauf der Mönche zeitlich nach Stunden (*horae*), Punkten (*puncta*) als ein Fünftel einer Stunde und *ostenta* als ein Zwölftel eines Punktes strukturierten. Dies geschah einerseits, um individualistische Tendenzen im Christentum (z.B. Wanderprediger) zu unterdrücken und dadurch die Macht der kirchlichen Autoritäten zu festigen, sowie andererseits, um sicherzustellen, dass die Mönche in den Klöstern, die ihre Lebenszeit vollständig, gewissenhaft und unermüdlich dem verpflichteten Dienst an Gott (*public officium*) widmeten nachgingen und ihre unwiederbringliche Zeit auf Erden nicht verschwendeten. Die Liturgie wurde von natürlichen Zyklen abgekoppelt. Pünktlichkeit und Zeitdisziplin erhielten eine zentrale Rolle im Alltag der Mönche

4 Bei seiner Herstellung wurde dem Geld auch kein Wert hinzugefügt, weil Gold, Silber und andere zu seiner Herstellung verwendeten Metalle dem Staat gehörten und von Sklaven aus den Minen gefördert wurden, deren Unterhalt also zu gering eingeschätzt wurde, als dass er eine ökonomische Bedeutung gehabt hätte.

(Landes, 2000, S. 54 - 61) . Der hohe Stellenwert von Pünktlichkeit und des seit dem 11. Jahrhundert nachweislichen Einsatzes von Glockenalarm zu ihrer Durchsetzung spiegelt sich in den unterschiedlichen Versionen des aus dieser Zeit stammenden Kinderliedes „Frère Jacques“ wider: Während im französischen Original Bruder Jacob für das Glockenläuten verantwortlich ist, verschläft er ihn in der deutschen und englischen Version:

Frère Jacques, Frère Jacques,
Dormez-vous? Dormez-vous?
Sonnez les matines, sonnez les matines,
Ding, ding, dong;
ding, ding, dong. (Landes, 2000, S. 62)

In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schrieb der Kirchenmann und politische Philosoph John Salisbury für eine zahlenmäßig kleine Leserschaft aus Staatsmännern und anderen Mächtigen:

What more unworthy [...] than the man who doesn't care to know himself? The man who wastes time – this precious time, the one thing you can't get back once you lose it. The man, who, wasting time, wastes his own life, so doing, dishonours himself. (Salisbury, 1159, zit. nach Landes, 2000, S. 58)

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts brachte die Ablösung der Dominanz des Benediktinerordens durch die geschlossenen Gemeinschaften der Zisterzienser, die für ihre Subsistenz selbst sorgten, technische Innovationen zur Vereinfachung ihrer Alltags (insbesondere ihrer produktiven Tätigkeiten) hervor. So wurden unter anderem hydraulische Zeitmesser und Glockensignale genutzt, um die von natürlichen Zyklen abgekoppelte Organisation des Tagesablaufs zu unterstützen und die Arbeit der Mönche zu kontrollieren. Die Verwendung neuer Techniken wie auch die Durchsetzung von (Zeit-)Disziplin mit hierarchischen Anordnungs- und Kontrollketten sowie der sorgfältige Umgang mit den Finanzen der Klöster führten aufgrund ihrer Effizienz und ungewollt zur Anhäufung monetären Reichtums und zur Expansion des Ordens (Landes, 2000, S. 73). Als sich die christliche Kirche im 11. Jahrhundert den zunehmenden und auf Privateigentum sowie Eigeninteresse / Profit gründenden ökonomischen Aktivitäten in den Städten West- und Mitteleuropas gegenüber sah, begannen ihre Scholastiker die ihrer naturrechtlichen Lehre bislang entgegenstehenden Konzepte in diese zu integrieren und als eine dem gefallenen und aus dem Paradies vertriebenen Menschen gemäße und rechtmäßige Ordnung zu propagieren (Beer, 1938, S. 52ff.).

Der Alltag der sich im **11. Jahrhundert** entwickelnden urbanen Zentren Englands war schon früh geprägt durch Arbeitsverhältnisse, die sich aufgrund ihrer Uniformität und Unregelmäßigkeit von den Rhythmen der Natur abkoppelten und ein anderes, modernes Zeitdenken erforderlich zu machen begannen, welches wiederum auf die Praktiken in den Manufakturen Einfluss nahm (Ebd., S. 53). Der Bedarf an Zeitmessern, die den Tag in Stunden einteil-

ten, und öffentliche Glocken an Kirchtürmen, deren Signale die Stunden wie auch Arbeitsbeginn und -ende, Versammlungen, Notfälle, Ausgangssperren etc. der Stadtbevölkerung verkündeten, war entsprechend groß. Der praktische Einsatz zunächst hydraulischer Uhren wirkte sich rückwirkend intensivierend auf Handel und Gewerbe sowie die Komplexität von Leben und Arbeit in den Städten aus. Städte mit Textilmanufakturen, dem größten Industriezweig des Mittelalters, waren wie auf anderen Gebieten auch hier ein Vorreiter in ideologischer wie wirtschaftlicher Hinsicht: Besonders hier begann sich das Verständnis von Arbeitszeit als ein wesentlicher Faktor für monetären Gewinn und ökonomische Weiterentwicklung der Kommune herauszubilden. Sie gilt auch als diejenige Branche, in der neben freien Handwerkern die ersten besitzlosen Lohnarbeiter eingestellt wurden. Die früh am Morgen in die Manufakturen und Mühlen strömenden Arbeiter waren schlecht bezahlt und meist überarbeitet. Heimarbeit, die üblicherweise nach dem Stückpreissystem bezahlt wurde, wurde sowohl von den Beschäftigten (keine durch Aufseher kontrollierte Zeitdisziplin) als zunächst auch noch bei den Unternehmern (Zusatzkosten z.B. für Werkzeuge mussten nicht übernommen werden) präferiert (Landes, 2000, S. 76f.).

Neben den Klöstern mit ihren umfangreichen Aktivitäten waren die königlichen Höfe und ökonomisch wie politisch erstarkenden Städte **im 12. Jahrhundert** die Hauptabnehmer für (zunächst hydraulische) Uhrwerke mit Glocken (Ebd., S. 74 / 83). Als eine der bedeutendsten technischen Errungenschaften des Mittelalters waren sie höfisches oder öffentliches Spektakel, symbolische wie audiovisuelle Wertevermittler und strukturierendes / disziplinierendes öffentliches Zeitsignal zugleich. Komplexe Konstruktionen mit Heiligen, Engeln und Himmelskörpern erteilten außerdem Lektionen in Theologie und Astronomie (Ebd., S. 83). Noch waren sie ungenau und störanfällig, waren aufgrund erforderlicher regelmäßiger Wartung und notwendiger Strukturveränderungen an Türmen bei ihrer Anbringung kostspielig und zeitaufwendig. Der Suche nach neuen Zeitmesstechniken war entsprechend dringlich (Ebd., S. 76).

Zu Beginn des **13. Jahrhunderts** waren die Interessen der seit dem 11. Jahrhundert im Zuge der stetigen Urbanisierung an Macht und Reichtum gewinnenden Bourgeoisie und der königlichen Höfe (noch) stark miteinander verknüpft: Die Städte zogen großen monetären Reichtum aus dem gestiegenen Überseehandel und der damit verbundenen agrarischen und ökonomischen Expansion. Das Wiedererstarken der zentralen Autoritäten führte zu einer - im Gegensatz zum „finsternen“, durch kriegerische Einfälle aus Nachbarländern oder Übersee geprägten Früh- und Hochmittelalter – größeren allgemeinen Sicherheit, die sich förderlich auf Handel und Gewerbe auswirkte. Aufgrund ihres gestiegenen Gewichts gelang es der neuen städtischen Elite, dem Adel eine größere Autonomie der urbanen Zentren mit eigener Regulation von Handel, Steuern, Gebühren, eigenem Militär und eigener Gerichtsbarkeit abzurufen (Ebd., S. 75). Die Zunahme an Erwähnungen von Uhren gegen Ende des 13. Jahrhunderts in westeuropäischen Quellen deutet auf einen entsprechend großen Bedarf bei ihren Hauptabnehmern (Adel und Bourgeoisie) hin. Allerdings lässt die damals übliche allgemeine Verwen-

dung des Begriffes *horologia* für sämtliche Zeitmessgeräte keine eindeutigen Schlüsse zu, ob es sich dabei bereits um mechanische Uhren handelte (Ebd., S. 51). Landes (2000) interpretiert die deutlich verstärkte Präsenz in den erhaltenen Texten, das Aufschlüsseln von Reparaturkosten und Betriebskosten in kirchlichen Ausgabenverzeichnissen, das Aufkommen des Berufs des Uhrmachers sowie beschriebene Sichtungen von Uhren und Glocken in hohen Gebäuden als Anhaltspunkte für neue (mechanische) Geräte (S. 51). Das steigende Interesse an Zeitmessung und die technische wie finanzielle Aufwendigkeit der Installation und Wartung hydraulischer Uhren hatten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Europa zur Erfindung der mechanischen Uhr geführt. Das fundamental Neue an dieser Form der Zeitmessung war ihre (relative) technische Ingeschlossenheit („self-contained“) und allmählich zunehmende Portabilität. Kleine mechanische Kammeruhren mit Gewichtsantrieb, die ab dem späten 13. Jahrhundert in den Privathaushalten des Adels und reicherer Teile der Bourgeoisie nachweislich dokumentiert sind, sollten sich als revolutionär erweisen, da sie die neue abstrakte Zeit erstmals für (vermögende) Privatpersonen und in privaten Räumen ständig verfügbar- und nutzbar machten (Landes, 2000, S. 84).

Die gesellschaftliche und kulturelle Transformation vom Mittelalter zur Moderne fand ihren Widerhall in der Zeit zwischen dem **14. und 16. Jahrhundert**, welche von Landes (2000) als „age of anxiety“ bezeichnet wird (S. 93). Alte kulturelle und ökonomische Bindungen lösten sich immer weiter auf. Im Zuge der ökonomischen und politischen Umbrüche begann sich die neue Kultur der Moderne zu formieren. Für Bouwsma (1980) liegt dieses breite Unbehagen in den Drangsalen und Gefahren des Stadtlebens bzw. in der gewachsenen Bedeutung von Geld und Eigeninteresse (S. 215 - 264). Die Städte zogen Menschen auf der Suche nach Arbeit, Reichtum, Stimulation und / oder Sensation an. Zudem riefen die europäischen Erfahrungen der Pest (1347-1350) und nachfolgender Epidemien die Vergänglichkeit und Kürze des Lebens besonders in den dicht besiedelten und deshalb prozentual stärker betroffenen urbanen Gebieten ins Gedächtnis. In den Gottesdiensten und Predigten der städtischen Kirchen war der sinnvolle Nutzen der Zeit auf Erden ein wichtiges Thema (Landes, 2000, S. 94).

Die Städte West- und Mitteleuropas waren im **14. Jahrhundert** mit ausreichend finanziellen Mitteln ausgestattet, um die, im Zuge der spätmittelalterlichen Neuordnung als Beitrag zur allgemeinen Wohlfahrt verstandenen, ersten großen mechanischen Uhrwerke an Kirchtürmen und öffentlichen Türmen auf Marktplätzen zu installieren (Thompson, 1973, S. 75 / 85). Eine der ersten nachweislichen Erwähnungen dieser Uhren ist die von Roger Stroke zwischen 1321 und 1325 für die für die Anbringung an der Norwich Cathedral gebaute mechanische Turmuhr mit Zeiger (Landes, 2000, S. 72). Spezielle Arbeitsuhren als mit Glocken als Signalgeber wurden an Türmen öffentlich mit dem Ziel der Durchsetzung geregelter Arbeitszeiten für Heimarbeiter (z. B. 1335 in Amiens) sowie privat in Manufakturen (z. B. 1324 in Genf) installiert (Le Goff, 1980, S. 45f.). Chronisten und Dichter des 14. Jahrhunderts, wie

Fiamma und Alighieri priesen die mechanischen Uhrwerke als technische Errungenschaft von großer Nützlichkeit (Landes, 2000, S. 85). In Europa tauchen mit dem englischen „clock“, dem niederländischen und flämischen „klokke“ sowie dem französischen „cloche“ eigene Bezeichnungen für die mechanischen Uhren auf (Ebd., S. 72). Landes (2000) bezeichnet sie als eine der bedeutendsten Erfindungen des Mittelalters, die aufgrund ihrer Implikationen für kulturelle Werte, politische und wirtschaftliche Organisation sowie grundsätzliche Wesenszüge des sich herausbildenden bürgerlichen Subjekts sich als eine wesentliche technische Voraussetzung für die Transformation zur modernen Gesellschaft erweisen sollte und als eines ihrer zentralen Symbole verstanden werden kann (S. 6). Technische Weiterentwicklungen im Uhrmacherhandwerk sollten im Laufe der Jahrhunderte aus dem anfangs noch „crude, imprecise, unreliable instrument“ zu ihrer qualitativen Verbesserung und Kostensenkung führen (Landes, 2000, S. 84).

Auch wenn die Weichen für die gesellschaftliche Transformation in Richtung Moderne gestellt waren, verlief der Alltag der überwiegend in den ländlichen Gebieten lebenden Bevölkerungsmehrheit nach den mittelalterlichen Rhythmen. Noch entsprach auch das gesellschaftlich dominante Bild einer Lebens- und Wirtschaftsgestaltung, welche „[...] sober and modest, without enormous appetites, undemanding, and incapable of quantitative efforts“ sein sollte (Le Goff, 1980, S. 44). Die mechanische Uhr war ein Eindringling, ihre zunehmende öffentliche Verfügbarmachung der abstrakten Zeit synchronisierte das Handeln der Menschen (Landes, 2000, S. 13) und legte technische Voraussetzungen für die Durchsetzung von Zeitdisziplin in den Produktionsstätten. Sie ermöglichte eine Zivilisation, die im Zuge des ökonomischen Wandels, neuer politischer Kräfteverhältnisse und den wirtschaftlichen Eigeninteressen der Bourgeoisie ihre Aufmerksamkeit auf „the passage of time“, „productivity and performance“ richtete (Ebd., S. 6). Die Einführung und Habitualisierung eines zeitlich geregelten Arbeitstages war ein langer und kontinuierlicher Prozess, der sowohl bei noch konservativ im mittelalterlichen Denken (Stückpreissystem, selbst bestimmte Arbeitszeiten) verhafteten Arbeitgebern als auch bei Arbeitnehmern auf ablehnende Haltungen traf. Zudem war die Verbreitung künstlicher Beleuchtung zur Ausdehnung des Arbeitstages aufgrund technischer Anfälligkeit und hoher Anschaffungs- wie Wartungskosten noch sehr begrenzt (Ebd., S. 80). Interessenkonflikte zwischen Arbeitern und Unternehmern hinsichtlich der neuen Zeitregime begannen sich zu manifestieren: In Bezug auf die Arbeitsglocken im öffentlichen Raum und in den Manufakturen machten die Arbeiter der auch in den Stadträten dominierenden und an maximalem zeitlichen Output ihrer Angestellten interessierten Bourgeoisie Manipulationsvorwürfe. In einigen Städten gab es Versuche von Arbeitnehmern, die Arbeitsglocken zum Schweigen zu bringen. Versuche der Arbeitgeber, die neuen Zeitrhythmen der Manufakturen auch in den heimischen Räumen von Spinnern und Webern zu implementieren, führten zu Protesten. Die nach Stücklöhnen bezahlten Heimarbeiter, welche nur soviel arbeiteten, wie sie für ihr eigenes Auskommen als ausreichend erachteten, ließen auch bei Er-

höhungen der Stückpreise sich nicht zu einer den Profitinteressen der Unternehmer entsprechenden Zeitdisziplin antreiben (Ebd., S. 79).

Im von Beer (1938) als „early modern times“ bezeichneten **15. Jahrhundert** führte die Zunahme an Auslandsexporten von Rohmaterialien, welche sowohl von der Krone als auch von der Bourgeoisie als Hauptquelle des eigenen monetären Reichtums betrachtet wurden, zu einer weiteren Stärkung ökonomischer Denkweisen und damit verbundener Unternehmungen (S. 200). Die Monarchie benötigte Geld für den Aufbau zentralistischer Staatsstrukturen (durch auf Importe und Exporte erhobene Steuern, da der Zufluss von Silber aus den amerikanischen Kolonien nicht ausreichte), die Händler und Gewerbetreibenden brauchten finanzielle Ressourcen für ihre Geschäfte (Beer, 1938, S. 187). Das Trachten dieser beiden Klassen nach Gold und Silber im beginnenden Zeitalter des Merkantilismus war nach Beer (1938) die bedeutendste der „[...] material forces, that led the European man from medieval to modern times“ (Ebd). Da die ökonomische Theorieentwicklung noch „in ihren Kinderschuhen steckte“, erfolgte die Regulierung von Wirtschaft und Handel noch auf Grundlage königlicher Erlässe und theologischer Doktrinen. Die Schwerpunktverlagerung des Exports auf Handwerksprodukte statt Rohmaterialien im Italien der Renaissance fand auch in großen Teilen der englischen Bourgeoisie ihre Anhänger. In den 1470er Jahren identifizieren Amtsmänner in ihren Schriften über Grundsätze der Politik die in die Herstellung von Handwerksprodukten geflossene und aufgrund der handwerklichen Veredelung von Rohmaterialien ihren Wert steigernde Arbeit als die primäre Quelle von Reichtum (Biernacki, 1995, S. 215). Die starke ökonomische Ausrichtung im Denken und Handeln von Monarchie und Bourgeoisie besaß eine immense Antriebswirkung auf technische Entwicklungen und Innovationen. Die ersten mit Spiralfedern - im Unterschied zu mit Gewichten – angetriebenen mechanischen Uhren kamen auf (Landes, 2000, S. 90). Im Hinblick auf die mit ihnen verknüpften Ideologien stehende symbolische Wirkung waren mechanische Uhren im 15. und 16. Jahrhundert oft mit einem Motto versehen, das die sinnvolle Verwendung der kostbaren Zeit anmahnte. Händler, Gewerbetreibende und die in den sogenannten freien Berufen tätigen Ärzte, Anwälte, Professoren etc. verstanden darunter bereits das Vermehren von Geld. Durch Lehrer und Dozenten, die entweder selbst zur Geistlichkeit gehörten oder in deren Schulen unterrichtet worden waren, erhielten die Zeitablaufpläne der Klöster in der säkularen Welt Einzug. So führte 1443 das College *All Souls* in Oxford für die jungen Prinzen und Adligen als erstes Stundenpläne ein (Ebd., S. 95f.).

Im England des **16. Jahrhunderts** setzte ein bis ins 17. Jahrhundert andauernder Prozess ein, der von Marx (1964 [1862]) - in Anlehnung an die Theoretiker der Klassischen Politischen Ökonomie (z. B. Adam Smith) – in seinem Werk „Das Kapital“ als *ursprüngliche Akkumulation* (von Kapital) bezeichnet wird (S. 742). Teile der Landbevölkerung wurden von den durch sie bearbeiteten und genutzten Feldern und Wiesen in die Städte vertrieben, damit die agrarischen Flächen für Exportzwecke (Schafzucht, Ernten von Rohmaterialien etc.) um-

genutzt werden konnten. Nur wenige Städte waren allerdings in der Lage, das neue und große Angebot an verfügbaren und besitz- wie landlosen Arbeitskräften durch entsprechende Nachfrage aufzufangen. Das Lohnniveau der neuen Klasse der Lohnarbeiter wurde per Gesetz durch die lokalen Verwaltungen festgesetzt und auf Druck der Unternehmer niedrig gehalten. Unter Androhung von Zwang waren die Lohnarbeiter außerdem gesetzlich verpflichtet, ihre Subsistenz nötigenfalls durch zusätzliche Arbeit bei einem Farmer, der ihre Arbeit gerade brauchte, zu bestreiten (Holdsworth, 1938).

Mitte des 16. Jahrhunderts übernahmen die englischen Händler den Exporthandel, der bislang von ausländischen Unternehmern getätigt worden war, selbst. Ein Konflikt um das Verständnis des Tauschhandels zwischen aristotelischer Argumentation und Ethik der Heiligen Schrift auf der einen sowie den merkantilistischen Handelspraktiken auf der anderen Seite bahnte sich an. Die Merkantilisten begannen, eigene ökonomische Abhandlungen zu schreiben (Beer, 1938., S. 238). Für die Bourgeoisie war Geld (Gold und Silber) ein Mittel zur Expansion der eigenen unternehmerischen Tätigkeiten und des Handels, um darüber zu Reichtum zu gelangen. Dazu musste dieses frei operieren können und sollte nicht (ausschließlich) in den Schatzkammern des eigenen Landes angesammelt werden. Die Regulierung des Handels durch die Krone galt ihnen als kontraproduktiv (Ebd., S. 200). Die von den Merkantilisten propagierte Doktrin der *Balance of Trade* (Exportübergewicht und Benachteiligung von Importen durch Steuern mit dem Ziel der eigenen und nationalen Reichtumsvermehrung, Vermehrung von Profit aus Eigeninteresse sowie Notwendigkeit der Reinvestition des Geldes zur ökonomischen Expansion) setzte sich aufgrund der Bedeutsamkeit des merkantilistischen Kapitals für den absolutistischen Staat durch (Ebd., S. 190). Auch wenn sich die ökonomische Antriebskraft dieser Doktrin wichtig für die weitere Entwicklung hin zum modernen Kapitalismus erweisen sollte, war die in ihr enthaltenen Ideologien in wesentlichen Punkten selbst noch im traditionellen bullionistischen („bullion“ als Gold- und Silberbarren, die in den königlichen Schatzkammern als Reichtum angesammelt wurden) Denken verhaftet: (1) Reichtum bedeutete weiterhin ausschließlich „plenty of money“. (2) Der Auslandshandel galt als einzige Quelle, um aus dem Verkauf der produzierten Gütern monetären Profit zu realisieren. (3) Der Wert einer Ware war noch identisch mit ihrem Preis. Dass Arbeit die primäre Quelle von Reichtum sei, hatte sich Mitte des 16. Jahrhunderts in den britischen Städten durchgesetzt (Ebd., S. 58). Der Merkantilist Clemens Armstrong schreibt 1535: „Surely, the common weale of England muste rise out of workers of the common people [...], the workers of artificialities enresses plenty of money“ (zit. nach Tawney, 1924, S. 127). Arbeit selbst wurde aber noch nicht als Ware gedacht; Betrachtungen zu ihrem Preis zwischen unabhängigen Händlern sowie in ihrem vertraglichen Austauschverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fehlten noch (Biernacki, 1995, S. 215).

Die Anfang des 16. Jahrhunderts auftauchenden ersten Taschenuhren als weitere Miniaturisierung der mechanischen Uhrwerke war der nächste Schritt hin zu einer „privaten Zeit“,

die ständig individuell zugänglich und daher nutzbar war sowie zu einer allgemeinen Durchsetzung abstrakten Zeitdenkens und Handelns in allen gesellschaftlichen Bereichen (Landes, 2000, S. 11). Der typische Träger einer Taschenuhr war zu jener Zeit protestantisch und mittel- bis westeuropäisch (vgl. Weber (1904 / 1905). Nach Landes (2000) kann die für das 16. und 17. Jahrhundert dokumentierte Intensivierung von Produktion und Nutzung mechanischer Zeitmesser in Nordeuropa sowohl als Symptom als auch als Faktor der Verschiebung des politischen und ökonomischen Zentrums vom Mittelmeerraum nach Nordeuropa verstanden werden (S. 96). Die zunehmende Verbreitung mechanischer Uhren führte zu einer Neuorganisation aller Tätigkeiten, die mit Produktion, Transport / Mobilität und Kommunikation in Zusammenhang standen. Stundenpläne wurden in allen Schulen eingeführt, feste Zeit(ablauf)pläne in den Manufakturen und für Personentransporte installiert. Mangels eines allgemeinen Zeitstandards begann der Arbeitstag an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Ländern zu verschiedenen Zeiten (Landes, 2000, S. 98).

3.4 Zwischenfazit

Die Ursprünge des kulturellen Schemas des modernen Zeitverständnisses, das sich von natürlichen Zyklen abkoppelte und nicht-effektive Zeitnutzung als moralisch verwerflich und sündhaft anprangerte, lassen sich in den christlichen Klöstern Europas bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. zurückverfolgen, als im Zuge der Institutionalisierung der christlichen Kirche und das damit verknüpfte Interesse von Priesterschaft und Mönchsorden nach Stärkung ihrer Autoritäten und Durchsetzung ihrer theologischen Auffassungen individualistische Tendenzen im Christentum bekämpfen und den Dienst der Mönche an Gott von der Verschwendung der kostbaren Zeit auf Erden „reinigen“ wollten. Ihren materiellen wie symbolischen Ausdruck fanden diese Denkweisen in den Tagesabläufen der Mönche, die nach hydraulischen Zeitmessern strukturiert und ab dem 11. Jahrhundert nachweislich von Glocken signalisiert wurden. Hierarchische Befehlsketten und Kontrollen wurden eingeführt.

In den seit dem 11. Jahrhundert entstehenden urbanen Gebieten konzentrierten und expandierten Manufakturen und Handel. Das Leben der Menschen in den Städten nahm an Komplexität zu und war von Hast und Unruhe geprägt. Von natürlichen Rhythmen abgekoppelte Zeit spielte in ihrem Leben aufgrund von gleichförmigen wie unregelmäßigen Arbeitsprozessen eine bedeutsame Rolle. Es waren die wirtschaftlichen Eigeninteressen der ökonomisch wie politisch erstarkenden Klasse der Bourgeoisie als Unternehmer und Händler, die im säkularen Raum Ideen eines auf Privateigentum und Gewinnstreben gründenden gesellschaftlichen Austauschs formulierten und ein (zeit)ökonomisches / (zeit)effizientes Denken und Handeln propagierten. Ihrem Verständnis nach ließen sich maximale Profite aus dem (Export)handel von Rohmaterialien und Handwerksgütern nur dann erzielen, wenn diese in

ausreichenden Mengen, von guter Qualität und mit niedriger Produktionszeit (welche zuzüglich weiterer Kapitalausgaben für ihre Produktion noch als identisch mit dem Preis betrachtet wurde) ihnen zur Verfügung standen. Pünktlichkeit und Produktivität wurden zu zentralen Werten, welche nicht nur - mit theologischer Begründung - in den christlichen Klöstern, sondern auch und zunächst über Zeitdisziplin das Handeln und – zeitversetzt – als internalisiertes Zeitbewusstsein das Denken der Menschen prägen sollten. Die Durchsetzung eines neuen Zeitdenkens erforderte die Anpassung der Menschen an diese neue Zeitdisziplin. Pünktlichkeit wurde zur Tugend - Zuspätkommen zur Sünde. Ein äußerst nützliches technisches Hilfsmittel zu ihrer Realisierung waren die zunächst hydraulischen und später mechanischen Uhren und Glockensignale, welche die zeitliche Struktur von Leben und Arbeit signalisierten und formen halfen. Im betrachteten Zeitraum zwischen dem 3. und 16. Jahrhundert scheint sich die Zeitdisziplinierung in den Lebens- und Arbeitsweisen auf die Einführung und Durchsetzung von Stundenplänen in den Klöstern, Schulen und Universitäten, von Zeiten für Arbeitsbeginn- und Ende in den größeren Manufakturen sowie die Sicherstellung der Produktivität durch Kontrollen hierarchisch übergeordneter Äbte in den Klöstern beschränkt zu haben. In den städtischen Kirchen, Schulen und Universitäten wurde das neue Zeitdenken aus theologischer Perspektive vermittelt. Die Erfindung der mechanischen Uhr in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sowie ihre technische Weiterentwicklung und Miniaturisierung in den folgenden Jahrhunderten erwiesen sich als bedeutsam, da sie zum einen keiner äußerlichen natürlichen Hilfsmittel - wie dies bei Sonnenuhren oder Wasseruhren der Fall ist – benötigte, und zudem durch Kostensenkungen und Portabilität abstrakte Zeit auch im privaten Raum ständig verfügbar und nutzbar machte sowie weite Verbreitung (bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begrenzt auf Adel und Bourgeoisie) fand.

Sowohl in den Klöstern als auch in den Manufakturen wirkte sich die schrittweise Durchsetzung von Zeitdisziplin förderlich auf die ökonomische Entwicklung und die Macht der sie propagierenden und durchsetzenden Gruppen und Gemeinschaften aus. Im säkularen Bereich waren es zum einen die erstarkende Klasse der Bourgeoisie und die von ihr dominierten Städte, zum anderen profitierte der englische Adel über Steuern auf Exporte und Importe von der Geschäftigkeit und Expansion von Handel und Gewerbe. Der Bedarf an technischen Innovationen war entsprechend groß und nahm zu. Der Adel und die Bourgeoisie in den Städten konnten sie sich aufgrund ihres Reichtums leisten und entsprechende Nachfrage garantieren. Zeitmesser im öffentlichen Raum und in den privaten Räumen der Manufakturen unterstützten die Durchsetzung des neuen (zeit-)ökonomischen Denkens in den Arbeitspraktiken.

Konservative Einstellungen bei Unternehmern (z. B. Präferenzen für Stückpreis- statt Lohnsystem nach Arbeitszeit), technische Gegebenheiten (geringe Verbreitung künstlicher Beleuchtung) und der Unwillen von Heimarbeitern und in Manufakturen angestellten Handwerkern sowie später auch Lohnarbeiter, sich dem neuen, disziplinierenden Zeitdenken in Le-

bensweisen und Arbeitspraktiken anzupassen, behinderten dessen generelle Durchsetzung sowohl in den Produktionsstätten wie auch gesamtgesellschaftlich.

Ökonomische und politische Entwicklungen als *externale Ereignisse* sowie die Interessen und Wünsche der durch sie reich und mächtig gebliebenen (christliche Kirche bzw. sie jeweils dominierende Mönchsorden, König und Adel) oder gewordenen (Bourgeoisie) und dominierenden gesellschaftlichen Gruppen (*internale Ereignisse*) hatten christliche Amtsträger und Scholastiker (seit dem 3. Jahrhundert n. Chr.), Manufakturbesitzer, Händler (seit dem 11. Jahrhundert) und der Bourgeoisie entstammende merkantilistische Autoren (zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert) zur Aufgabe tradiertter Sichtweisen und der schrittweisen Hinwendung zu modernem Denken geführt, welche bereits Jahrhunderte vor ihrer üblichen Datierung und gesamtgesellschaftlichen Wirkungsmächtigkeit ab dem späten 18. Jahrhundert (Gall, 1989) das Leben und Arbeiten der Menschen in den Klöstern und urbanen Gebieten zu beeinflussen begannen. Die aristotelischen und moraltheologischen Lehren eines harmonischen und maßvollen Wirtschaftens wurden brüchig, da sie den Interessen von Königshäusern und Bourgeoisie nach Vermehrung monetären Reichtums (Gold und Silber) und Expansion wirtschaftlicher Unternehmungen, aus denen sowohl die Händler und Gewerbetreibenden als auch - über Steuern – der Adel und die Städte Gewinn zogen, im Weg standen. Die Bourgeoisie und mit ihr die aufstrebenden Städte benötigten für ihren weiteren ökonomischen Aufstieg die Anerkennung ihres Rechts auf wirtschaftliches Eigeninteresse und Gewinnstreben. Es war in ihrem Interesse, Arbeit(szeit) als Quelle des Tauscherts einer Ware – der noch als identisch mit ihrem Preis verstanden wurde - effizient zu organisieren und zu nutzen. Uhren und Signalgeber (Turmglocken oder bezahlte Nachtwächter oder Aufwecker) waren für die Durchsetzung von Zeitdisziplin essentielle technische Erfindungen. Nach Landes (2000) hat diese neue, abstrakte Zeitmessung die moderne Zivilisation, wie wir sie kennen, erst ermöglicht (S. 2).

Die Praktiken in den Kirchen, welche zu ökonomischem Gewinn und ihrer Expansion führten (zeitliche Einteilung und Organisation des Alltags der Mönche nach abstrakter Zeit, Stundenpläne, Glocken als Signalgeber etc.), könnten als *opportunity windows* für ihre Anwendung im säkularen Raum der Städte (Kirchturmuhren/-glocken, Turmuhren/-glocken auf Marktplätzen und Arbeitsuhren/-glocken), Schulen und Universitäten (Stundenpläne) sowie in den Manufakturen (Uhren und [Glocken-]Signale) gedient haben – insbesondere deshalb, da der ökonomische Gewinn und die Expansion des Zisterzienserordens nicht unbemerkt geblieben dürfte sowie die Lehren der Scholastiker auch im säkularen Raum rezipiert wurden und theologisch geschulte Dozenten in säkularen Schulen unterrichteten.

4 17. und 18. Jahrhundert

Im Anschluss an die nachgezeichnete Entwicklung zwischen dem 3. und 16. Jahrhundert hinsichtlich der Durchsetzung eines neuen Zeitdenkens und dessen beginnendes Formen der Arbeitsgewohnheiten der Menschen sollen mit dem 17. und 18. Jahrhundert jene beiden Jahrhunderte betrachtet werden, in welchen die Ablösung der mittelalterlichen Ordnung durch die moderne kapitalistische vollzogen wurde. Die Genese eines Marktdenkens verlief nach Bieracki (1995) separat von der Entwicklung der Kommerzialisierung von Arbeitskraft / des Verständnisses von Arbeitskraft als auf dem Markt frei tauschbare Ware (S. 92). Aus diesem Grund soll in diesem ersten Teil des Kapitels der Wandel vom merkantilistischen zum liberalen Freihandel und anschließend das in die Welt Kommen von Arbeit als Ware nachvollzogen werden. Nach Betrachtungen zu Zeitdenken und Zeitmessung in den beiden Jahrhunderten wird der Blick auf Effekte dieser Faktoren auf Veränderungen im Produktionsprozess gerichtet.

4.1 Vom Merkantilismus zum liberalen Freihandel

Die Bourgeoisie hatte sich zu einer ihren eigenen alltäglichen Interessen folgenden, sehr einflussreichen Klasse entwickelt, die sich nicht scheute, in Widerstreit mit Papsttum, Monarchie und wirtschaftlichen Konkurrenten zu treten. Sie expandierte mit ihren Manufakturen sowie weltweitem Handel und begründete auf diese Weise Großbritanniens Rolle und Macht als globales Handelsimperium (Beer, 1938, S. 194).

Die Werke der Scholastiker wurden im England des 17. Jahrhunderts weiterhin gelesen, und zirkulierten als Neuauflagen in Hochschulen und Universitäten (Ebd., S. 56f.). Einige ihrer Ideen finden sich auch in ökonomischen und politischen Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts wieder. Richard von Mediavillas im 14. Jahrhundert in der „Sententiae“ niedergeschriebene zentrale Aussage, dass das Produkt der Arbeit rechtmäßig seinem Produzenten gehöre und nicht dem Verleiher des Geldes, welches dieser Arbeiter für die Produktion verwendet („homo dominus est sui laboris et industriae“) (zit. nach Beer, 1938, S. 56), wurde von Locke (1823 [1689]) als Argument für das Privateigentum verwendet (S. 117 / 119). Die ethischen Betrachtungsweisen der Scholastiker, dass der Zweck von Binnen- und Außenhandel Gemeinwohlorientierung und gegenseitig ausgleichende Bedürfnisbefriedigung zwischen Menschen unterschiedlicher Regionen mit unterschiedlichen Ressourcen und geografischen wie klimatischen Gegebenheiten sei (z. B. de Mediavilla, zit. nach Beer, 1938, S. 57), sind zwar ebenso in den merkantilistischen Schriften des 17. Jahrhunderts zu finden, standen aber bereits ein Jahrhundert zuvor mit ihrer Handelspraxis im Widerspruch zu stehen begonnen: Das theologisch als Einheit begriffene Christentum war in Nationalökonomien gespalten, die un-

ter der Doktrin der *Balance of Trade* die jeweils anderen zu ihrem Vorteil ausnutzten und benachteiligten (z. B. in Form von höheren Steuern auf Importe) (Beer, 1938, S. 59).

Die Krone und die Merkantilisten wurden im 17. Jahrhundert zu Konkurrenten, da sich ihre Doktrinen, an Reichtum zu gelangen, deutlich unterschieden. Der Merkantilismus richtete seinen Blick verstärkt auf die Entwicklung der nationalen Produktivkräfte, da England ohne eigene Gold- und Silberminen ausreichend Barren („bullion“) nur durch den Export von Manufakturprodukten erlangen konnte (Ebd., S. 200). Die im Überseehandel gemachte praktische Erfahrung, dass handwerklich veredelte Produkte mehr Profit und damit monetären Reichtum versprechen als Rohmaterialien, hatte Ende des 16. Jahrhunderts zu ihrer prominenten Rolle im ökonomischen Denken geführt. Nur jene Arbeit wurde als produktiv verstanden, die auf solche Weise wertschaffend war. Arbeit in den „freien Berufen“ galt nun als unproduktiv (Beer, 1938, S. 239f.). Ökonomische Theoretiker wie Francis Bacon definierten den Begriff von Geld neu: Aufgrund der während seiner Herstellung verausgabten menschlichen Arbeit und zusätzlich entstandener Kosten (die sich beide im natürlichen [Zähl-]Wert des Geldes ausdrückten) sei sie eine Ware wie alle anderen, auch wenn sie aufgrund ihrer besonderen Eigenschaft als Tauschmittel zur erstrebenswertesten geworden ist (Ebd., S. 232f.). Reichtum verstanden sie nicht mehr nur ausschließlich als ein Vielfaches an Barren und Münzen, sondern als ein Vielfaches an Waren allgemein (Ebd., S. 239f.).

Als die englische Bourgeoisie siegreich aus dem Bürgerkrieg mit der Krone (1642 – 1649) hervorging und das Parlament die Regulierung der Wirtschaft übernahm, wurden die ihren Ideologien entsprungenen neuen kulturellen Schemata („commercial ideology of practice“) Schritt für Schritt in konkrete Praktiken in den Manufakturen und seit Ende des 16. Jahrhunderts entstehenden Fabriken umgesetzt (Biernacki, 1995, S. 487f.). Nach Biernacki (1995) nahm England eine Pionierrolle bei der Entwicklung eines nationalen Marktes mit einem formal freien Austausch von Produkten ein: Um die Mitte des 17. Jahrhunderts gelang es ökonomisch machtvollen Händlern, Handelshemmnisse zwischen den englischen Provinzen zu beseitigen, welches zur Ausweitung lokaler und regionaler Handelsnetze zu nationalen führte. Die ländlichen Gebiete wurden fast vollständig an die urbanen angebunden (Ebd., S. 256). Zur gleichen Zeit wurden die Monopole der Gilden aufgehoben (Ebd.). Aus den Kolonien wurden verstärkt Rohmaterialien für die Veredelung in den eigenen Manufakturen ins Land geholt. Der Protektionismus der eigenen Waren gegen ausländische nahm zu (Beer, 1938, S. 200).

In diesen gesellschaftlichen Umbrüchen begann sich der Gedanke eines liberalen Kapitalismus zu formieren (Ebd., S. 200). Das öffentliche Interesse an wirtschaftlichen Belangen nahm in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in bedeutsamem Maße zu. Das stetige Wachstum der Manufakturen und Fabriken, die Entwicklung eines Bankwesens und das Aufkommen von Papiergeld begünstigten neue, wirtschaftsliberale Ideen. Autoren wie William Petty, Dudley North, John Locke, Charles Davenant und Samuel Fortrey veröffentlichten ö-

konomische Traktate, denen merkantilistische Theoretiker wie Henry Polleflexen widersprachen (Ebd., S. 238 / 196f.). Die merkantilistische Doktrin des *Balance of Trade* geriet durch die neue des *Free Trade* unter Druck (Beer, 1938, S. 240). Edelmann und North argumentierten 1690, dass Handel seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten folge, denen die vom Parlament / der Politik beschlossenen Gesetze widersprächen: Von festgesetzten Preisen, Protektionismus und Verboten würden nur bestimmte Personen profitieren, während die allgemeine Öffentlichkeit keinen Gewinn daraus zöge (Ebd., S. 211). Petty definierte Reichtum neu als sich aus Land, Häusern, Läden, Magazinen, Werkstätten, Mobiliar etc. zusammensetzender „local wealth“, welcher in „universal wealth“ (Münzen und Barren bzw. „liquid capital“) verwandelt werden kann (Beer, 1938, S. 202). Auslandsexporte galten auch ihnen nach wie vor als einziges Mittel, um die Werte der Waren in Geld oder in andere Waren zu verwandeln. Roberts schrieb 1649, die Erde und

[...] artificial commodities are the true sources of wealth. Two things are necessary for the production of artificial commodities or manufactures, (i) workmen or arts masters, who yield an abundance of things wrought, (ii) their efficiency, skill, ability, which gives true credit to the fabrics and works. But even the earth and labour wouldn't enrich a country without traffic. (S. 9)

Die zahlreiche Vergabe von Krediten an die expandierende Binnenwirtschaft vertieften das gesellschaftliche Verständnis von Geld als eine Ware und einem Medium des Handels (Ebd., S. 201). Nach Beer (1938) waren es vor allem William Petty und der Konflikt zwischen der *East India Company* und den britischen Wollmanufakturen und die Wirtschaftsdepression im Ausgang des 17. Jahrhunderts, welche die ökonomischen Diskussionen und die Entwicklung hin zu einem liberalen Kapitalismus vorantrieben (S. 238). Während die Verfechter des Freihandels aufzuzeigen versuchten, dass die *Balance of Trade* weder den Eigengesetzmäßigkeiten des Handels entsprach, noch Geld der Hauptindikator für Reichtum sei, und der Export von Münzen und Barren an die *East India Company* die Nation reicher und nicht ärmer machen würden, vertraten merkantilistische Denker die Meinung, dass die Depression das Resultat eben dieses Exports von Gold und Silber an die *East India Company* sowie der exzessiven Importe von Textilien gewesen wäre, das diese mit den englischen Wollmanufakturen konkurrierten. Die noch im merkantilistischen Denken verhafteten Gesetzgeber legten der *East India Company* Handelsbeschränkungen und -verbote auf. Es sollte sich allerdings im Laufe des 18. Jahrhunderts herausstellen, dass Freihandel für die Interessen der Bourgeoisie und des Nationalstaates vorteilhafter war – auf seiner Basis kamen indische Reichtümer ins Land und konnte Großbritannien Indien beherrschen (Ebd., S. 199).

Arbeit war weder dem merkantilistischen noch dem frühen liberal-kapitalistischen Verständnis nach eine Ware, die frei auf dem Markt getauscht werden konnte. Lohnarbeit als die unfreie Arbeit Eigentumsloser betrachteten sie nicht als auf dem freien Markt tauschbar (Biernacki, 1995, S. 487f.). Der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einsetzende Ent-

wicklung zum liberalen Freihandel standen noch fast ein ganzes Jahrhundert währende starke staatliche Eingriffe in den Arbeitsmarkt und eine vergleichsweise späte Herausbildung eines Marktes für (Lohn-)Arbeit gegenüber (Ebd., S. 222 / 256).

4.2 Das Verständnis von Arbeit als Ware

Dem mittelalterlichen Denken nach wurden Produkte der Arbeit ausschließlich von unabhängigen Produzenten hergestellt und zwischen diesen ausgetauscht. Die Arbeit unfreier Arbeit wurde lange Zeit aus ökonomischen Theorien ausgegliedert, da sie nicht dem Idealbild eines harmonischen Güteraustauschs zwischen freien Produzenten entsprach und Lohnarbeiter bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hinein noch einen geringen Prozentsatz der arbeitenden Bevölkerung Großbritanniens ausmachten. Das Konzept von Arbeit(szeit) als einer ökonomischen Ressource und Ware entstand nach Biernacki (1995) nicht aus einer „natürlichen Logik“ der Betrachtung der Aktivitäten im Produktionsprozess heraus, sondern unter den „[...] unique conditions of commercial liberty, feudal authority, and urban corporate institutions“ in Großbritannien (S. 214). Die seit Ende des 16. Jahrhunderts einsetzende und seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Zuge des Siegs der englischen Bourgeoisie sich verstärkende Kommerzialisierung handwerklicher Produktion (zunächst für Exportzwecke) führte zu einem deutlichen Anstieg an vertraglichen Produktionsnetzwerken und - im Zuge dessen – zu einer Trennung zwischen „master employers“, welche das Zusammenführen der Produkte organisierten, und Manufaktoren, in denen diese im „putting out“-System (Stückpreislöhne) hergestellt wurden (Ebd., S. 214).

Ein Großteil der ökonomischen Denker dieser Epoche waren Händler und Manufakturbesitzer. Die von einigen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begründete Schule der *Klassischen Politischen Ökonomie* begrüßte die fortschreitende Entwicklung eines neuen ökonomischen Denkens und Handels und gaben ihr ideologischen Rückhalt (Ebd., S. 215). Sie dachten Arbeit als „national resource with a metric“ (Beer, 1938, S. 170ff.). Petty (1662) verknüpfte als einer der ersten britischen Ökonomen den spätmerkantilistischen Fokus auf Arbeit als Quelle von Reichtum mit der Bestimmung des Tauscherts von Waren. Beer zitiert einen unbekanntem Ökonomen des ausgehenden 17. Jahrhunderts, der in Anlehnung an Pettys Theorien zum Wert der Arbeit und den „true principal riches“ den Wert dieser Reichtümer als in der für ihre Produktion notwendigen Arbeit(szeit) versteht. Die Herstellung einer Ware sei dann ökonomisch, wenn sie mit der (zu einem gegebenen Zeitpunkt, an einem gegebenen Ort und mit Hilfe der verfügbaren technischen Mittel) durchschnittlich notwendigen (und nicht z. B. durch Faulheit, unregelmäßiges / nicht-kontinuierliches Arbeiten und / oder Unpünktlichkeit unproduktiv verschwendeten) Arbeitszeit hergestellt wurden. Profit aus dem Handel von Waren realisiere sich dann, wenn für die Produktion der eigenen getauschten Waren weniger Arbeit(szeit) verausgabt wurde als für jene des Gegenübers. Verluste entstünden beim Handel

von Produkten mit überdurchschnittlicher Produktionsdauer, welche so teuer wären, dass sie gegen gleichartige Produkte, für die weniger Arbeit(szeit) aufgewendet worden ist, nicht konkurrieren könnten und keine Käufer fänden. Arbeit(szeit) wäre im letzten Fall vergeudet worden und nicht ökonomisch / unproduktiv (Beer, 1938, S. 215).

Das Konzept von Arbeit Ware, welches liberale ökonomischer Denker wie Petty in ihren Schriften verwendeten, gründete noch auf dem Tausch von Waren, die durch freie, unabhängige Produzenten (in der Regel Handwerker) hergestellt wurden. Lohnarbeit wurde noch nicht als auf dem Markt frei handelbare Ware gedacht und gehandelt, ihr Preis wurde noch vom Parlament festgesetzt (Biernacki, 1995, S. 222). Diese Vorstellungen korrespondieren mit denen des einfachen Volkes: Im allgemeinen Sprachgebrauch war für Lohnarbeiter aufgrund ihrer Eigentumslosigkeit der Begriff „the Poor“ statt „workers“ der übliche Begriff (Ogg, 1955, S. 34). Da noch im 17. Jahrhundert Lohnarbeiter und freie Handwerker einen Teil ihrer Subsistenz aus der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Nutzflächen bestritten, musste der Erlös der in der Warenproduktion veräußerten Arbeit (noch) nicht ihr Überleben garantieren. Der Ertrag an Gütern, welchen sie aus dem eigenen oder gepachteten Stück Land erzielten, überstieg an Nutzwert meist noch den monetären Lohn, welchen sie durch den Verkauf ihrer produzierten Waren oder ihrer Arbeit(szeit) in den Manufakturen erzielten (Biernacki, 1995, S. 220). Ein wesentlicher Grund für das Niedrighalten der Löhne durch die Unternehmer (welches auch die Einflussnahme auf die Höhe der vom Gesetzgeber festgesetzten Einkommen für Lohnarbeit einschloss) war deren gängige Überzeugung, dass Arbeitnehmer nur unter gesetzlichem Zwang, Hunger und niedrigen Löhnen zur Zufriedenheit ihrer Arbeitgeber verrichten würden (Pauling, 1951, S. 59). Zutreffend ist, dass die meisten Arbeitnehmer bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein noch in den Denk- und Handlungsweisen der mittelalterlichen Ordnung verhaftet waren (und deshalb nur soviel und solange arbeiten, wie sie für die eigene Subsistenz als ausreichen betrachteten) – eine solcher Arbeitsweise als problematisch zu betrachten, bedurfte einer neuen Klasse (Bourgeoisie) mit ökonomischen Eigeninteressen nach Gewinnmaximierung durch effiziente Ausnutzung der Arbeit(szeit) der von ihnen Beschäftigten. Als die Zahl der Lohnarbeiter und „out servants“ Ende des 17. Jahrhunderts auf ein Viertel der Bevölkerung anstieg, reichten ihre Löhne allerdings nicht mehr zur eigenen Subsistenzsicherung aus (Biernacki, 1995, S. 241; Laslett, 1971).

Die ideologische Anerkennung von Lohnarbeit als Ware und, im Zuge dessen, die Institutionalisierung eines Marktes für Arbeit fand erst ein halbes Jahrhundert später statt. Die Bourgeoisie, welche noch im 17. Jahrhundert gesetzliche Bestimmungen zur Disziplinierung und Bindung von Lohnarbeitern begrüßt hatte, begann Mitte des 18. Jahrhunderts, diese Limitierungen als hinderlich für die eigene ökonomische Expansion zu betrachten. Während die Praxis der staatlichen Bestimmung der Löhne seit der Jahrhundertwende immer mehr aufgeweicht worden war, verschwand sie um 1750 nahezu vollständig – welches die Löhne den Triebkräften des liberalen Marktes aussetzte, während die zuvor als (unter Einflussnahme der

Unternehmer) gesetzlich festgesetzten Maximallöhne gleichzeitig auch Mindestlöhne waren. Aufgehoben wurde auch der gesetzliche Zwang von Lohnarbeiter zu zusätzlicher Arbeit für die eigene Subsistenzsicherung (z. B. bei irgendeinem Farmer auf dem Land). Eine Vorreiterrolle hatten auch in dieser Hinsicht die textilverarbeitenden und -handelnden Unternehmen eingenommen (Biernacki, 1995, S. 233f.). Adams Smiths 1776 erschienenes Werk „The Wealth of Nations“ trug nachhaltig zur Transformation der bis dahin weitgehend begrenzten Vorstellungen über den warenförmigen Austausch von Arbeit bei. Auch wenn die Idealvorstellung der klassischen politischen Ökonomen die einer „society of independent producers“ in seinem Denken erhalten blieb, erkannte Smith die realen Entwicklungen an, dass nicht alle Arbeiter unabhängige und Privateigentum besitzende Produzenten waren / sind (1776, S. 89). Er kommentiert die Abschaffung gesetzlicher Regulierungen von Lohnarbeit damit, dass die Menschen selbst zu Waren auf dem Markt geworden seien, und versuchte durch Integration dieser neuen Idee, den Wert und damit den Preis eines Produktes in seinem Tausch auf dem freien Markt darüber zu erklären, dass er sich aus den Komponenten (1) Arbeit(szeit) von unabhängigen Produzenten und / oder Lohnarbeitern sowie (2) dem in die a) Produktion investierten Kapital (Werkzeuge, Maschinen, Anlagen) und b) Rohstoffen (beides a und b als Träger der für ihre eigene Herstellung verausgabten Arbeitszeit) zusammensetzt (Smith, 1776, S. 55). Smith unterstützt außerdem hohe Lohnanreize (Ebd., S. 91), welche aufgrund des größtenteils vollzogenen Wandels im Denken und Handeln der Arbeiter Erfolg zeigten (Thompson, 1973, S. 96).

4.3 Zeitmessung, Zeitdisziplin und Zeitbewusstsein

Als sozialer (Urbanisierung, Erstarken der Klasse der Bourgeoisie, unfreie Lohnarbeit etc.), ökonomischer (Reichtumszuwachs durch expandierende Manufakturen, Fabriken und Handel, Produktion von Überschüssen an Gütern etc.) und technologischer Wandel (mechanische Uhren und Signalgeber, künstliche Beleuchtung, Erfindungen in Transportwesen und Produktionsmitteln) im Denken der Klasse der Händler und Gewerbetreibenden, den Parlamenten und Verwaltungen der säkularen Städte Zeit zu einem bedeutenden Faktor gesellschaftlicher Organisation werden ließ, kam nach Crabtree, Rouncefield und Tolmie (2011) die „industrialized“, kalkulier- und messbare Zeit in die Welt (S. 2). Das moderne Zeitverständnis war das neue, von „economic imperatives“ angetriebene kulturelle Schema, welches seine ideologischen Wurzeln in der Ethik der christlichen Benediktiner, Zisterzienser und Puritaner hatte und sich im Denken und Handeln der Bourgeoisie mit ihren Eigeninteressen und ökonomischem Gewinnstreben verband (Ebd., S. 2). Der „surplus of time“, welchen die Menschen mittelalterlicher Gesellschaften aufgrund eher irregulärer natürlicher Muster hatten und sich nahmen, wurde zu einem moralischen und ökonomischen Problem. Sowohl christliche als auch säkulare Intellektuelle argumentierten, dass Zeit nicht durch Faulheit „vergeudet“, sondern für produktive Arbeit „sinnvoll“ genutzt werden sollte (Ebd., S. 2). Lange bevor Arbei-

ter sich selbst eine mechanische Uhr leisten konnten, boten die geistlichen Denker der puritanischen Ethik (16. - 18. Jahrhundert) ihnen einen „inneren moralischen Zeitmesser“ an (Thompson, 1973, S. 97). Die puritanische Ethik war nichts prinzipiell Neues, hatten doch schon im Mittelalter Predigten die Menschen zu Fleiß aufgerufen und war „moralische Kritik am Müßiggang“ sowohl in den Klöstern der Benediktiner und Zisterzienser als auch in den Kirchen geäußert worden. Neu sei allerdings die Vehemenz gewesen, schreibt Thompson (1973): Der Ton wurde „[...] eindringlicher und bohrender, als jene Moralisten, die diese neue Disziplin für sich akzeptiert haben, sie dem arbeitenden Volk aufzuzwingen begannen“ (S. 97). Der Puritanismus sei eine „Vernunftete“ mit dem Industriekapitalismus eingegangen (Ebd., S. 103). In dem von 1628 von Preston verwendeten Bild des Uhrwerks „[...] der Religion ist jeder Bolzen und jedes einzelne Rädchen für das Funktionieren des Gesamtsystems unerlässlich“ (zit. nach Thompson, 1973, S. 110). Baxter propagierte 1673 in seinem fünfbändigen Werk „A Christian Directory“: „Denkt daran, wie wertvoll Zeit sein kann [...] Im gesamten Wirtschaftsleben, sei es Handel, Gewerbe oder Landwirtschaft, sagt man von einem Mann, der dabei reich geworden ist, er habe seine Zeit genutzt“ (zit. nach Thompson, 1973, S. 98). In seinem 1697 veröffentlichten Buch „The Poor Man's Family Book“ ermahnte er die Lohnarbeiter: „Zieht Euch rasch an [...] und geht Eurer Arbeit nach mit beständigem Eifer“ (zit. nach Thompson, 1973, S. 98).

Das Bild des mechanischen Uhrwerks war nach Thompson (1973) das beherrschende Motiv des 17. Jahrhunderts (S. 82). Die portablen Haus- und Kammeruhren wurden 1658 durch Einführung des Pendels verbessert, zwei Jahre später fanden Standuhren Verbreitung. Die miniaturisierten, transportablen Uhren zeigten meist Stunden, Monate, Mondzeiten und Gezeiten an – hatten aber noch keine Minutenzeiger. Um 1680 war das englische Uhrmacherhandwerk weltweit führend (Ebd., S. 86). Im England des 18. Jahrhunderts war nach Landes (2000) der Bedarf an Zeitmessern am größten, da das Pro-Kopf-Einkommen im Vergleich zu anderen europäischen Ländern am höchsten gewesen sei (S. 239f.). Die Mittelschicht konnte sich portable Uhren und Taschenuhren leisten (Ebd.).

Bis sich die neue Zeitdisziplin auch im Denken und Handeln der Arbeiter als Zeitbewusstsein internalisierte, verging noch mehr als ein halbes Jahrhundert. Erzieherische und disziplinierende Maßnahmen in Schulen, Universitäten und – in besonderem Maße – auch in den Produktionsstätten waren dafür nötig. Entgegen den puritanischen Predigten hatte sich in den Gewerbezentren des beginnenden 18. Jahrhunderts nach Thompson (1973) zunächst „[...] eine lebenskräftige und anerkannte Volkskultur herausgebildet“, welche christliche und säkulare „[...] Verfechter von Disziplin und Ordnung beunruhigte“ (S. 92). Noch im Jahre 1745 konstatierte Josiah Tucker, ein Dekan aus Gloucester, dass „[...] die *unteren* [Hervorhebung im Original] Volksschichten völlig entartet“ wären und das einfache Volk in den Städten zu den „*verworfensten und ausschweifendsten* [Hervorhebung im Original] Kreaturen auf Erden“ gehöre: „Solche Brutalität und Unverschämtheit, solche Ausschweifung und Zü-

gellosigkeit, solch Müßiggang und Unglaube, solch Fluchen und Schwören, dazu die Verachtung von Gesetz und Autorität [...]“ wäre das Resultat der ihnen gewährten Freiheiten (Tucker, 1772, S. 70f.). Reverend Clayton schrieb 1755 in seinem im Auftrag der Stadt Manchester verfassten Pamphlet „Friendly Advice to the Poor“, dass bei Hochzeiten und Kirmesfeiern „Kirchen und Straßen voll von Zuschauern“ seien, und bei Teetisch, Kirmes sowie Festtagen auf „widerwärtige“ Weise Geld verschwendet werde (zitiert nach Thompson, 1973, S. 94). Frühes Aufstehen sollte die Armen stattdessen zu einem zeitigen Insbettgehen bewegen und „[...] eine exakte Regelmäßigkeit in ihre Familie bringen, eine wundervolle Ordnung in ihre Wirtschaft“ (Ebd.). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begannen in den Schulen Umerziehungsprozesse: Kindern wurden in Armenschulen Fleiß und Sparsamkeit beigebracht. Sie wurden an frühes Aufstehen und Pünktlichkeit gewöhnt (Ebd. S. 94). Temple forderte 1770, arme Kinder zur Zeitdisziplinierung im Alter von 4 Jahren in die Armenhäuser zur Fabrikarbeit und täglichem Schulunterricht zu schicken, da er solchen Maßnahmen großen Einfluss auf ihre Erziehung beimaß:

Es ist sehr nützlich, daß sie auf irgendwelche Art ständig beschäftigt werden, wenigstens 12 Stunden am Tag, ob sie damit ihren Unterhalt verdienen oder nicht; denn wir hoffen, daß sich auf diese Weise die heranwachsende Generationen so sehr an ständige Beschäftigung gewöhnen wird, daß sie diese zuletzt als angenehm und unterhaltend empfindet [...]. (zit. nach Thompson, 1973, S. 95)

Wenngleich das Messen der Zeit in säkularen Belangen ein Charakteristikum der Städte war, breitete sich mit dem Anschluss der ländlichen Regionen an den Binnenmarkt und die nationalen Transportnetze ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das moderne Zeitbewusstsein auch in anderen Teilen der britischen Gesellschaft aus (Landes, 2000, S. 238f.). Um 1796 betrug die jährliche Produktion von Taschenuhren in den Uhrmacherzentren London, Coventry, Prescott und Liverpool zwischen 120.000 und 191.678 Stück, wovon ein Großteil für den Export bestimmt war. In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts – vor allem nach 1790 – waren auch in den Hütten der Landarbeiter, von Webern und den bestbezahlten Handwerkern in den Städten mechanische Uhren zu finden (Thompson, 1973, S. 87f.). Für ihre Besitzer hatten Wand- und Taschenuhren sowohl nützliche als auch Prestigeigenschaften: Pfandleiher und Gastwirte kauften mitunter brauchbare und billige Uhren von Taschendieben. Arbeiter erhielten sie z. B. als Wehrsold oder Ernteverdienst, Diener als Jahreslohn. Uhrenklubs bezahlten sie in Raten. Dem „kleinen Mann“ dienten Taschenuhren auch als Sparrücklage, welche in schlechten Zeiten verkauft oder verpfändet werden konnte (Ebd., S. 88).

4.4 Die Durchsetzung des kulturellen Schemas des modernen Zeitverständnisses im Produktionsprozess

Nach Biernacki (1995) steht die Organisation konkreter Arbeitspraktiken im Zusammenhang mit den jeweiligen kulturellen Annahmen über Arbeit (S. 484). Der Wandel von der mittelalterlichen, *aufgabenorientierten* zur modernen, *zeitorientierten* Arbeitsweise und dem damit verbundenem Primat von Effizienz und Produktivität benötigte der Implementierung von neuen Organisationsweisen und Praktiken im Produktionsprozess (Crabtree, Rouncefield & Tolmie, 2011, S. 4).

Im Zeitalter des Merkantilismus und in den ersten Fabriken hatte die Uhrzeit nur wenige konkrete Funktionen im Arbeitsprozess gehabt (Crabtree, Rouncefield & Tolmie, 2011, S. 3). Die Produktion war noch stark durch „charakteristische Unregelmäßigkeiten“ geprägt gewesen: In der stark aufgabenorientierten und aus einer großen Bandbreite an unterschiedlichen Tätigkeiten bestehenden Heimarbeit sowie bei der Arbeit in kleinen Werkstätten gab es meist keine Arbeitsteilung. Holen und Warten auf Material, schlechtes Wetter, Transport und Trocknen der gewebten Stoffe auf den Spannrahmen benötigten Zeit und verlängerten den Herstellungsprozess (Thompson, 1973, S. 88). Auch in den größeren Manufakturen kannten Lohnarbeiter noch eine „gewissen Freiheit des Gehens“, wenn sie ihre Arbeiten zu Hause fertigstellten und das Material nicht veruntreuten (Ebd.). Arbeiter, die für ihre eigene Subsistenz weiteren Lohnarbeiten nachgehen mussten (Zinngießer aus Cornwall arbeiteten zusätzlich in der Fischerei, Bleigießer bestellten kleine Äcker im Norden etc.) waren und konnten an keine engen Zeitfristen gebunden werden (Biernacki, 1995, S. 242). Wie Landes schreibt, waren die Arbeiter „[...] accustomed to work at their own pace, to take their rest or distraction, or for that matter revive themselves as when they pleased“ (Landes, 2000, S. 24). Harte Arbeit war ihnen nicht unbekannt, soweit es die Aufgabe erforderte (z. B. um am Ende der Woche die für ihr Auskommen nötige Stückzahl produziert zu haben oder um zur Erntezeit Kartoffeln zu lesen und das Heu einzufahren) – allerdings „[...] Sunday was holy, Monday was holy, and Tuesday was often needed to recover from such holiness“ (Landes, 2000, S. 241). Noch in den neuen Produktionsnetzwerken des 17. und 18. Jahrhunderts waren die Arbeitgeber („master employers“) nur selten vor Ort in den Manufakturen anzutreffen und überließen die Organisation von Arbeitsprozess und Produktkontrolle den im „putting out“-System (Stückerlöne) angestellten Arbeitern selbst. Solche Arbeitsgruppen setzten sich aus untereinander gleichgestellten Erwachsenen und einem oder zwei Handwerkern zusammen (Rule, 1981). Der aufstrebenden Klasse der Bourgeoisie widersprach ein solches Verhalten von Arbeitern ihrem Streben nach maximalem Gewinn, denn, wie Thompson (1973) schreibt: „Wo immer Menschen ihren Arbeitsrhythmus selbst bestimmen konnten, bildete sich ein Wechsel von höchster Anspannung und Müßiggang heraus“ (S. 89). Der typische Arbeiter betrachtete Freizeit noch als ein höheres Gut als als Arbeit (Landes, 2000, S. 240).

Es war äußerer Druck gewesen, der die Zeitdisziplin in den Manufakturen und Fabriken durchsetzte. „Die Bedeutung der Zeit nimmt in dem Maße zu, in dem der Arbeitsprozess synchronisiert werden muss“, schreibt Thompson (1973, S. 88). Damit Handel und Gewerbe im Interesse der Unternehmer (d. h. eigener maximaler Gewinn) weiter expandieren konnten, musste sich das kulturelle Schema des neuen Zeitverständnisses verbunden mit Werten wie Effizienz, Produktivität und Leistung im Produktionsprozess materialisieren, waren Arbeitsteilung, Automatisierung und ökonomische Organisation erforderlich. Das Messen der Arbeitszeit brachte die Trennung zwischen Zeit im Interesse des Arbeitgebers und Zeit im Interesse der Arbeitnehmer mit sich. Der Geldertrag für die von den Arbeitern (kontinuierlich) in einer bestimmten Zeitspanne geschaffenen Waren – nicht länger die Erledigung jeweils (am Tag oder nach Saison) anfallender Aufgaben – war nun entscheidend (Thompson, 1973, S. 85).

Um das alte, mittelalterliche Denken und Handeln der „unruly workforce“ zu brechen und den neuen Erfordernissen anzupassen, führten Unternehmer in den großen Manufakturen und Fabriken Regime zur Kultivierung der Zeitdisziplin ein (Biernacki, 1995, S. 107), welche für die Lohnarbeiter des 17. und 18. Jahrhunderts den Bruch mit ihren bisherigen Lebens- und Arbeitsrhythmen bedeutete (Landes, 2000, S. 241). Arbeitszeit wurde gemessen und diszipliniert. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Messung der Uhrzeit (Arbeitsbeginn, -ende und -dauer) zu einem „organizing feature of working life and failure to observe it resulted in sanctions that inevitably resulted in the loss of wages and even work itself“, schreiben Crabtree, Rouncefield und Tolmie (2011, S. 4). „Long before the installation of powered machinery“, konstatiert Biernacki (1995), „they introduced codes that required workers who had once sauntered in and out of workplaces as they pleased to appear instead at fixed intervals on the shop floor“ (S. 243). Zeitpläne wurden in den Manufakturen eingeführt (Ebd., S. 243). Händler begannen Lieferfristen zu setzen. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurden vom Parlament Gesetze erlassen, die männliche und weibliche Heimarbeiter für verspätete Lieferungen bestrafte. Lohnarbeiter in den Fabriken wurden rigideren zeitlichen Kontrollen unterstellt: So war es in den Mühlen von Yorkshire und Lancashire üblich, mit Beginn der Arbeitszeit die Türen zu verschließen und Zuspätkommer nach Hause zu schicken – bis ihnen in der Mittagszeit den Arbeitsantritt wieder ermöglicht wurde (Ebd., S. 105f.). Das Aussperren zu spät kommender Arbeiter, das im Kontrast zum handwerklichen Ideal der Selbstbestimmung der eigenen Arbeitszeit stand, beruhte als „part of the logic of running a factory“ auf dem idealen Standard der modernen Zeitdisziplin (Ebd., S. 111f.). Geprägt von dem in Großbritannien dominierenden Verständnis von Arbeitskraft als Ware, das Arbeiter als Vertragspartner behandelte, wurden Zuspätkommer dahingehend bestraft, dass sie „[...] had not taken due care to meet delivery deadlines and therefore deserv[er] suspension of the contract“ (Ebd.,

S. 112).⁵ In einigen Textilmöhlen wurden alternativ Geldbußen („fines“) auf Unpönklichkeit erhoben, die als fixe Beträge ebenso vor allem disziplinierenden Charakter hatten und den Arbeitgeber nicht für den ihm konkret entstehenden Verlust kompensierten (Rule, 1986, S. 136). In den Textilfabriken und Maschinenbauwerkstätten, in denen nach Thompson (1973) die neue Zeitdisziplin am härtesten durchgesetzt wurde, sei auch der Streit um die Zeit am heftigsten gewesen (S. 96). Einige Werkmeister versuchten, „[...] den Arbeitern jegliches Wissen über die Uhrzeit zu nehmen“: Sie durften keine Uhren in de Fabriken mitnehmen - nur die Uhrzeit des Meisters galt und wurde nicht selten zu Gunsten des Arbeitgebers bestimmt. Im Sommer mussten sie arbeiten, bis es dunkel war. Landes (2000) schreibt, dass die neuen Arbeitsstätten den Arbeitern wie Gefängnisse vorkamen, deren Riegel zur Freiheit die Uhr war (S. 241). Mit dem Aufkommen neuer technischer Innovationen wurde die Fabrik zu einem „[...] new model of industry organization that had discipline [...] and central power generation [...]“, zur „condition of success“ und dominanten Produktionsstätte der industriellen Revolution (Ebd., S. 240).⁶ Die Vorstellungen der sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts herausbildenden britischen Schule der *Klassischen Politischen Ökonomie* von aus unterschiedlichen Komponenten im Produktionsprozess sich zusammensetzender und in den Produkten geronnener abstrakt menschlicher Arbeit(szeit) als tauschbare und auf dem Markt zirkulierende Ware fanden sich in den sozialen Beziehungen der „everyday practice on the shop floor“ wieder (Biernacki, 1995, S. 239f.). Kultur spielte in dieser Entwicklung eine entscheidende Rolle, indem sie die Prozeduren in den Manufakturen und Fabriken formte, technische Entwicklungen vorantrieb sowie (2), nachdem diese installiert worden waren, in den Interessenskämpfen zwischen Unternehmern und und Arbeitern neue Prägungen erhielt (Ebd., S. 471).

Von einer Internalisierung der modernen Zeitdisziplin(ierung) zum Zeitbewusstsein im Denken und Handeln lässt sich, so Landes (2000), erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sprechen, als Stimulation der Arbeiter zu mehr Leistung durch höhere Stückkosten und (Tages-)Löhne Erfolge zeigte und die disziplinierenden Maßnahmen der ersten Phase stetig ablöste (Coats, 1958, S. 46). Als die Durchsetzung der Zeitregime nicht mehr umkehrbar schien, begannen die Arbeiter nicht mehr gegen, sondern um ihre Zeit zu kämpfen. In den „besser organisierten Handwerkszweigen“ wurde „[...] die Arbeitszeit [...] mit dem Aufkommen von Arbeitervereinigungen ständig verkürzt [...]“, sodass Ende des Jahrhunderts in einigen Gewerben der 10-Stunden-Tag Normalität wurde (Thompson, 1973, S. 96).

5 In Deutschland waren Geldbußen bei Unpönklichkeit verbreiteter, da, so Biernacki (1995), nach dem deutschen Verständnis von Arbeit als Ware der Unternehmer die Verfügungsgewalt über die Arbeitskraft besitzt und eine Kompensation für den Verlust der erhobenen Arbeitszeit einfordern kann (S. 112).

6 Fabriken gab es zwar schon seit Ende des 16. Jahrhunderts in England, allerdings waren diese noch mit handbetriebenen Technologien ausgestattet gewesen und deshalb noch hatten deshalb noch nicht mit Heimarbeitern konkurrieren können (Landes, 2000, S. 240.).

4.5 Zwischenfazit

Die Entwicklungen in den wirtschaftlichen Bedingungen wie auch das ökonomische und politische Erstarken der Bourgeoisie mit ihren eigenen Interessen führten – beschleunigt durch ihren Sieg im englischen Bürgerkrieg gegen die Krone Mitte des 17. Jahrhunderts (*externale Ereignisse*) – zum stetigen Bruch mit den mittelalterlichen Verhältnissen. Die vom 16. bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts vorherrschende merkantilistische Doktrin des *Balance of Trade* war nach Beer (1938) der Widerspruch der Bourgeoisie gegen die mittelalterliche Ethik gewesen (S. 189). Die Aufrechterhaltung der alten Ordnung stellte sich als ökonomisch und machtpolitisch zu kostspielig für die alten und neuen dominierenden Bevölkerungsgruppen heraus. Eine entscheidende Voraussetzung für mittelalterliche derartige Denk- und Handlungsweisen nach dem aristotelischen Denken sei die „Unabhängigkeit der Bauern und Handwerker“ gewesen, schreibt Thompson (1973, S. 84). Mit dem Auftreten von abhängiger Arbeit und arbeitsteiliger Produktion wären diese immer mehr in Frage gestellt worden. Zeit begann, für den Arbeitgeber Geld zu bedeuten und gemessen zu werden (Ebd., S 84). Der Übergang fand von der *individuellen Ebene* (ökonomische Eigeninteressen und Ideologien der Bourgeoisie) zur kollektiven (Kultur [Normen und Werte] in der Gruppe / Gemeinschaft, Denken und Handeln der Gesamtgesellschaft) statt (*internale Ereignisse*). Während die ökonomische Entwicklung vom Merkantilismus zum liberalen Freihandel zwischen 1650 und 1750 vollzogen wurde, lässt sich von der Herausbildung eines Markts für Lohnarbeit erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sprechen. Noch bis weit in die erste Jahrhunderthälfte hinein wurden die Löhne vom Parlament festgesetzt und Arbeit staatlich reguliert.

Nach Thompson (1973) fand der „Angriff auf die überkommenen Arbeitsgewohnheiten“ in mehreren Phasen statt: In Manufakturen und sich seit Ende des 16. Jahrhunderts entwickelnden Fabriken – federführend in der Textil- und Maschinenbauindustrie - wurden im 17. und 18. Jahrhundert neue Praktiken erprobt (*opportunity windows*) und setzten sich Schritt für Schritt in den übrigen Werkstätten und Produktionszweigen durch. Um das neue, moderne Zeitdenken in den Köpfen und im Handeln der Arbeiter zu verinnerlichen, bedurfte es disziplinierender Maßnahmen in Arbeits- (niedrige Löhne, Geld- und Gefängnisstrafen, gesetzlich verordnete Arbeit auf dem Land, Aussperren, Entlassen) und Lebenswelt (Uhren und Glockensignale im öffentlichen Raum, Predigten in den Kirchen, sozialisierende Maßnahmen in Schulen und Armenschulen), welche ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als höhere Löhne und Stückpreiskosten die Arbeiter zu besseren Leistungen antreiben konnten, nicht mehr in der Intensität der vorangegangenen Phase nötig waren oder zumindest ihren disziplinierenden Charakter verloren hatten – den Arbeitern fremde und verordnete Zeitdisziplin begann zum alltäglichen und antizipierten Zeitbewusstsein zu werden. Während der ersten Phase hätten die Arbeiter den neuen Zeitregimen „lediglich Widerstand entgegengesetzt“ - nun begannen die Arbeiter innerhalb der neuen Zeitstrukturen um ihre Zeit zu ringen (S. 96).

Die Realisierungskosten des bereits vor dem 17. Jahrhundert einsetzenden Transformationsprozesses von der mittelalterlichen Ordnung zur Moderne und (liberalem) Kapitalismus waren aufgrund der Tragweite und Dauer der Veränderungen hoch (Bürgerkrieg in England zwischen Bourgeoisie und Krone Mitte des 17. Jahrhunderts; der mittelalterlichen „Trägheit“ und den sich widersetzenden Arbeitern wurde mit umfangreichen Disziplinierungsmaßnahmen in Arbeit und Gesellschaft begegnet) – aber die Vorstellungen eines harmonischen Wirtschaftens und solidarischen Güteraustauschs ohne Profitinteresse (wie sie auf Grundlage aristotelischer Moralvorstellungen und biblischer Lehren das mittelalterliche Denken und seine Kultur dominierten) und eine Arbeitsweise, welche durch natürliche Rhythmen geprägt und keinem Drang nach effizienter Zeitausnutzung unterworfen war, standen sowohl den Interessen der Bourgeoisie als auch der Logik einer auf Privateigentum, Gewinnstreben und Expansion gründenden Wirtschaftsweise im Weg. Fortschritt in diesem Sinne konnte nur durch einen Bruch mit dem alten Denken und Handeln geschehen. Die neuen Ideologien und die mit ihnen verbundenen Normen und Werte (Kultur) konnten nur in einem stetigen Prozess gesellschaftlich wirkungsmächtig werden, d. h. sich einerseits in den Arbeitspraktiken als auch im gesamtgesellschaftlichen Denken und Handeln schrittweise durchsetzen. Die disziplinierenden Maßnahmen zeigten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre Wirkung im Zeitbewusstsein der Arbeiter.

Die mechanischen Uhren wurden zu wesentlichen Werkzeugen der Organisation der Arbeitspraktiken und Durchsetzung von (Zeit-)Disziplin und (Zeit-)Effizienz. Ihr weitere Miniaturisierung und Preissenkung gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu ihrer gesellschaftlichen Omnipräsenz in Privathaushalten (auch von Lohnarbeitern) und im öffentlichen Raum bzw. in den Manufakturen und Fabriken. Als Zeitmesser und -anzeiger waren sie plastische Visualisierungen des neuen Zeitdenkens wie auch technische Voraussetzung seiner gesamtgesellschaftlichen Durchsetzung. Die Materialisierung der modernen abstrakten Zeit in den Strukturen und Praktiken der Warenproduktion (Signale für Arbeitsbeginn, -ende und -pausen, Stunden- und Zeitpläne, Überwachung und Registrierung [un]produktiver Arbeitszeit, Preisbestimmung, zeitliche Abstimmung arbeitsteiliger Prozesse, Zeitlöhne, zeitdisziplinierende Maßnahmen und Strafen, Leistungsanreize durch zeitlich bestimmte Prämien) wäre ohne sie im für eine Entwicklung zum (liberalen) Kapitalismus hin notwendigen Umfang nicht möglich gewesen.

Nach den aus der Forschungsliteratur gewonnenen Erkenntnisse kann **Hypothese 1** aufrechterhalten werden. Die ökonomischen und politischen Bedingungen (externale Ereignisse) hatten zum Erstarken der Bourgeoisie und der großen Bedeutung der säkularen Städte geführt, es waren aber die Interessen dieser Klasse danach, ihre Unternehmen und Unternehmungen zu expandieren und ihre daraus erwachsenen Interpretationen der konkreten Bedingungen und die daraus erwachsenen Werte und Normen (Ideologien) sowie daraus erwachsenen Handlungsmuster / -modelle (Merkantilismus, liberaler Freihandel, Arbeitskraft als Ware,

Arbeitszeit als Grundlage von Wert und Preis einer Ware und damit Gewinn etc.) (internale Ereignisse), welche den Wandel der Verhältnisse vom Mittelalter zur Moderne in als spezifische symbolische Praxen im Produktionsprozess übersetzten und darüber wieder auf die ökonomischen und politischen Bedingungen zurückwirkten. Die maßgeblichen Intellektuellen des Mittelalters waren die theologischen Scholastiker und die aus der Bourgeoisie selbst entstammenden Autoren des Merkantilismus und – an der Schwelle zum liberalen Kapitalismus - des klassischen ökonomischen Liberalismus.

Auch **Hypothese 2** kann auf Grundlage der Betrachtungen des 3. und 4. Kapitels als plausibel gelten und beibehalten werden. Die mechanische Uhr und die daran geknüpfte minutengenaue Vermessung des Tages im abstrakten Stundenrhythmus entstand nicht zufällig als Spielerei eines erfinderischen Geistes, sondern entsprach ihrem Charakter nach den spezifischen ökonomischen Bedingungen, Interessen, Normen und Werten der erstarkenden Klasse der Bourgeoisie sowie der Betriebsamkeit und Hast in den Städten. Das moderne Wirtschaften benötigte die Entwicklung der mechanischen Uhr und trieb ihre Weiterentwicklung voran. Bereits zuvor waren hydraulische Uhrwerke in Türmen der Städte angebracht worden, um über Glockensignale die Stundenzzeit zu verkünden. Die mechanischen Uhren waren ihre konsequente Weiterentwicklung. Ihre Miniaturisierung führte zu großer Mobilität. Durch Senkung ihrer Kosten und Preise war sie ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch in Arbeiterhaushalten anzutreffen und versprach darüber eine gesamtgesellschaftliche Ubiquität.

5 Empirischer Teil

Ziel dieses Kapitels ist es, die in den vorangegangenen beiden Kapiteln dargestellten Entwicklungen hin zum modernen Zeitdenken und der daran geknüpften spezifischen kapitalistischen Form der Arbeit als kulturelles Handeln in ihrer praktischen wie symbolischen Implementierung an einem konkreten Beispiel - „on the shop floor“ - zu identifizieren. Nach einer historischen Einordnung des Gesetzbuchs von Crowleys Eisenwerken und anschließender Quellenkritik soll eine inhaltsanalytische Betrachtungsweise (1) ideologische Konzepte (Werte und Normen), (2) Maßnahmen / ihre Realisierungen in der Praxis und (3) Strafen bei Verstößen aus den jeweiligen Gesetzen im Zusammenhang von Zeit und Arbeit extrahieren und interpretieren.

5.1 Einführende Betrachtungen zum Gesetzbuch der Crowley Ironworks

Das Gesetzbuch der *Crowley Ironworks* ist eine der am häufigsten zitierten historischen Quellen, wenn es um den Zusammenhang von Zeit und Arbeit im England des 17. und 18.

Jahrhunderts geht. Es enthält Regelungen „[...] governing the administration of their extensive ironworks in the county of Durham early in the 18th century“, welche von Sir Ambrose Crowley und dessen Sohn verfasst wurden (Flinn, 1957, S. xi). Flinn, der im Jahre 1957 eine kommentierte und gekürzte⁷ Fassung des sehr umfangreichen und unvollständigen, sich im Besitz des Londoner *British Museum* befindenden Originalmanuskripts herausgab, beschreibt es als „[...] unique in providing detailed contemporary description of the industrial and social organization of an unusual⁸ community“ (S. xi).

Sir Ambrose Crowley, Sohn eines Eisenwarenhändlers aus Stourbridge, gründete die Eisenwerke in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Flinn (1957) beschreibt ihn als einen „independent and turbulent spirit“, der 1682 in Sunderland eine Nagelfabrik errichten ließ (S. xii). Nachdem Crowley in Schwierigkeiten mit der lokalen anglikanisch-protestantischen Bevölkerung geraten war, da von ihm beschäftigte ausländische Arbeiter katholischer Konfession waren, verlegte er 1691 die Fabrik in die Nähe des ca. 15 Meilen entfernten Dorfes Wincanton. Umfangreiche Aufträge der *Royal Navy* für Nägel und andere Eisenwaren beschleunigten die Expansion des Unternehmens an seinem neuen Ort rasch und verliehen ihm nationales Gewicht. In den dazugehörigen Fabriken, die alle im County Durham errichtet wurden, waren viele hundert Arbeiter beschäftigt. Teil des Unternehmens waren außerdem gepachtete Bergwerke, eigene Küstenschiffe sowie eine Farm, welche Futter und Stroh für die Zugtiere bereitstellte. Crowleys eigenes Büro, das Hauptwarenhaus und die Familienresidenz befanden sich in London (Flinn, 1957, S. xii). Bevor die in Nordengland produzierten Eisenwaren auf dem heimischen Binnenmarkt oder im Auslandshandel verkauft wurden, musste der Großteil per Schiff nach London oder Greenwich gebracht werden. Neben Eisen bearbeitenden Handwerkern waren außerdem Aufseher, Büroangestellte, Fassbinder, Wagenmacher, Farmer, Seemänner und Lagerarbeiter angestellt.

Der überwiegende Teil der Gesetze scheint vor dem Jahr 1700 verfasst worden zu sein – allerdings waren sie im Verlauf der Jahre und Jahrzehnte des Bestehens der Eisenwerke zahlreichen Revisionen unterlegen (Ebd., S. xiv).⁹ Der ausgeprägt moralische Ton und die rigorose Autorität, welche sich ebenso in Ambrose Crowleys Familienkorrespondenz wiederfinden, deuten nach Flinn darauf hin, dass der Firmengründer einen Großteil von ihnen selbst

7 Aufgrund des Umfangs des Originals finden sich einige Gesetze nur zusammengefasst wieder. Nicht alle Unterpunkte der Gesetze des Originals sind in Flinns Fassung enthalten, wenn die nicht mit aufgenommenen im Kern dem Inhalt anderer Unterpunkte entsprechen, und so kein zusätzlicher wissenschaftlicher Gewinn durch ihre Aufnahme in die Neuausgabe entstanden wäre.

8 Die umfassenden Regelungen von Arbeit und sozialem Verhalten auf dem Gelände der Eisenwerke waren zum Zeitpunkt des erstmaligen Erscheinens des Gesetzbuches (ca. 1700) einmalig und fanden sich erst mehr als ein halbes Jahrhundert später in den Fabriken anderer englischer Unternehmer in ähnlicher Weise wieder.

9 Dem Gesetz Nr. 51 wurde selbst noch im Jahr 1807 ein Absatz hinzugefügt (Flinn, 1957, S. xiv).

verfasst hat (Ebd.). Er beschreibt das von Ambrose Crowley in seinem Unternehmen etablierte Regime als autokratisch (Ebd., S. xvii).

Nach Sir Amrbose' Tod im Jahr 1732 übernahm sein Sohn John die Werke. Nach dessen Verscheiden im Jahr 1728 führte Johns Witwe Theodosia das Unternehmen weiter (Ebd., S. ii). Sowohl Ambrose als auch John Crowley waren zu unterschiedlichen Zeiten Mitglied des englischen Parlaments, „Common Councillor“ und „Alderman“ (Ratsherren) der Stadt London sowie stellvertretender Präsident des Büros der Stadtgemeinde von *All Hallows the Less*, und besaßen somit nicht nur ökonomische Macht sondern auch politischen Einfluss (Ebd., S. xii).

Einmalig waren die Einrichtung einer Sozialversicherung gegen Ende des 17. Jahrhunderts, eines Gerichtshofs von Schiedsrichtern („arbitrators“) zur Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung auf dem Werksgelände sowie der hohe Detailgrad der Gesetze (jedem Angestellten sollte bekannt sein, wie er sich zu verhalten hatte und welche Strafen ihn bei Nichteinhaltung der Regeln erwarteten) (Ebd., S. xiv). Auf diese Weise nahm das Gesetzbuch auch den „patriarchal industrialism of the nineteenth and twentieth centuries“ um viele Generationen vorweg (Ebd., S. xiv). Crowley „was groping in the dark“, schreibt Flinn (1957), indem er eine große Anzahl von Arbeitern in seinem Unternehmen zusammenbrachte und dieses damit für den nationalen Markt – und nicht länger nur für einen lokalen oder regionalen – fit machte (S. xxvi). Er etablierte auf diese Weise eine Organisation von (kapitalistischer) Produktion, die bis weit in das Zeitalter der industriellen Innovation des späten 18. Jahrhunderts hinein und darüber hinaus Bestand hatte (Ebd., S. xxvi).

5.2 Quellenkritik

Wie Flinn (1957) schreibt, spiegelt das Inhaltsverzeichnis des Originalmanuskripts nicht in allen Teilen die Struktur dessen Inhalts wider: Es enthält 117 Gesetze, welche – mit teilweise fehlender Nummerierung - von 1 bis 113 nummeriert sind, während im Manuskript nur 94 Gesetze vorhanden sind (S. xiv). Außerdem unterscheidet sich die Zählung zwischen Text und Inhaltsverzeichnis. Da das umfangreiche Gesetzbuch im Laufe der Jahre editiert und ergänzt wurde, könnten Formfehler entstanden sein. Das den meisten Gesetzen beigefügte Datum lässt sich, aufgrund vorgenommener Veränderungen, nicht als Zeitpunkt ihres Aufkommens interpretieren. Die Vorgeschichte des vom *British Museum* im Jahr 1894 erworbenen Exemplars kann nicht weiter zurückverfolgt werden, da das Geschäft des Buchhändlers aus Newcastle nicht mehr existiert (Ebd.).

Das heutige Wissen über die Organisation der *Crowley Ironworks* gründet sich überwiegend auf den im Manuskript enthaltenen Gesetzen. Seine Interpretation kann aus mehreren Gründen zur Verzerrung der Wahrnehmung der empirischen Realität führen: (1) Ein Teil der vorkommenden Begriffe und Beschreibungen ist nicht aus sich heraus verständlich. Die

möglicherweise verlorengegangenen 23 Gesetze könnten wichtige Verbindungen herstellen und den einigen verwendeten Ausdrücken mehr Klarheit verschaffen (Ebd., S. xvi). Zwischen Einleitung und Gesetzesteil der kommentierten Ausgabe befindet sich ein von Flinn erstelltes Glossar mit wichtigen und häufig auftauchenden Begriffen. (2) Das Vorhandensein eines Gesetzes lässt nicht darauf schließen, dass es auch durchgesetzt wurde bzw. - angesichts der noch in weiten Teilen der arbeitenden Bevölkerung vorhandenen mittelalterlichen Denk- und Handlungsweisen – auch durchsetzbar war. Nach Flinn (1957) deuten bestimmte Fakten darauf hin, dass im Allgemeinen die Gesetze respektiert worden sind, andere wiederum legen nahe, dass die Durchsetzung von Gesetzen zu wünschen übrig ließ (S. xvi.). Insgesamt scheint es aber unwahrscheinlich, dass Ambrose und John Crowley das Gesetzbuch über die Jahre und Jahrzehnte hinweg im Kern weiterverwendet und nur Detailveränderungen unterzogen hätten, wenn die Organisation ihres Unternehmens auf dessen Grundlage nicht von Erfolg gekrönt gewesen wäre. In diesem Zusammenhang kann auf eine Aussage Ambrose Crowleys in den Vorbemerkungen zum *Gesetz*¹⁰ Nr. 80 verwiesen werden, in welchem dieser schreibt, dass „It had better any order had never been made provided it be not put into practice“ (Ebd., S. 2), welche nahelegt, dass der überwiegende Teil der Gesetze auch Anwendung fand und durchgesetzt werden konnte.

5.3 Inhaltsanalytische Betrachtungen

Aufdecken der symbolhaften Materialisierungen des kulturellen Schemas des modernen Zeitdenkens in den Praktiken im Produktionsprozess...

5.3.1 Struktur

Das Gesetzbuch der *Crowley Ironworks* integriert die Organisation einer großen Spannbreite von Prozessen und Dienstleistungen bei Produktion und Handel. Damit solch ein großes Unternehmen durch einen einzelnen Unternehmer – der zudem hunderte Kilometer von den Fabriken entfernt in seinem Londoner Büro arbeitete - geleitet werden konnte, bedurfte es eines komplexen und detaillierten administrativen Frameworks, innerhalb dessen die alltäglichen Geschäfte einfach und effizient geregelt werden konnten (Ebd., S. xvi). Das Gesetzbuch betrachtet „two aspects of industrial organization“: Administration und Wohlfahrt (Ebd., S. xix). Es beginnt im ersten Teil mit Anordnungen, welche die allgemeine Durchsetzung der Gesetze und das Verhängen von Strafen betreffen (Ebd., S. 2 - 28). Der zweite und umfangreichste Teil beschäftigt sich mit der Organisation der Fabrik und gliedert sich in (a) deren Administration, (b) Finanzen und Buchhaltung, (c) Aufgaben von Angestellten „officers“ und „clerks“

10 Während im Inhaltsverzeichnis der von Flinn (1957) herausgegebenen Fassung der Begriff *law* verwendet wird, sind die einzelnen Gesetze mit *order* überschrieben. In Anlehnung an Flinn und auch die Bezeichnung als *Law Book of the Crowley Ironworks* findet in dieser Arbeit der Begriff Gesetz Anwendung.

([Büro-]Angestellten), (d) das Bearbeiten und Veredeln von Eisen und (e) die Arbeiter („workmen“) (Ebd., S. 30 – 151). Die zu organisierenden Tätigkeiten umfassten (a) die große Bandbreite der im Unterkapitel 5.1 beschriebenen Aktivitäten, (b) den Ankauf von Eisenbarren in England sowie in Schweden, Russland und Amerika, (c) der Verkauf der Waren an die *Royal Navy*, Kunden in den amerikanischen und westindischen Kolonien sowie auf dem heimischen Markt, (d) die Beschaffung von Arbeitskräften sowie (e) die Integration und Anwendung technischen Fortschritts (Flinn, 1957, S. xii). Im dritten Teil der von Flinn herausgegebenen Ausgabe befinden sich Gesetze zur Wohlfahrt und Armenfürsorge (Ebd., S. 154 – 193). Die Crowleys verbanden mit ihrer Rolle als Arbeitgeber auch die Verpflichtung, sich um das soziale Zusammenleben ihrer Angestellten zu kümmern. Diese gründete, wie Flinn ausführt, weniger in einer christlich-ethischen Verpflichtung ihren Mitmenschen gegenüber, sondern vielmehr in der unternehmerischen Notwendigkeit, Voraussetzungen zu schaffen, in denen die Arbeiter „[...] quiet and easy amongst themselves and happy and flourishing people amongst their neighbors“ wären (Ebd., S. xii / S. 8).

5.3.2 Inhalt

Teil 1: The Laws and Their Enforcement (S. 1- 28)

Gesetz Nr. 49. Arbitrators

Ein von Ambrose Crowley im Jahr 1690 erstmals eingesetzter, sich wöchentlich treffender, *zivilier Gerichtshof* mit Schiedsrichtern („Court of Arbitrators“) war bis ca. 1816 für das Verhängen der Strafen zuständig (Ebd., S. xii / 8fff.).

Gesetz Nr. 53. Good Government

a) ideologische Konstrukte:

Zu Crowleys Vorstellungen einer „good government“ gehört die Regelung des sozialen Verhaltens der Angestellten auf dem Gelände seiner Fabriken, Manufakturen oder Mühlen, welches, wie er in den Vorbemerkungen zum Gesetz Nr. 53 ausführt, aufgrund des Verhaltens einiger (z. B. indem sie „[...] spent their own time and money in fetching warrants, taking out processes, and farther proceedings against each other [...]“) zu großer Verarmung und dem Ruin mancher geführt habe, Ärger und Störung unter den Amtsrichtern („magistrates“) verursachte und einen hässlichen Charakter in Bezug auf die eigene Arbeit an den Tag gebracht hätte (Flinn, 1973, S. 4; s. Anh., S. 68). Besondere Beachtung finden in diesem Gesetz

Verhaltensweisen, die von Crowley als „disorderly“, „ungovernable“, „disturbance“ verursachend und „lazy“ bewertet werden (Ebd., S. 4ff.; s. Anh., S. 68f.). Unsoziales Verhalten, das eine nutzlose und unprofitable Sünde sei, sowie Arbeitsverhalten, das den Produktionsablauf störe (z. B. durch grundloses und häufiges Erscheinen in den „counting houses and timekeepers‘ offices“) und außerdem die Gelegenheit zum Stehlen böte, würden zu Nachlässigkeit und Unordnung in seinem Unternehmen führen (Flinn, 1957, S. 6, Abs. 11 / 8; s. Anh., S. 68).

b) Maßnahmen:

Auf Grundlage des Gesetzes verbietet Crowley unter anderem Fluchen und Verdammen, Lasterhaftigkeit und Stören, obszöne Sprache und Spiele, Wetten, Schlägereien und Alkoholtrinken über den Wert von 2 Schilling auf dem Gelände des Unternehmens (Ebd., S. 6f., Abs. 9 / 10 / 11 / 13; s. Anh., S. 68f.). Außerdem wird es den Arbeitern untersagt, ohne Grund in die „counting houses“ und „timekeepers‘ offices“ zu kommen (Ebd., S. 6, Abs. 8; s. Anh., S. 68).

c) Strafen:

Die Strafen belaufen sich auf einen festgelegten Betrag von 1 Sixpence für leichtere und 1 Schilling für wiederholte oder schwerere Vergehen, und sind anteilig an Crowley, den Informanten und / oder an die Armenkasse zu zahlen (Ebd., S. 6f., Abs. 9 / 8 / 10 / 13; s. Anh., S. 68f.). Der *Council* und das *Committee of Aggrievances* werden befähigt, jede „disorderly and ungovernable person“ von ihrer Arbeit auszuschließen. Der höchste Vorgesetzte erhält die Ermächtigung, jeden „lazy ungovernable or disordlery“ Angestellten zu entlassen (Ebd., S. 8, Abs. 20; s. Anh., S. 69).

Gesetz Nr. 99. Informers Encouraged

a) ideologische Konstrukte:

Zur Disziplinierung der „wrong doers against the laws“, die auf das Melden von Verstößen durch Informanten angewiesen war, stellten Angestellte, die den Gesetzen zuwider handelten und zudem die Informanten bedrohten oder bestachen, ein Problem dar. Sie werden von Crowley als „pernicious“, „most treacherous“, „aggressive“ und „evil“, lasterhaft, schuldig an Verstößen gegen die Ordnung, den Sinngehalt von Anordnungen bewusst zu ihrem Gunsten verdrehend, eigene Täuschungen und Nachlässigkeiten sowie die anderer verschleiern und die guten Absichten von jenen, die „[...] are of better principles and make a conscience in the propagating the interest which payeth them their wages“, beschimpfend dargestellt (Flinn, 1973, S. 26; s. Anh., S. 69). Neben der Wertschätzung und dem Schutz der Informan-

ten sollen sie auch zu einem kontinuierlichen und gewissenhaften Dienst „to Crowley and the weal of the work“ ermutigt werden (Ebd., Abs. 1; s. Anh., S. 69).

b) Maßnahmen:

Die Durchsetzung der Gesetze war überwiegend auf das Melden von Verstößen durch Informanten („informers“) - bei denen es sich meist um einfache Arbeiter oder Büroangestellte handelte – angewiesen. Informanten sollen durch Anteile an den Geldstrafen und besonderen Schutz durch Crowleys Gesetzbuch dazu ermutigt werden, Verstöße gegen die Gesetze zu melden (Ebd., Abs. 1 / 2; s. Anh., S. 69).

c) Strafen:

Angestellte, die Informanten bedrohen und / oder bei ihrer Arbeit behindern, sollen „[...] pay double the fine due to the informer“ (Ebd., Abs. 1 / 2; s. Anh., S. 69).

Teil 2: The Organization of the Factory (S. 29 – 151)

Die im Teil 2 des Manuskripts abgehandelte Organisation der Fabrik gliedert sich in (1) deren institutionelles Framework sowie in (2) die Aufgaben der Leiter der einzelnen Abteilungen bzw. übergeordneter Angestellter. Crowley installierte aufgrund seiner fehlenden Anwesenheit und somit Unmöglichkeit direkter Beaufsichtigung eine komplexe „chain of commands“ (Ebd., S. xix).

Für Crowleys Eisenwerke arbeiteten hauptsächlich nach wöchentlichen Stundenlöhnen bezahlte Lohnarbeiter oder nach Stückpreisen bezahlte Handwerker. Die Meister unter den Eisenarbeitern arbeiteten meist in Werkstätten, erhielten Rohmaterialien sowie Werkzeuge zur Verfügung gestellt und wurden nach Stückpreisen bezahlt (Ebd., S. 98, Gesetz Nr. 63; s. Anh., S. 70). Wenn sie neues Material benötigten, brachten sie ihre fertigen Waren zum Fabrikaufsicht („Surveyor“), welcher ihnen eine Quittung („reckoning note“) unterzeichnete, die an den Kassenbeamten („Cashier“) weitergereicht wurde, der am Ende jeder Woche den Lohn – abzüglich der Anteile für die Armenkasse, etwaiger Schulden an Crowley, Geldstrafen („fines“) oder minderwertige Arbeit und zuzüglich von Zuschlägen für gute Arbeit – auszahlte (Flinn, 1973, S. xxiv). Neben diesen beiden Gruppen waren nach Stückpreis bezahlte vertrauenswürdige „outworkmen“ (Heimarbeiter, die wenige Meilen entfernt von einer der Fabriken wohnten und arbeiteten sowie im Unterschied zu den Lohnarbeitern in der Fabrik über bestimmte Privilegien verfügten), Büroarbeiter (die für eine wöchentliche Arbeitszeit von ca. 81 Stunden bezahlt wurden) und Gelegenheitsarbeiter (oft nur unregelmäßig an-

gestellte Maurer, Zimmerer und Fuhrmänner, die einen Tageslohn oder Stückpreislohn erhielten) für das Unternehmen tätig (Ebd., S. xxv).

Administration

Gesetz Nr. 44. Mill Committee + Gesetz Nr. 41. Mill Journall

a) ideologische Konstrukte:

Crowley begründet die Installation eines Mühlenvorstands – zusätzlich zum bestehenden Rat („Council“) in Swalwell – mit der Förderung zunehmender Geschäftstätigkeiten der Mühle Nummer 1 sowie der Garantie ihres reibungslosen Ablaufs. Dies schließt eine bessere Kommunikation der Anweisungen an die Arbeiter und ihre Kontrolle mit ein (Flinn, 1957, S. 33; s. Anh., S. 70). Die von Crowley berufenen Vorstandsmitglieder werden zu Pünktlichkeit und Anwesenheit auf dem jeden Arbeitstag stattfindenden morgendlichen Treffen verpflichtet (Ebd., S. 34, Abs. 4; s. Anh., S. 70). Nachlässigkeiten und Pflichtvergessenheit ebenso wie Emsigkeit und Dienstbeflissenheit von Arbeitern sollen Crowley über Einträge in das zu führende Mühlenbuch („Mill Journall“) mitgeteilt werden.

b) Maßnahmen:

Es wird ein Mühlenvorstand in der Mühle Nummer 1 gebildet, der sich jeden Arbeitstag um 9:00 Uhr morgens trifft und ein Mühlenbuch zu führen hat, in welchem die zu leistenden Arbeiten des aktuellen Tages und die geleisteten Arbeiten des Vortages einzutragen sind. Zu Beginn jedes Tages werden „[...] the day of the week, the day of the month and the hour of the day, and the names of those that are present as soon as the hour appointed is come“ eingetragen (Ebd., S. 34, Abs. 4 / 6; s. Anh., S. 70). Zusätzlich sollen darin festgehalten werden „[...] orders for cutting iron [...]“, „[...] verbal orders and directions given by the Treasurer, Surveyor, Nailkeeper, Ironkeeper [...]“, „[...] faults or remissness of all persons employed“ sowie ebenso „[...] actions of all that are diligent and ready to support my interest [...]“ (Ebd., S. 36, Abs. 2 - 5 / 7; s. Anh., S. 70f.).

c) Strafen:

Für das spätere Erscheinen oder Nichterscheinen ohne nachvollziehbaren Grund eines oder mehrerer Mitglieder des Mühlenvorstands werden keine konkreten Strafen benannt. Sie werden ins Mühlenbuch eingetragen werden, über welches Crowley Kenntnis davon erlangt (Ebd., S. 34, Abs. 4; s. Anh., S. 70).

Finance and Accounting

Gesetz Nr. 20. Cashier's Entrance

a) ideologische Konstrukte:

Da nach Crowley der Posten eines Kassenswarts zu „sundry temptations“ verleite, soll die diesen innehabende Person strengstens sich an die gegebenen Anweisungen halten und nicht den „restless solicitations of turbulent people“ nachgeben (Flinn, 1957, S. 46; s. Anh., S. 71). Vorauszahlungen von Lohn werden untersagt, da die Arbeiter erst die vertraglich vereinbarten Stunden leisten sollten (Ebd., S. 47, Abs. 3; s. Anh., S. 71). Erfahrungen hätten gezeigt, dass Kassenswarte, die sich einmal auf das Drängen Anderer einließen, in einer Spirale aus Dienstvernachlässigung, Missachtung von Anweisungen und eigenem schmachvollem Ruin enden (Ebd., S. 46; s. Anh., S. 71). Unter Absatz 1.12 wird ein solches pflichtvergessenes Handeln von Kassenswarten als vom Teufel angetriebene Sünde bezeichnet, welche den Strick mehr verdient als die Gnade durch John Crowley: „And in case the devil shall have so much ascendant over me that I shall break any of these solemn promises I own myself a lying imposter, a destroyer of my own safety, and a treacherous false villain to John Crowley Esqr., and deserve a halter more than his favour“ (Ebd., S. 47, Abs. 12; s. Anh., S. 71.).

b) Maßnahmen:

Crowley gibt den Kassenswarten konkrete Anweisungen an die Hand, wie sie sich den Bitten und Anfragen anderer Angestellter gegenüber zu verhalten haben. So dürfen diese nur dann Angestellten Geld leihen, wenn eine diesbezügliche Anweisung des Rates („Councill“) vorliegt und vom Kassenswart in das Kassenbuch eingetragen wurde (Abs. 1, Ebd., S. 46; s. Anh., S. 71). Vorauszahlungen von Löhnen werden untersagt: „[...] not pay any person any money so much as one farthing in the account of time till the whole account for the week be finished and sent to Esqr. Crowley, and a Council minitt entered to permit the same“ (Ebd., S. 47, Abs. 3; s. Anh., S. 71).

c) Strafen:

Konkrete Strafen in Bezug auf das nicht den Anweisungen nachkommende Verhalten eines Kassenswarts werden nicht aufgeführt.

Duties of Officers and Clerks

Gesetz Nr. 45. Surveyor

a) ideologische Konstrukte:

Der Einsatz von Fabrikaufsichten („Surveyors“), die je nach ihrer fachlichen Qualifikation den Herstellungsprozess bestimmter Waren kontrollieren sollen, erfolgt aufgrund des von Crowley als Grund angegebenen Interesses, für den bezahlten Lohn auch entsprechende Gegenwerte in Qualität und Mengen zu erhalten (Flinn, 1957, S. xx). Die Arbeiter zum erwartungsgemäßen Arbeiten in qualitativer und zeiteffizienter Hinsicht anzuleiten, war Aufgabe der Fabrikaufsicht: „[...] to go amongst the workmen in the work and see that they work well and workmanlike in all respects as they ought“ (Ebd., S. 75f., Abs. 6; s. Anh., S. 72). Ein nicht gewissenhafter Umgang mit dem einem Arbeiter anvertrauten Material – in zeitlicher Hinsicht eine geringere Produktionsleistung während einer Woche als von ihm erwartet – wurde durch Abzüge aus der Armenkasse von Crowley zu einem Vergehen gegen die gesamte Gemeinschaft stigmatisiert (Flinn, 1957, S. xxi). Die Arbeitszeit der Angestellten als kostbar sowohl und in erster Linie für den eigenen Gewinn als auch für das Auskommen der Arbeiter erachtend, waren die Fabrikaufsichten angehalten, ihre Anleitungen so kurz wie möglich zu halten (Ebd., S. 75ff., Abs. 6 / 11; s. Anh., S. 72).

b) Maßnahmen:

Nach Flinn (1957) wurde den Arbeitern für gewöhnlich pro Woche eine bestimmte Menge an Roheisen für die von ihnen erwartete Arbeit zur Verfügung gestellt, deren Anzahl in einer sogenannten „stock list“ festgehalten wurde (S. xxi).

Aufgabe der Fabrikaufsicht ist es, die Arbeiter in Hinsicht auf Qualität und Arbeitsmoral zu unterweisen, zu kontrollieren und maßzuregeln sowie sie beim Erlernen der handwerklichen Fertigkeiten zu unterstützen (Ebd., S. 75ff.; s. Anh., S. 72). In den Absätzen 6 und 11 ermahnt Crowley die Fabrikaufsichten, auf ihren Runden durch das Werksgelände die Arbeitszeit der Angestellten nicht unnötig durch in die Länge gezogene Anweisungen zu vergeuden (Ebd., S. 75ff.; s. Anh., S. 72).

c) Strafen:

Entsprechen am Ende der Woche vom Fabrikaufsicht oder Nagelwärter entgegengenommene Waren ihrem Gewicht nach nicht in etwa der erhaltenen Menge an Eisen – wobei ein gewisser Anteil an Abfall mit einberechnet wird –, werden die Verluste der Armenkasse zur Last ge-

legt (Ebd., S. xxi). Weitere konkrete Strafen in Bezug auf die zeitliche Dimension sind im Gesetzbuch nicht angegeben.

Gesetz Nr. 103. Monitor

a) ideologische Konstrukte:

Dass sich das Vorwort wie auch der Detailgrad dieses Gesetzes vergleichsweise umfangreicher erweisen als bei den meisten anderen in der von Flinn herausgegebenen Version des Manuskripts, scheint einerseits auf die wahrgenommene Wichtigkeit dieser Anweisungen wie auch möglicherweise den moralisierenden und disziplinierenden Nachdruck hinzuweisen, mit welchem das Gesetz im Unternehmen durchgesetzt werden musste. Die Disziplinierung der Arbeiter in den Fabriken, sich an vorgegebene Arbeitszeiten und Pausen zu halten, sowie die strikte Verknüpfung von Arbeitslohn und auf die Minute gemessener Anwesenheit entsprach noch nicht ihrem gewohnten Lebens- und Arbeitsrhythmus. Crowley begründet die Einführung eines Stundennachweises („account of time“) durch einen Wächter („Monitor“) mit seinem Interesse, „a day’s work for a day’s wages“ zu erhalten, „sloath and villany“ zu erkennen und zu bestrafen sowie Fleiß zu belohnen. Er beklagt das pflichtvergessene Verhalten mancher Angestellter, welche nicht „[...] do their utmost in the lawful propagating my interest and answer the end of their being paid“ (Flinn, 1957, S. 88f.; s. Anh., S. 72). Einige würden sich herausnehmen, zu trödeln („loyter“), da sie dächten, ihre Schnelligkeit, Dinge in kürzerer Zeit als andere zu tun, würde sie dazu berechtigen. Andere wären der Meinung, sie würden für ihre bloße Anwesenheit – ohne einen Finger zu rühren - einen Lohn erhalten. Zudem würden manche, die der Meinung wären, für ihre Faulheit und ihre Nachlässigkeit denselben Lohn zu erhalten, wie jene Arbeiter, die sich durch Fleiß auszeichneten, diese, welche ein gutes Gewissen (in Bezug auf ihren Beitrag zur Gewinnerzielung) an den Tag legten, auch noch rügen. Crowley verweist in diesem Zusammenhang auf „die numberless number of persons“, welche durch „extravagancy and negligence of their servants“ in den Ruin getrieben worden wären (Ebd., S. 88f.; s. Anh., S. 73). Als konkretes Beispiel nennt er die Fassbinder, welche ihn „horribly abused“ hätten, indem meinten, dass es ausreiche, wenn sie an einem Tag für Tageslohn (Zeitlohn) soviel arbeiteten, wie sie für Stückpreise arbeiteten. Den Rest der Arbeitsstunden würden sie mit „[...] running backward and forward to do such business they toyl in carrying their tools and hoops backward and forward [...]“ verbringen und hätten viele Tage nichts Produktives zu tun (Ebd., S. 92, Abs. 14; s. Anh., S. 75). Als zweites Beispiel spricht Crowley Angestellte an, welche so ungerecht gewesen wären, „[...] to reckon by clocks going the fastest and the bell ringing before the hour of their going from business and clocks going too slow and the bell ringing after the hour coming to business“. Namentlich nennt er die beiden „black traitors Towell and Shellerne“ (vermutlich zwei Wächter) welche solches Handeln zugelassen hätten (Ebd., S. 96, Abs. 31; s. Anh., S. 77).

Jenen Arbeitern hingegen, die sich dadurch auszeichneten, dass sie die vertraglich festgehaltene Arbeit leisten würden und sogar noch Überstunden leisteten, soll mit dem Festhalten ihrer Arbeitsstunden ebenso Gerechtigkeit widerfahren (Ebd.).

b) Maßnahmen:

Ein neues zeitbasiertes Arbeitsregime kam in die Welt, „[...] regulated by the warden, who signaled when the day began, when breaks started and finished, and when the working day was at an end“ (Crabtree, Rouncefield & Tolmie, 2011, S. 3f.). Tägliche Stundennachweise wurden für jeden Arbeiter eingeführt, waren von einem Wächter anzufertigen und zu überwachen. Dies betrifft sowohl die Lohnarbeiter in den Fabriken als auch die Maurer („wallers“), Zimmerer, Tischler, Tagelöhner in und um Winlanton. Jeweils 15 Stunden im Zweischichtsystem (von 5:00 Uhr bis 8:00 Uhr und von 7:00 Uhr bis 10:00 Uhr), inklusive 1 ½ Stunden für Frühstück, Mittagessen etc., hatten die Arbeiter auf dem Fabrikgelände zu verbringen. Dies entspricht einer wöchentlichen (Montag bis Samstag) produktiven Arbeitszeit von 81 Stunden. Crowley erwähnt explizit, dass „[...] being at taverns, alehouses, coffee houses, breakfast, dinner, playing, sleeping, smoaking, singing, reading of news history, quarrelling, contention, disputes or anything else foreign to my business [...]“ während der angegebenen Stunden von der Arbeitszeit der Angestellten abgezogen werden (Flinn, 1957, S. 89; s. Anh., S. 73).

Als einzige maßgebende Uhr wird jene des Wächters bestimmt, welche nur durch den Schlosswärter („lockkeeper“) gestellt werden darf, nachdem alle Arbeiter ihre Arbeit beendet haben (Ebd., S. 96, Abs. 31; s. Anh., S. 77).

Der Wächter hat jeden Morgen bereits vor dem allgemeinen Arbeitsbeginn (5:00 Uhr) in seinem Büro zu sein. Der minutengenaue Zeitpunkt seiner Anwesenheit („[...] day, hour and minute, in words at length, [...] which is where the minute diall is fixed [...]“) ist von ihm – wie auch die Anwesenheit der anderen Angestellten – in das Anwesenheitsverzeichnis („Monitor’s List“) einzutragen, was ihm vom ersten Angestellten, der nach ihm erscheint, zu bescheinigen ist (Ebd., S. 89, Abs. 1; s. Anh., S. 73). Kein Arbeiter darf das Büro des Wärters vor der festgesetzten Zeit betreten. Aber der festgelegten Zeit sind Stunde und Minute seines Erscheinens mit „Angekommen“ („Come“) in das Anwesenheitsverzeichnis einzutragen. Der Wächter darf den eingetragenen Zeitpunkt nicht vorverlegen (Flinn, 1973, S. 89, Abs. 2; s. Anh., S. 73). Zur allgemeinen Kundgabe der Arbeitszeiten und -pausen soll er die Glocke läuten. Zum ersten Pausenschlag hat er sich und die anderen Angestellten im Anwesenheitsverzeichnis mit „Gegangen“ („Run“) einzutragen sowie an die anderen Arbeitsplätze zu gehen und mitzuteilen, dass Pause ist. Sollten Angestellte aufgrund notwendiger Arbeiten ihren Arbeitsplatz nicht verlassen können, bleiben sie im Anwesenheitsbuch unter „Come“ stehen. Ihre reale Anwesenheit hat der Wärter am Ende der Pause zu kontrollieren und sie bei Abwesenheit nachträglich ab Beginn der Pause als „Run“ einzutragen (Ebd., S. 90, Abs. 3; s. Anh.,

S. 73f.). Niemand darf seinen Arbeitsplatz verlassen, ohne sich beim Wächter abzumelden (Ebd., S. 94, Abs. 23; s. Anh., S. 76). Das zuletzt eingetragene „Come“ ist bei jenen Angestellten zu entfernen, die sich bei einem der Rundgänge des Wächters nicht an ihrem Platz befinden. Zum nächtlichen Arbeitsende muss der Wächter den anderen Anwesenden die aktuelle Zeit minutengenau mitteilen – welche sie in ihren eigenen Zeitnachweisen zu notieren haben - und sie mit „Run“ aus dem Anwesenheitsverzeichnis auszutragen. Arbeiter, die nach offiziellem Arbeitsende noch in der Fabrik arbeiten, müssen diese zusätzlichen Zeiten auf ihrem eigenen Stundenzettel („absent paper“) eintragen (Ebd., S. 90f., Abs. 4 / 7; s. Anh., S. 74). Den Angestellten, welche in der Mühle Nr. 1 in Swalwell Arbeit zu verrichten haben, bekommen vom Wächter eine Stunde für Hin- und Rückweg angerechnet (Ebd. Flinn, S. 97, Abs. 36; s. Anh., S. 77).

Da Fassbinder bei Crowley besonders in Verdacht stehen, den Großteil ihrer Arbeitszeit zu „vergeuden“, haben sie die geleisteten Arbeiten auf ihrem Stundenzettel („absent time paper“) besonders detailliert aufzuführen (Ebd., S. 92f., Abs. 14; s. Anh., S. 75).

Einmal vorgenommene Einträge von „Come“ und „Run“ darf der Wächter im Anwesenheitsverzeichnis selbst nicht abändern. Stellt er fest, dass er einen Arbeiter hinsichtlich einer Zeitangabe benachteiligt hat, so muss der Wächter die Umstände des Fehlers ausführlich auf dessen eigenem Stundenzettel vermerken und dieses mit seinem Namen unterschreiben (Ebd., S. 91f., Abs. 9; s. Anh., S. 74). Wenn ein Arbeiter findet, dass der Wächter ihm Unrecht in Bezug auf eine Zeitangabe getan hat, sollen er sich beim ersten Vorkommen Belege für ihre „Come“ und „Run“ ausstellen lassen und bei Wiederholungen zusätzlich diese Angelegenheit vor den Rat („Council“) bringen. In keinem Fall darf er den Wächter bedrohen (Ebd., S. 96, Abs. 29; s. Anh., S.76f.).

Jeden Samstagmorgen – vor der Auszahlung des Wochenlohns – hat der Wächter das Anwesenheitsverzeichnis zum Buchprüfer („Accountant“) zu bringen und an Eides statt zu versichern, dass er nach bestem Wissen und Gewissen die Einträge vorgenommen hat (Ebd., Abs. 4; s. Anh., S. 74). Der Buchprüfer nimmt ebenfalls die eigenen Stundenzettel der Angestellten entgegen, gleicht diese mit dem Anwesenheitsverzeichnis ab, ergänzt ihre Überstunden und zieht die Zeiten für etwaiges Trödeln („loitering hours“) ab. Samstagabend ist das Verzeichnis – neben der eidesstattlichen Versicherung des Wächters auch mit einer des Buchprüfers versehen - zu Crowley nach London zu senden (Ebd., S. 93f., Abs. 16 / 21; s. Anh., S. 75f.).

c) Strafen:

Trägt der Wächter in das Anwesenheitsverzeichnis wissentlich eine Ankunftszeit („Come“) ein, die vor dem tatsächlichen Erscheinen des Arbeiters in seinem Büro liegt, trägt er Abwesenheit nicht mit „Run“ ein oder teilt einem Arbeiter nicht die genaue Zeit seines Eintrags

„Run“ mit, muss er eine Strafe von 10 Schilling an den Informanten entrichten (Ebd., S. 89 / 92, Abs. 2 / 12; s. Anh., S. 73f.). Ändert er einen von ihm im Anwesenheitsverzeichnis vorgenommenen Eintrag („Come“ oder „Run“) in zeitlicher Hinsicht, hat er eine Strafe von 10 Schilling an den Informanten zu zahlen (Ebd., S. 91, Abs. 8; s. Anh., S. 74). Kommt der Wärter seiner Aufgabe nicht nach, auf seinen Rundgängen alle Arbeitsplätze auf Anwesenheit zu kontrollieren, wird ihm eine Geldstrafe von 2 Schilling und 6 Pence - zu zahlen an den Informanten – auferlegt (Ebd., S. 92, Abs. 13; s. Anh., S. 75). Wer den Wächter wegen welcher Angelegenheit auch immer bedroht, muss 2 Schilling und 6 Pence an den Informanten zahlen (Ebd., S. 96, Abs. 29; s. Anh., S. 76f.).

Da es dem Kassenwart untersagt ist, Löhne an jene auszuzahlen, deren Arbeitszeiten nicht im Anwesenheitsverzeichnis aufgeführt sind, muss jeder von Crowleys Angestellten, der Andere beschäftigt und für diese keine Einträge in diesem Verzeichnis vornimmt, deren Löhne selbst bezahlen (Ebd., S. 93, Abs. 16; s. Anh., S. 75).

Gesetz Nr. 40. Warden of the Mill

Die Inhalte dieses Gesetzes für den Wächter der Mühle in Winlanton gleichen nach Flinn (1957) überwiegend denen für den Wächter („Monitor“) in den Fabriken und unterscheiden sich nur in kleinen Details (Flinn, 1957, S. 98).

The Handling and Processing of Iron

Gesetz Nr. 46. Shipping

a) ideologische Konstrukte:

Crowley beklagt, dass ihm „great disappointments“ passiert seien und er ein „[...] extraordinary sufferer by negligence and delays of those that had the care of shipping my goods, and when shipped not sending the account of them in time“ gewesen wäre. Oft wäre es passiert, dass Güter bereits in London angekommen sind, aber das Verzeichnis dieser verschifften Güter noch nicht vorlag, was zu einer „[...] great confusion in my business and a great disappointment in not being able to satisfy my customers what goods I had coming“ geführt hätte. Damit sein Unternehmen durch solche nachlässigen Angestellten nicht länger beeinträchtigt werde sowie um Verzögerungen und Behinderungen zu vermeiden, wären die im Gesetz beschlossenen Regelungen zur schnellen und ordentlichen Abfertigung seiner Schiffe notwendig geworden (Flinn, 1973, S. 117ff., Vorbem. / Abs. 8; s. Anh., S. 77f. / 78).

b) Maßnahmen:

Der Frachtführer („Shipper“) ist verpflichtet, dass alle Anweisungen ordnungsgemäß befolgt werden, und sollte durch alle ihm dabei assistierenden Angestellten bei der schnellen und ordentlichen Abfertigung unterstützt werden (Ebd., S. 119, Abs. 8; s. Anh., S. 78). Sobald die Ankunft eines Schiffes ersichtlich wird, soll er unverzüglich alle sich in der Nähe befindlichen Mitglieder des „Councell“ zusammenrufen, sein Frachtbuch („Shipping Book“) nach den darin festgehaltenen Anweisungen durchgehen und die erforderlichen Maßnahmen gemeinsam mit ihnen schleunig in die Wege leiten (Ebd., S. 119, Abs. 9; s. Anh., S. 78). Weiterhin wird angewiesen, dass jeweilige Frachtverzeichnis mit der nächsten - bestenfalls noch innerhalb von 48 Stunden – Post zu Crowley nach London zu senden (Ebd., S. 123, Abs. 25; s. Anh., S. 78).

c) Strafen:

In Flinns (1957) Version des Gesetzbuchs sind keine diesbezüglichen Strafen enthalten.

The Workmen

Gesetz Nr. 16. Reckonings

a) ideologische Konstrukte:

Damit einerseits die Arbeiter – von denen sich viele bereits beschwert hätten - „[...] ought in justice to be speedily and cheefully dispatch [...]“ würden und sie nicht viel Zeit für die Abrechnung ihrer Arbeitszeiten verlören (da Zeit durch die Arbeit in seinem Unternehmen ihre Lebensgrundlage sei), sowie um andererseits auch den Erfordernissen der staatlich auferlegten Gesetze nachzukommen, wären folgende Bestimmungen erlassen worden (Ebd., S. 133; s. Anh., S. 78). Crowley beklagt das Verhalten einiger Büroangestellter (Fabrikaufsicht, Nagel-, Eisen- und Warenwärter, Kassenwart und Accountant), sich während ihrer Sprechzeiten in „alehouses and other houses“ zu entfernen und vorzugeben, sie würden kommen, wenn sie gerufen werden. Dies hätte zu Streit und Vorurteilen bei den Arbeitern geführt (Flinn, 1973, S. 135, Abs. 12; s. Anh., S. 79).

b) Maßnahmen:

„Surveyor, Nailkeeper, Ironkeeper, Cashier, Warekeeper, and Accountant“ müssen sich während der festgelegten Zeiten (Di., Mi., Do. und Sa., 8:00 – 12:00 und 13:00 – 16:00 Uhr, Fr. 8:00 – 12:00 und 13:00 – 19:00 Uhr) in ihren Büros aufhalten und - insofern für die Bearbeitung der Arbeitszeitabrechnungen aller vor Ende ihrer Sprechzeit erschienenen Arbeiter erforder-

derlich - auch darüber hinaus (Ebd., S. 134, Abs. 2; s. Anh., S. 79). Am Heiligen Abend und den beiden darauf folgenden Tagen, an Ostern sowie Vormittag an jedem Gerichtstag (insofern der Angestellte ein Schiedsrichter ist) darf er die Sprechzeit außer Kraft setzen (Ebd., Abs. 4; s. Anh., S. 79). Zusätzlich darf der Nagelwärter die Arbeitszeitabrechnung verweigern, wenn an einem Freitag ein Arbeiter nach 18:00 Uhr mehr als drei Bündel („bundles“) Eisen abrechnen will sowie nach 15:00 Uhr an Samstagen (Ebd., Abs. 5; s. Anh., S. 79) oder wenn er mit der Verschiffung der Nägel beschäftigt ist (Ebd., S. 135, Abs. 12; s. Anh., S. 79). Kein Arbeiter darf öfter als einmal pro 24 Stunden für sich selbst oder einem hierarchisch unter ihm stehenden ins Büro zur Arbeitszeitabrechnung kommen (Ebd., Abs. 6, s. Anh., S. 79).

Zum allgemeinen Kundtun von Beginn und Ende der Sprechzeiten – deren minutengenaue Termin vom Wächter („Monitor“) angegeben wird - ist die Glocke zu läuten (Ebd., S. 134, Abs. 2; s. Anh., S. 79). Beim 12-Uhr-Glockenschlag zur Mittagspause sollen die oben genannten Angestellten ihre Büros verlassen und abschließen, auch wenn sie sich mitten in einer Arbeitszeitabrechnung befinden (Ebd., Abs. 3; s. Anh., S. 79).

c) Strafen:

Sollte sich einer der oben genannten Büroangestellten oder deren Assistenten während ihrer Sprechzeiten unberechtigterweise entfernen, muss er 5 Schilling an den Informanten zahlen (Ebd., S. 125, Abs. 12; s. Anh., S. 79).

Gesetz Nr. 64. Workmen Discharged

a) ideologische Konstrukte:

Crowley beklagt sich, er hätte durch Verzögerungen bei der Rückgabe und Annahme von Werkzeugen und Eisen „[...] received great loss [...]“, insbesondere von jenen, welche „[...] have been discharged, dead, or absented [...]“. Um unverzügliche Nachricht zur erhalten, habe er folgende Regelungen erlassen (Flinn, 1973, S. 144; s. Anh., S. 80).

b) Maßnahmen:

Sobald ein Arbeiter entlassen wurde, gestorben gemeldet wurde oder weggerannt ist, soll der Eisenwärter unverzüglich nach den „Gouvernors“ schicken. Diese sollen das Eisen zurückholen, welches anschließend aus dem Eisenbuch („Iron Book“) ausgetragen wird (Ebd., S. 144, Abs. 1; s. Anh., S. 80).

c) Strafen:

Strafen in Bezug auf Zeit und Arbeit werden in diesem Gesetz nicht erwähnt.

Gesetz N.r 89. Outlawing

a) ideologische Konstrukte:

Um besonders „thievish and cheating people of any sort whatever“ zu bestrafen, die in die Warenlager kämen und ihn bestöhlen, welches zu „great and grievous losses“ in seinem Unternehmen geführt und die Täter noch hartgesottener in ihrer Schurkenhaftigkeit gemacht hätte, sollen diese auf seinem Fabrikgelände geächtet („outlawed“) werden (Ebd., S. 146; s. Anh., S. 80).

b) Maßnahmen:

Findet der überwiegende Teil des Rats der Schiedsrichter („Court of Arbitrators“) eine Person „guilty for any felonious practices“, streitsüchtig, betrügerisch in der Abrechnung ihrer Arbeitszeiten oder ordnungswidrig an seinem Arbeitsplatz, im Warenlager oder im Rat der Schiedsrichter, soll „his or her crime be entred in the Day Book [...]“ (Ebd., S. 146, Abs. 1; s. Anh., S. 80). Mit Inkrafttreten des Gesetzes am 26. 03. 1709 werden Arbeiter als „outlawed“ tituliert und behandelt (Ebd., S. 146; s. Anh., S. 80). Ihr Arbeitsverhältnis für das Eisenwerk bleibt weiterhin bestehen.

c) Strafen:

Solche geächteten Arbeiter haben – solange dieser Status bestehen bleibt – nicht die Freiheit, ihre eigene Waren abzurechnen (Ebd., S. 147, Abs. 3; s. Anh.; S. 80). Ihnen ist der Zugang zu den Warenlagern des Warenwärters, des Nagelwärters und des Eisenwärters sowie zu den Büros des Buchprüfers, des Kassenwärters und der Fabrikaufsicht verwehrt (Ebd., S. 147, Abs. 3; s. Anh.; S. 80). Außerdem dürfen sie keine Menge an Eisen erhalten, welche für mehr als sechs Tage Arbeit genutzt wird erhalten (Flinn, 1973, S. 147, Abs. 7; s. Anh.; S. 81).

Wenn „outlawed“ Arbeiter „[...] by their lives shew that they have fully repented of their evill-doing [...]“, dann kann durch Crowley oder den Rat („Council“) in London die Ächtung wieder aufgehoben werden (Abs. 16, Ebd., S. 148; s. Anh., S. 81).

Gesetz Nr. 106. Conditional Gratitude

a) ideologische Konstrukte:

Um die Arbeiter zu „industry, integrity and affection“ zu motivieren, sollen diese an Bedingungen geknüpfte finanzielle Erkenntlichkeiten („conditional gritudes“) erhalten (Ebd., S. 106; s. Anh., S. 81). Auf einer Quittung muss der prämierte Arbeiter dem Unternehmen seinen weiteren Leistungswillen kundtun: „Wheras Sir Ambrose Crowley, believing I will be just to his interest and zealous for promoting the same and steadfasty observe his orders, hath volunterly ordered me [...]“ (Ebd., S. 107; s. Anh., S. 81).

b) Maßnahmen:

Das Gesetz regelt die Vergabe von Geldprämien an besonders geschäftige, integere und den Gewinn der Unternehmen fördernde Arbeiter. Erhält ein Arbeiter eine solche Erkenntlichkeit seitens Crowleys, hat er eine Quittung auszufüllen, seine Integrität und seinen weiteren Leistungswillen der Firma zu bezeugen, unterschrieben und sich von zwei Personen attestieren zu lassen (Ebd., S. 107; s. Anh., S. 81).

c) Strafen:

Bricht der prämierte Arbeiter sein unterzeichnetes Versprechen, weiterhin im besonderen Maße im Interesse Crowleys zu handeln, muss er die Prämie zurückzahlen (Ebd., S. 106; s. Anh., S. 81).

Gesetz Nr. 35. Tobacco Forbidd

a) ideologische Konstrukte:

Crowley begründet das Verfassen dieses Gesetzes mit der Nichteinhaltung des bereits bestehenden Rauchverbots (mit einer Strafe von 2 Pence pro Verstoß) durch einen Teil der Arbeiter. Er beklagt unter anderem, dass Zeit für häufiges Tabakrauchen die produktiv verwendete Zeit der Arbeiter reduzieren würde, und sich nach einer kurzen Zeit des Rückgangs des Rauchens durch das bestehende Verbot dieses sich nun wieder „[...] to the great loss and hindrance of business and so great on obstruction to the service [...]“ intensiviert hätte (Flinn, 1973, S. 150; s. Anh., S. 81f.).

b) Maßnahmen:

Strafen werden erlassen für unterschiedliche im Zusammenhang mit Tabakrauchen stehende Verstöße.

c) Strafen:

Jeder Arbeiter, der Tabak in einem der Warenhäuser, Büros, in der Fassbinderwerkstatt, im Eisenhof oder im Armenraum („Poor’s Room“) raucht, während er als „Come“ im Anwesenheitsverzeichnis der Fabrikaufsicht steht, soll für den ersten Verstoß 1 Schilling und für jeden weiteren 2 Schilling an den Informanten bezahlen (Ebd., S. 150f., Abs. 1 / 4; s. Anh., S. 82) - außerhalb der Arbeitszeit („Come“) werden 1 Penny bzw. 2 Pence gefordert (Ebd., Abs. 2; s. Anh., S. 82). Für Rauchen in der Farm, den Ställen oder zwischen den Strohballen sind jeweils 2 Schilling als Strafe an den Informanten zu zahlen (Ebd., S. 150f., Abs. 3; s. Anh., S. 82).

5.4 Ergebnisse der empirischen Analyse

Die in den einzelnen Gesetzen in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Arbeit und Zeit gefundenen ideologischen Konstrukte, Maßnahmen und Strafen sollen abschließend zusammengefasst und kategorisiert (Hervorhebung durch Fettschrift) werden.

a) ideologische Konstrukte

Wie Thompson (1973) ausführt, sind die Vorbemerkungen zu den meisten Anordnungen „[...] im Ton des moralistisch-selbstgerechten Ordnungshüters geschrieben“ (S. 93).

Zunächst finden sich Aussagen, die **mittelalterliche Lebens- und Arbeitsweisen** (Spielen / Wetten, Trinken, Raufen, Gespräche miteinander führen, sich Pausen nehmen etc. am Ort der Arbeit) als der neu geforderten Arbeitsmoral und der erwarteten Arbeitsleistung im Weg stehend unter Strafe stellen und im Zuge dessen vom Fabrikgelände verbannen wollen. Während der Arbeitszeit durfte sich keiner der Angestellten von / aus dem ihm zugewiesenen Platz / Büro entfernen (z. B. um sich in eine Kneipe zu setzen).

Dem Unternehmen schadendes Verhalten und die dadurch eingefahrenen Verluste sind ein weiterer angesprochener Punkt. Die Arbeiter sollen sich die Interessen des Unternehmens zu eigen machen und diesen dienen. Sie sollen der Firma gegenüber integer und ihr zugeneigt sein sowie sich nicht beirren lassen, im Sinne Crowleys zu handeln. Die Bedürfnisse und Erwartungen der Kunden – in der Regel Großabnehmer und Händler – sind zu erfüllen, damit das Unternehmen seine Auftraggeber behält und weiterhin Gewinn einfährt.

Verstöße gegen die Ordnung der Fabrik und das von Crowley gelobte ordentliche Verhalten mancher Arbeiter sind ein weiterer Schwerpunkt. Das Stören des geregelten Produktionsablaufs, die Pflichtvergessenheit einiger Arbeiter und das gezeigte Pflichtgefühl anderer wird thematisiert.

Crowley stellt das Verhalten mancher Arbeiter in Zusammenhang mit **biblischen Begrifflichkeiten und Gleichnissen**. So spricht er von Versuchung und Sünde und tituliert Handeln und Charakter als teuflisch. **Säkulare, nicht religiös aufgeladene, moralische Charakterzuschreibungen** sind allerdings weitaus öfter zu finden: Arbeiter werden in Bezug auf ihr Verhalten gegenüber der Firma als Schurken und Verbrecher, Verräter, Lügner und Betrüger bezeichnet, welche das ihnen entgegen gebrachte Vertrauen missbrauchten und in ihrem gewissenlosen wie ungerechten Tun immer hartgesottener agieren würden. Crowley stellt sich und die Firma als an einem solchen Verhalten Leidende dar, die getäuscht und enttäuscht worden wären. Arbeiter, die gewissenhaft arbeiten würden, erfahren lobend Erwähnung.

Während die vorangestellten Kategorien unter anderem auch im Zusammenhang mit Zeitaspekten verwendet werden, nehmen sowohl auf der inhaltlichen als auch auf der sprachlichen Ebene direkten Bezug zur Zeit Cowleys Betrachtungen zu **Produktivität und Unproduktivität von Arbeitern**. Neben Ausführungen auf der Ebene des rationalen Zusammenhangs zwischen Effizienz, Arbeitsleistung, Verzögerungen / Behinderungen / Verspätungen (z. B. des Ankommens von Frachtverzeichnissen in Crowleys Londoner Büro), werden mit Begriffen wie einerseits Faulheit, Trödeln und Nachlässigkeit / mangelnde Gewissenhaftigkeit sowie andererseits Fleiß, Emsigkeit und sich durch Überstunden auszeichnen moralische Zuschreibungen zu Charakter und Verhalten von Arbeitern getroffen. Adjektive, wie kurz, unverzüglich, schnell und schleunig, die oft vor in den Gesetzen angewiesenem Handeln stehen vermitteln allein schon beim Lesen der jeweiligen Sätze das Gefühl von Hast und Angetriebenwerden. Arbeitszeit als ein kostbares Gut betrachtet Crowley sowohl für sein unternehmerisches Streben als auch für das Auskommen der Arbeiter, das nicht vergeudet werden darf. Für den Lohn, den seine Angestellten erhalten, fordert er auch die ihm zustehende produktive Verwendung der bezahlten Arbeitszeit. Lohn gibt es erst für vollständig geleistete Arbeit (in der Regel am Ende einer Woche).

b) Maßnahmen

Auch in den Anweisungen – und nicht nur in ihren ideologisch-moralischen Begründungen - ist eine allgemeine Beschleunigung und Eile festzustellen. In Crowleys Eisenwerken wurde eine **Arbeitswoche mit festen Arbeits- und Pausenzeiten** durchgesetzt. Die Zeitmessung mit der mechanischen Uhr erfolgte minutengenau. Der Wechsel von Arbeit und Pausen durch Glockensignale angekündigt. Nur die Uhr des Wächters war maßgebend und wurde einmal am Tag durch den Schlosswärter gestellt. Während der Arbeitszeiten hatten die Arbeiter an

ihrem jeweiligen Arbeitsplatz eine ständige Anwesenheits- und Leistungspflicht. Trinken, Rauchen, Wetten und Streiten auf dem Unternehmensgelände wurde untersagt.

Wächter und Anwesenheitsverzeichnis, Mühlenkomitee und Mühlenbuch, Eisenwärter und Eisenbuch, Frachtführer und Frachtbuch, Angestellter und Stundenzettel, Fabrikaufsicht, Schloss-, Nagel- und Warenwärter, Informanten - die Einhaltung der Gesetze und damit Funktion des vermittels des Gesetzbuchs geschaffenen Organisationssystems zur Wahrung der Interessen Crowleys nach effizienter Ausnutzung der Arbeitszeit seiner Angestellten wurden mittels eines **komplexen Kontrollsystems** durchgesetzt. Der Wächter führte ein minutengenaues Anwesenheitsverzeichnis, in welches die Arbeits- und Pausen- / Abwesenheitszeiten der Angestellten eingetragen wurden, und kontrollierte ihre Anwesenheit und Betriebsamkeit auf mehreren täglichen Rundgängen. Irreguläres Verlassen des eigenen Arbeitsplatzes musste beim Wächter gemeldet werden. Die Arbeiter hatten zusätzlich zum Verzeichnis des Wächters eigene Stundenzettel zu führen, in welche sie auch ihre Überstunden einzutragen hatten. Für das Ahnden von Verstößen und somit die Disziplinierung der Angestellten war Crowley auf die kontinuierliche und vertrauenswürdige Arbeit von Informanten angewiesen. Aus diesem Grund gewährte er ihnen einen besonderen Schutz und beteiligte sie zudem an den für die gemeldeten Vergehen gezahlten Geldstrafen.

Auf der täglich gemessenen und produktiv verwendeten Arbeitszeit basierende Wochenlöhne waren neben **Stücklöhnen** die Regel. Für die Abrechnung der Arbeitszeiten und Stückzahlen wurden tägliche Sprechzeiten in den Büros von Fabrikaufsicht, Nagel- und Eisenwärter, Kassenwart, Warenwärter und Buchprüfer eingerichtet. Arbeiter erhielten eine feste wöchentliche Menge an Roheisen, die in eine Warenbestandsliste (Eisenbuch) eingetragen wurde. Verbrauchten Arbeiter in dieser Zeit mehr Material als üblich, wurde pro Arbeiter ein Betrag aus der Armenkasse genommen. Für Angestellte, welche in der Mühle Nr. 1 in Swalwell arbeiten mussten, durfte der Wächter nicht länger als eine Stunde für Hin- und Rückweg als Arbeitszeit genehmigen. Die Kette vom Wächter (Anwesenheitsliste) und Angestellten (Stundenzettel), über den Buchprüfer und schließlich ins Londoner Büro verdeutlicht durch ihre mehrfache Absicherung inklusive der eidesstattlichen Erklärungen von Wächter und Buchprüfer auf den zentralen Stellenwert, welchen wichtigen Stellenwert die Arbeitszeit wie auch ihre produktive Verwendung (vertrödelte Zeit wurde abgezogen) im Vertragsverhältnis zwischen Crowley und den Arbeitern einnahm. Lohn erhielt grundsätzlich nur, wer auch im Anwesenheitsverzeichnis auftauchte. Vorauszahlungen von Lohn waren verboten – erst wenn die komplette – in der Regel wöchentliche – Arbeit(szeit) geleistet worden war, hatten die Arbeiter einen Anspruch auf ein entsprechendes Entgelt.

Die Zahlung von Geldprämien an einzelne Arbeiter, welche an die Bedingung geknüpft waren, sich auch weiterhin durch besondere Betriebsamkeit und Integrität auszuzeichnen, sowie die Beteiligung der Informanten an den Strafen und deren besonderer Schutz durch

Crowley sollten als **materielle Anreize der Angestellten zum Handeln im Sinne des Unternehmens** motivieren.

c) Strafen

Gerechtigkeit im Sinne des Ahndens von Vergehen gegen das oder im Sinne des Interesses von Crowleys Unternehmen sollte den Angestellten mit dem im Gesetzbuch aufgeschriebenen Strafen und Prämien widerfahren.

In der Regel wurden Verstöße mit Geldbußen geahndet, welche zu einem – im jeweiligen Gesetz und Absatz festgelegten Anteil – an den jeweiligen Informanten und an Crowley oder die Armenkasse gingen. Auch das Nichtmelden eines Verstoßes wurde mit einer Geldbuße bestraft. Es handelte sich in der Regel um **(zeit)disziplinierende Strafen**, welche die Arbeiter an die in den Gesetzen niedergeschriebenen Erwartungen und Anweisungen gewöhnen und diese verinnerlichen lassen sollten. So sind die zu zahlenden Gelder nicht an konkret für Crowley verlorenen Arbeitszeiten und nur selten an konkrete Verluste von Stückzahlen gekoppelt, sondern sind nach Schweregrad oder Wiederholungsfaktor festgesetzte Beträge (unter 1 Schilling bei leichteren Vergehen, über 1 Schilling bis zu 5 bei schwereren), die zudem auch anteilig an die Informanten und / oder die Armenkasse zu zahlen sind (bzw. im Fall von zu großer Ausschussproduktion an Stückzahlen von der Armenkasse abgezogen werden). Auf den disziplinierenden Charakter der Strafen weist auch der Status des „outlawing“ hin, nachdem die Arbeiter weiterhin für Crowley arbeiten dürfen, allerdings eingeschränkte Arbeitsrechte genießen, welches sie durch Leistungen im Sinne von Gewinn für Crowleys Unternehmen vollständig (im Rahmen des Gesetzbuches) wiedererlangen können. In besonders schwerwiegenden Fällen dürfen das von Crowley eingesetzte Schiedsgericht als auch Vorgesetzte Arbeiter entlassen.

Prämien für besonders tüchtige Angestellte sowie Beteiligung der Informanten an den Strafgeldern und ihr besonderer Schutz sind **zu Leistungsbereitschaft im Interesse des Unternehmens motivierende und an diese geknüpfte Erkenntlichkeiten**.

Thompson (1973) schreibt, dass „[h]ier, am eigentlichen Beginn der Massenproduktion [...]“, der „[...] Autokrat Crowley [...]“ ein „[...] ganzes bürgerliches Gesetzbuch und eine Strafgesetzordnung von mehr als 100.000 Wörtern [...]“ verfasst habe, „[...] um seine widerspenstigen Arbeitskräfte unter Kontrolle zu halten“ (S. 93). „Wir betreten“, so führt er weiter aus, „hier schon im Jahre 1700 den vertrauten Boden des disziplinierten Industriekapitalismus mit Kontrollkarte, Aufseher, Denunzianten und Fabrikstrafen“ (Ebd., S. 94).

Die im empirischen Beispiel des Gesetzbuchs von Crowleys Eisenwerken gefundenen Implementierungen des neuen Zeitdenkens in der Organisation des Unternehmens und der konkreten Arbeitspraktiken entsprechen den in den vorangegangenen beiden Kapiteln gefundenen

Entwicklungstendenzen. Arbeitsbeginn und -ende durch Uhren und Glockensignale an städtischen Türmen und in den Manufakturen hatte es schon wenige Jahrhunderte zuvor gegeben. Allerdings deuten die Quellen darauf hin, dass der Gewöhnungsprozess mehrere Generationen andauerte und sich die Arbeiter nicht unbedingt daran hielten bzw. in den Manufakturen ihre Arbeitszeiten lange Zeit selbst bestimmten. Das betrachtete Gesetzbuch ist eines der ersten Beispiele – und in seinem Detailgrad das älteste erhaltene –, in welchen wesentliche Teile der Organisation eines Unternehmens im Minutentakt nach der mechanischen Uhr sowie deren Kontrolle durch ein umfangreiches Netzwerk an Büchern und Verzeichnissen, Wächtern und Wärtern sowie Strafen und Prämien geregelt wurden. Der Einfluss theologischer Predigten auf die säkularen Teile der Gesellschaft – in diesem Fall des Wirtschaftens auf Basis von Privateigentum und Gewinnstreben – wird in einigen moralischen Äußerungen, Ermahnungen und Begründungen Crowleys hinsichtlich der Notwendigkeit bestimmter Gesetze deutlich.

Hypothese 3 kann beibehalten werden: Die informelle Institution des modernen Zeitverständnisses findet sich als kulturelles Schema auch im *Law Book of the Crowley Ironworks* und somit im konkreten Beispiel der darüber geregelten Praktiken in dessen Organisation und Produktionsprozessen wieder. Aus dem Gesetzbuch wird nicht ersichtlich, inwieweit die Geldprämien für vorschriftsmäßiges Verhalten um die Wende des 17. zum 18. Jahrhunderts bereits Effekte erzielten – werden sie doch in der Forschungsliteratur (Thompson, 1973, S. 96; Coats, 1958, S. 46) erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert als Erfolg versprechend gewertet. Dennoch legen die ungleich größere Zahl an moralischen Ermahnungen, Vorschriften und detaillierten Strafen, noch die Beibehaltung des Informanten und des „outlawing“ nahe, dass ein Großteil der Arbeiter sich in der Zeit des Existenz der *Crowley Ironworks* weder aus eigener Motivation noch aus der Aussicht auf finanzielle Erkenntlichkeiten heraus sich in besonderem Maße um die Interessen des Unternehmens bemühte. Die in Kapitel 3 beschriebene und in England weit verbreitete Praxis des Aussperrens (S. 33) lässt sich im Gesetzbuch von Crowleys Eisenwerken allerdings nicht finden.

Fazit

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das historische Auftreten von kapitalistischer Lohnarbeit im Zusammenhang mit der Herausbildung des modernen Zeitverständnisses zu untersuchen. Bei der Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur zeigte sich, dass der Prozess mehrere Jahrhunderte dauerte und sich dessen erste Erscheinungsformen bereits in den christlichen Klöstern ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. finden lassen. Selbst wenn sich zu solch früher Zeit noch nicht von einer kapitalistischen Produktionsweise sprechen lässt, werden Zeit und Arbeit unter wertbasierten Begründungen (z. B. Verwendung der kostbaren Zeit, Pünktlichkeit und Produktivsein) in Form von nach abstrakter Zeit bestimmten Glockensignalen, einer Durchstrukturierung des Tages und der Tätigkeiten des *public officium* nach der Uhrzeit miteinander verknüpft. Mit dem Beginn der Urbanisierung im England des 11. Jahrhundert hielten (zunächst hydraulische) Uhrwerke und Glocken(signale) auch im säkularen Raum Einzug und begannen, Leben und Arbeit im gesamtgesellschaftlichen Maßstab zu strukturieren. In der verwendeten Literatur konnten keine konkreten Beispiele dafür gefunden werden, inwiefern die hydraulischen Uhrwerke und weit über die Klostermauern hinaus erklingenden Glockensignale als Paten für ihre Anwendung im Alltag der säkularen Städte standen. Jedoch bezeichnet Landes (2000) die Städte hinsichtlich der Strukturierung des Tages und der damit verknüpften Zeitdisziplin als „heir and imitator of the religious community“ in den Klöstern (S. 76). Vermuten lässt sich, dass das ökonomische Erstarken des Zisterzienserordens durch die Effektivierung des *public officium* und einen darauf zurückzuführenden ungewollten Reichtumszuwachs eine Ausstrahlungskraft auf die Städte besaß. Weitere Forschung hinsichtlich der Frage, inwieweit die zisterziensischen Klöster als *opportunity windows* für die Bourgeoisie in den Städten betrachtet werden können, wäre ein tiefergehender Ansatzpunkt zur fortführenden Beschäftigung mit dem Thema.

Auch wenn sich das Verständnis einer liberalen kapitalistischen Ökonomie erst nach dem Sieg der englischen Bourgeoisie über die Krone Mitte des 17. Jahrhunderts und mit den Abhandlungen der ersten Vertreter der *Klassischen Politischen Ökonomie* wenige Jahrzehnte später zu formen begann, waren die Weichen bereits mit dem ökonomischen und politischen Erstarken der Bourgeoisie und der durch sie dominierten Städte sowie dem Wandel vom aristotelischen und biblischen Verständnis eines harmonischen Güterausstauschs hin zu einem Wirtschaften auf Grundlage von Privateigentum und Gewinnstreben im Zeitalter des Merkantilismus gestellt worden. Dissonanzen zwischen alten Denk- und Handlungsweisen und den ökonomischen Bedingungen und Interessen traten auf, als Glauben, Werte, Normen und Bräuche des Mittelalters die weitere ökonomische Entwicklung behinderten. Es waren die Wünsche der erstarkenden Klasse der Händler und Gewerbetreibenden (Bourgeoisie) nach

freier Entfaltung ihrer ökonomischen Interessen und Aktivitäten sowie die sie ideologisch unterstützenden Ideen der Intellektuellen, die Entwicklung vorantrieben.

Die kulturelle Entwicklung, das heißt in diesem Fall das gesamtgesellschaftliche Wirkungsmächtigwerden der Interessen, Werte und Normen der Bourgeoisie bzw. der Wandel vom mittelalterlichen Denken, Leben und Arbeiten – wozu auch ein Denken nach Zeiteffizienz und deren maximaler Ausnutzung gehört – hin zum modernen bürgerlichen Menschen war ein weitaus langsamerer Prozess. Solange zum einen ein Großteil der Menschen noch freie Handwerker mit Besitz an eigenen Produktionsmitteln oder ländliche Fronarbeiter waren, die beide (1) für die Produkte ihre Subsistenz größtenteils selbst sorgten und Überschüsse auf dem Markt gegen andere Bedarfsgüter – vermittelt über Münzgeld – tauschten, (2) ihre Arbeit selbst organisierten und Arbeitszeit und Pausen selbst bestimmten sowie (3) für meist Stückpreise nur soviel arbeiteten, wie sie als zum Überleben für nötig erachteten, waren einer Lebens- und Arbeitsweise, die festgesetzte, naturunabhängige Zeitstrukturen mit ständiger Betriebsamkeit und dem Streben nach Anhäufen monetärer Einkommen erforderlich machte, Grenzen ihrer Wirkungsmächtigkeit gesetzt. Die neuen ökonomischen Bedingungen und damit einhergehender Verschiebungen politischer Machtverhältnisse mitsamt den daraus hervorgehenden neuen Interessen waren die Triebkräfte, deren neue Normen und Werte eigene Modelle, Denk- Handlungsmuster für Veränderungen der gesellschaftlichen Austauschprozesse (z. B. in der Organisation der Produktion) bereitstellten. Die Phase der ursprünglichen Akkumulation im 16. und 17. Jahrhundert mit ihrer Vertreibung freigewordener Arbeitskräfte in die Städte, die Ende des 16. Jahrhundert in die Welt gekommene Fabrik als neue Organisationsform der Produktion, der Sieg der englischen Bourgeoisie über die Krone, der im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhunderts prozentual immer wahrnehmbarer werdenden Anteils der Lohnarbeiter an den verfügbaren Arbeitskräften, die Entwicklung und Miniaturisierung der mechanischen Uhrwerke, die Ablösung des Merkantilismus durch den von Vertretern der *Klassischen Politischen Ökonomie* propagierten liberalen Freihandels sowie die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vollzogene Anerkennung von unfreier Lohnarbeit als auf dem Markt verkauf- und kaufbaren Ware lassen sich als wichtige Etappen bzw. Entwicklungen auf dem Weg hin zur gesamtgesellschaftlichen Ablösung der mittelalterlichen Werte und Normen verstehen.

Der Zusammenhang von Arbeit und Zeit entwickelte sich von Arbeit als einem „rhythmic feature of everyday life“ auf Basis natürlicher Abläufe ihrer Umwelt hin zu einem „calculable feature of working life“, das essentiell für dessen Organisation ist (Crabtree, Rouncefield & Tolmie, 2011, S 1). Die mechanische Uhr hatte mit den hydraulischen Uhrwerken in den Klöstern und auf öffentlichen Plätzen ihre Vorgänger und in den heutigen quartz- atombetriebenen ihre Nachfolger. Als erste ermöglichte sie im Zuge ihrer Miniaturisierung und technischen Weiterentwicklung eine allgemeine Verfügbarkeit und ausreichende Genauigkeit, um Leben und Arbeit gesamtgesellschaftlich strukturieren zu können. Sie wurde als eine der

wichtigsten technischen Entwicklungen des Mittelalters im Zuge der Transformation zur Moderne und aus deren Erfordernissen heraus geboren. Die alte Kultur als kristallisiertes Wissen nach den geltenden vormodernen / mittelalterlichen Normen und Werten mitsamt noch stärker an natürlichen Abläufen orientiertem Lebens- und Arbeitsrhythmen hatte ausgedient, war in zeitlicher und monetärer Hinsicht zu kostspielig für die mächtig gewordene Klasse der Bourgeoisie geworden und widersprach den Logiken der aufscheinenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Der unaufhörliche und ständig präsente Takt der Uhren, der genau messbar und in Berechnungsformeln (z. B. für Effizienz, Löhne, Disziplinierung Bestrafung, und Gewinnerwartungen) verwendbar war, löste die sinnlich erfahrbaren natürlichen Rhythmen ab.

Im konkreten Beispiel des *Law Book of the Crowley Ironworks* aus dem Zeitraum zwischen Ende des 17. und erster Hälfte des 18. Jahrhunderts ließen theologische und säkulare Argumentationsweisen sowie praktische Maßnahmen als Materialisierung des kulturellen Musters des neuen Zeitdenkens – untrennbar verknüpft mit ökonomischen Imperativen - in der Organisation von Unternehmen und Arbeitsprozessen finden. *Crowley's Ironworks* können in gewissem Sinne als *opportunity windows* betrachtet werden, welche die Organisationsweise vieler anderer Fabriken in England um mehr als ein halbes Jahrhundert vorwegnahmen.

Als sich das moderne kapitalistische Wirtschaften durchgesetzt hatte, konnten weder diejenigen, denen die Manufakturen und Fabriken gehörten, noch jene, die in ihnen produzierten, länger über ihre eigene Zeit verfügen. Beide wurden letztlich zu Getriebenen der neuen Zeit. Das zuerst von Marx verwendete Konzept des Kapitalismus als eines *automatischen Subjekts*, welches als Prinzip unabänderlich danach trachtet, in der Zirkulationssphäre des Warentauschs aus Geld mehr Geld zu machen – also Gewinn / Profit zu erwirtschaften – und somit die Handelnden auf beiden Seiten des Produktionsprozesses (Unternehmer und Arbeiter) zu Ausübenden eines abstrakten Prinzips und nicht zu selbstbestimmten Akteuren gesellschaftlicher Austauschprozesse zu machen, könnte sich auch in dieser Hinsicht als Erklärungsmodell eignen und wäre weiterführend wissenschaftlich zu untersuchen (Marx, 1866, S. 168f.).

Es lässt sich nur spekulieren, welche Entwicklung Wirtschaft und Arbeit ohne das moderne Zeitdenken genommen hätten. In ihrer heutigen Form wären beide ohne die abstrakte, von natürlichen Rhythmen losgelöste, Uhrzeit undenkbar. Es wird als abstraktes Zeitbewusstsein von einem Großteil der Menschen von Kindheit an internalisiert, scheint sich ihnen als dem Wesen des Menschen gemäß darzustellen und nichts anderes außer sich denkbar werden zu lassen. Ins Vergessen geraten scheint der Jahrhunderte währende Prozess ihrer Disziplinierung.

Literaturverzeichnis

Akerlof, G. A. (1984). *An Economic Theorist's Book of Tales*. Cambridge: Cambridge University Press.

Anderson, R. C. (1984). Role of the Reader's Schema in Comprehension, Learning, and Memory. In R. C. Anderson, J. Osborn & R. J. Tierney (Hrsg.), *Learning to Read in American Schools: Basal Readers and Content Texts* (S. 243 - 258). Hillsdale: Erlbaum.

Aristoteles (1911 [4. Jhdt. v. Chr.]). *Nikomachische Ethik*. Leipzig: Felix von Meiner Verlag.

Aristoteles (2015 [4. Jhdt. v. Chr.]) - *Politik*. Berlin: Cividale Verlag.

Bede (1999 [725]). *The Reckoning of Time*. Liverpool: Liverpool University Press.

Beer, M. (1938). *Early British Economics from the XIIIth to the Middle of the XVIIIth Century*. London: George Allen & Unwin.

Biernacki, R. (1995). *The Fabrication of Labor. Germany and Britain, 1690 – 1914*. Berkeley: University of California Press.

Bouwsma, W. (1980). Anxiety and the Formation of Early Modern Culture. In B. C. Malament (Hrsg.), *After the Reformation: Essays in Honor of J. H. Hexter* (S. 215 - 246). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Clayton, J. (1755): *Friendly Advice to the Poor*. Manchester (1755) [S. 36].

Coats, A. W. (1958 / 1959). Changing Attitudes to Labour in the Mid-eighteenth Century. *Economic History Review*, NF11.

Choi, Y. B. (1999). Conventions and Economic Change: A contribution toward a Theory of Political Economy. *Constitutional Political Economy*, 10, S. 245 – 264.

Cowan, R. & Rizzo, M. (1996). The Genetic-Causal Tradition and Modern Economic Theory. *Kyklos*, 49, S. 273 – 317.

Crabtree, A., Rouncefield, M. & Tolmie, P. (2011). The Temporal Order of Work. In H. Garfinkel (Hrsg.), *Ethnomethodological Studies of Work* (S. 91 – 108). London: Routledge.

Ende, M. (1973). *Momo*. Stuttgart: Thienemann Verlag.

Facchini, F. & Melki, M. (2011). *Ideology and Cultural Change: A Theoretical Approach*. Verfügbar unter <http://laep.univ-paris1.fr/SEPIO/SEPIO110621FacchiniMelkiVA.pdf> [31. 10. 2016].

Festinger, L. (1957). *A Theory of Cognitive Dissonance*. Stanford: Stanford University Press.

Flinn (Hrsg.) (1957). *Law Book of the Crowley Ironworks*. Durham: Andrews & Co.

Gallarotti, G. M. (1989). Legitimacy as a Capital Asset of the State. *Public Choice*, 63, S. 43 - 61.

Goethe, J. W. von (2014 [1832]). *Faust*. Weimar: Aionas Verlag.

Guiso, L., Sapienza, P. & Zingales, L. (2006). *Does Culture Affect Economic Outcomes?* Verfügbar unter http://www.kellogg.northwestern.edu/faculty/sapienza/htm/guiso_sapienza_zingales_jep.pdf [31. 10. 2016].

Hayek, F. (1960). *The Constitution of Liberty*. Chicago: University of Chicago Press.

Hayek, F. (1994). *La présomption fatale. Les erreurs du socialisme*. Paris: PUF, coll. Libre échange.

Holdsworth, W. S. (1938). *Some Makers of English Law*. Cambridge: Cambridge University Press.

Holland, D. & Quinn, N. (1987). Culture and Cognition. In D. Holland & N. Quinn (Hrsg.), *Cultural Models in Language and Thought* (S. 3 - 40). Cambridge-Massachusetts: Cambridge University Press.

Laslett, P. (1971): *The World We Have Lost*. New York: Charles Scribner's Sons.

Landes, D. S. (2000). *Revolution in Time*. Cambridge-Massachusetts: The Belknap Press of Harvard University Press.

Goff, J. Le (1980). *Time, Work, and Culture in the Middle Ages*. Chicago: University of Chicago Press.

Locke, J. (1823 [1689]). *Two Treatises of Government*. London: W. Sharpe and Son.

- Mauer, J. G.** (1971). *Readings in organizational theory: Open system approach*. New York: Random House.
- Marx, K.** (1962 [1864]). *Das Kapital. Erster Band*. Berlin: Dietz Verlag.
- Marx, K.** (1971 [1859]). *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. Berlin: Dietz Verlag.
- Morin, E.** (1991). *La méthode, 4. Les idées. Leur Habitat, leur vie, leurs mœurs, leur organisation*. Paris: Editions du Seuil.
- North, D. C.** (1981). *Structure and Change in Economic History*. New York: W. W. Norton.
- North, D. C.** (1990). *Institutions, Institutional Change and Economic Performance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- North, D. C.** (1992). Institutions, ideology, and economic performance. *Cato Journal*, 11(3), S. 477 - 488.
- North, D. C.** (2010). *Understanding the Process of Economic Change*. Princeton: Princeton university Press.
- Ogg, D.** (1955). *England in the Reigns of James II and William III*. Oxford: Clarendon Press.
- Pauling, N. J.** (1951). The Employment Problem in Pre-Classical English Economic Thought. *The Economic Record Volume XXVII*, 52.
- Penny, L.** (2016). *Everything Belongs to the Future*. London: Tor.com / Macmillan Publishers.
- Petty, W.** (1662). *A Treatise of Taxes and Contributions*. London: N. Brooke.
- Radnitzky, G.** (1987). *Entre Wittgenstein et Popper. Detours vers la découverte: le vrai, le faux, l'hypothèse*. Paris: Vrin.
- Roland, G.** (2004). Understanding Institutional Change : Fast-Moving and Slow-Moving Institutions. *Studies in Comparative International Development*, 38 (4), S. 109 – 131.
- Rule, J.** (1981). *The Experience of Labour in Eighteenth-Century Industry*. London: Croom Helm.

Rule, J. (1986). *The Labouring Classes in Early Industrial England, 1750–1850*. London: Longman.

Sartori, G. (1969). Politics, Ideology, and Belief Systems. *The American Political Science Review*, 63 (2), S. 398 – 411.

Smith, Adam (1976 [1176]). *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. Chicago: University of Chicago Press, 1976.

Tawney, R. H. & Power, E. (Hrsg.). *Tudor Economic Documents. Bd. 3*, London: Longmans, Green and Co.

Therborn, G. (1980). *The Ideology of Power and the Power of Ideology*. London: Verso.

Thompson, E. P. (1973). Zeit, Arbeitsdisziplin und Industriekapitalismus. In: R. Braun, W. Fischer & H. Großkreutz (Hrsg.), *Gesellschaft in der industriellen Revolution* (S. 81 – 112). Köln: Kiepenheuer und Witsch.

Thompson, E. P. (1978). *The Poverty of Theory and Other Essays*. New York: Monthly Review Press.

Tucker, J. (1745). *Hospitals and Infirmaries, Considered as Schools of Christian Education for the Adult Poor; and as Means conducive towards a National Reformation in the common People. A Sermon Preach'd in the Parish-church of St. James in Bristol, Before the Contributors to the Support of the Bristol Infirmary, at Their Anniversary Meeting, Held the 18th of March, 1745*. London: William Cossley.

Tucker, J. (1772). *Six Sermons*. Bristol.

Weber, M. (1904 / 1905). Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. *Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik*, 20 (1), S. 1- 54 / 21 (1), S. 1-110.

Williamson, O. (2000). The New Institutional Economics: Taking Stock, Looking Ahead. *Journal of Economic Literature*, 38(3), S. 595 – 613.

Anhang

Auszüge von Gesetzestexten des <i>Law Book of the Crowley Ironworks</i>	68
Auszüge aus dem Glossar des <i>Law Book of the Crowley Ironworks</i>	84

Auszüge aus den Gesetzestexten des Law Book of the Crowley Ironworks

Law Number 53. Good Government

„1. Whereas it has been found by experience that sundry persons belonging to the factory have been litigious and not only spent their own time and money fetching warrants, taking out processes, and farther proceedings against each other to the great impoverishment of some and the ruining of others, but also gave much trouble and disturbance to magistrates and brought an odious character upon the work; for remedy of which Sir Ambrose Crowley did in the year 1690, at the desire of the Governors of the Poor and the Committee of Aggrievances in the name and on behalf of the whole society, constitute a Court of Arbitrators (as per Law 50) to hear and justly determine their small differences whereby to prevent troubling of magistrates, charge of warrants and other processes, well knowing that they had not money to carry on law suits. And therefore to answer the foresaid ends, I do confirm this order of good government, which is now done pursuant and amendments that have from time to time been made thereunto, as followeth: -“

(Flinn, 1957, S. 4)

„8. Whereas I have been informed that workmen and labourers by needless and frequent coming into counting houses and timekeepers' offices have caused great disturbance to the service, given opportunity for pilfering, and been the occasion of much neglects, mistakes and other disorders [...]"

„[...] shall pay 6d.“

„[...] pay one shilling to the informer and be moreover fined for his abstinency and disturbance any sum to the Poor not exceeding five shillings at the discretion of the Council and Governours.“

„9. In case any shall lay or perform a wager for drink or any other thing within the squares or boundaries, every person betting shall pay one shilling for each wager on proof made, whereof one sixpence shall go to the informer, and sixpence to the Poor.“

„10. In case any shall clubb, joyn or drink within the squares or boundaries above the value of twopence in three hours' space, each person so offending shall pay sixpence to the informer on proof made, and sixpence to the Poor.“

„11. [...] vain and unprofitable sins of swearing and cursing [...]"

(Flinn, 1957, S. 6)

„13. In case any clerks, officers, apprentices or convenanted(?) servants shall be any means encourage and vice or disturbance or use any obscene language or game, lay our perform any wager with a workman, the offender shall pay one shilling to the Poor and one shilling to the informer.“

(Flinn, 1957, S. 7)

„20. It shall be in the power of the Councill and Committee of Aggrievnces to suspend any disorderly and ungovernable person [...] it shall be in the power of the chiefest in command in every place to discharge any lazy, ungovernable or disorderly carpenter, bricklayer, waller, mason, labourer, carriageman or other person employed by the dy in my service in any place whatever.“

(Flinn, 1957, S. 8)

Law Number 99. Informers Encouraged

„Whereas I have considered that, without encouragement be given to the informers and to protect them in so good and necessary an office to detect those pernicious clerks who have in most violent manner threatened the informer, caballed together, and none so much valued as those that are most treacherous and base, can best equivocate and stifle the true intent and meaning of an order, and use any art to protect others in their frauds and negligencies, and never so well pleased as when they can prejudice or upbraid any that are of better principles and make a conscience in the propagating the interest which payeth them their wages and will not see that suffer which supporteth them without rebuking the aggressive and informing of those that continue in such treaserous practices.“

„1. To the end that justice may take place and that he that by silence wisheth well to treasury yet may not openly act in the fraud may be discovered as well as the traytor, I do declare that I will encourage, serve and support any informer that shall be so just to me and the weal of the work to make it his business to inform of any clerk that shall be guilty of breach of order or other misdemeanours, and to let their informations be of a just resentment of the eveil, and not strain any part of their information through a peak to the party, or any way make the crime look worse than it shall be.“

„2. And for the further encouragement of all honest informers to be steady and bold in doing their commendable office to discover fraud, vice, negligence and treachery, I do declare, let it be who it will that shall dare to threaten or put any manner of hardship or ill conveniences

upon any informer, shall pay double the fine due to the informer and all the hardships or ill conveniences put upon them shall be effectually removed.“

(Flinn, 1957, S. 26)

Law Number 63. Toolkeeper

„All tools belonging to the firm are to be charged to the Toolkeeper, who is to keep an account of the tools in his charge. Newly arrived workmen are to pay for their initial issue of tools at the rate of 4d. per week, but all subsequent issues of tools are to be paid for at the first reckoning after the issue. Every Cypher Week, the Toolkeeper is to inspect tools held by workmen, and if necessary order them to pay for any damage sustained.“

(Flinn, 1957, S. 98)

Law Number 44. Mill Committee

„Having taken into serious consideration the increase of my works at Mill No. 1, and being desirous as in me lyeth to settle my affairs to the ease and tranquility of my workmen, and seeing it would be too troublesome allways and upon every matter to have recourse to my Council at Swalwell, and also for directions for my workmen at the said Mill, I have thought fit to order and appoint, and it is hereby ordered and appointed: -“

„4. Every morning at nine o'clock it is to be a Grand Committee from which no member is to be absent without a reasonable cause satisfactory to this Committee, and the same entered and sent to me.“

„5. The Committee are to keep a journall, and the first thing to be entered is the day of the week, the day o the month and the hour of the day, and then the names of those that are present as soon as the hour appointed is come.“

(Flinn, 1957, S. 33)

Law Number 41. Mill Journall

„1. The clerk is to keep a journall book which is to be titled every day with the day of the month and the day of the week.“ [siehe 44.5]

„2. Under each day must be mentioned the actions of that day, and not to drive off so as to mention what was done in one day under the title of another.“

„3. In the said journall must be entered all orders for cutting of iron and by whom the said orders were made.“

4. In the said journall must be entered all verball orders and directions given by the Treasurer, Surveyor, Nailkeeper or Ironkeeper.“

„5. In the journall must be entered the faults or remissness of all persons employed in the mill or otherways have day wages.“

„7. In the said journall must be entered) the actions of all that are diligent and ready to support my interest, so that I ay have them in my thoughts to return a suitable reward.“

(Flinn, 1957. S. 36)

Law Number 20. Cashiers Entrance

„The office of a cashier being a post that lys open to sundry temptations, the person therefore is to officiate in it must in the first place resolve steadfasty to keep his orders and follow his instructions made and given for that purpose without wavering or adhering to the restless solicitations of turbulent people; considering that if then once again one step of him in bringing him to gratifite them; and without a great struggle and reformation must near expect to perform his business with any peace quietness and safety. Having had the experience of sundry that have thus given themselves over to the neglect of [duty], breach, of orders. and never found out but a sudden and shameful ruine followed, to the end thereof none may plead ignorance in what may be serviceable to them in the execution of this office and discharge the trust they have taken upon them to my and their friends‘ satisfaction and their own reputation and interest, I do order: -“

„1st That I will not lend any person money either of Esqr. Crowley‘ s or my own or of any other person‘ s whatever, except I have a Councill order first entred in the Councill Book, and also the party first debted in the Cash Book for the same copys of which I will see sent to John Crowley Esqr.“

(Flinn, 1957, S. 46)

„3rd That I will not pay any person any money so much as one farthing in the account of time till the whole account for that week be finished and sent to Esqr. Crowley, and a Council mi-nitt entered to permit the same.“

„12th And in case the devil shall have so much ascendant ovr me that I shall break any of these solemn promises I own myself to be a lying imposter, a destroyer of my own safety, and a treacherous false villain to John Crowley Esqr., and deserve a halter more than his favour.“

(Flinn, 1957, S. 47)

Law Number 45: Surveyor

„Whereas I have received great damages by reason of unskillful, negligent and corrupt Surveyors, who (whithout regard to the great trust reposed) in them have not taken that due care to prevent errors in making of goods as they ought but have carelessly passed them by when made, without considering that goods ought to be made saleable, serviceable and in every respect fit for their intended use [...]“

(Flinn, 1957, S. 73)

„6. The Surveyor is (as oft as the ordinary business will admit) to go amongst the workmen in the work and see that they work well and workmanlike in all respects as they ought. If other ways, to mildly reprove, and better inform them, and when his directions in the working part can be of service, he may stand by them a short time till he has made them sensible of their error and directed them how to amend, and seen them perform accordingly.“

(Flinn, 1957, S. 75f.)

„11. He must do all that in him lyes to give the workmen a ready and cheerful dispatch, allways considering that their time is their bread and how grievous it is to them to be unnecessarily delayed. Therefore he must be as expeditious as he can in his survey without causing the workmen to wait longer than they need [...]“

(Flinn, 1957, S. 77)

Order Number 103. Monitor

„Where as it hath been found by sundry I have employed by the day have made no conscience in doing a day’s work for a day’s wages, nor have not had a due regard in doing their duty of labouring to do their utmost in the lawful propagating my interest and answer the end of their being paid. Some have pretended a sort of right to loyter, thinking by their readiness and ability to do so sufficient in less time than others. Others have been so foolish to think that bare attendance without being employed in business is sufficient, and at last thought themselves single judges what they ought to do, and came to the imaginary justice that they have thought that if they do as much as those that do least intitleth them to their wages, forgetting the parable in the gospel that it is entirely in the master’s pleasure to pay him as much that cometh in the eleventh hour as he that came in the sixth hour, and no inquiry to he that came first [...] Others so impudent as to glory in their villany and upbrade others for

their diligence thinking that their sloath and negligence with a little eye service intitlesh them to the same wages as those that discharge a good conscience.

On the other hand, some have a due regard to justice and will put forth themselves to answer their agreement and the trust imposed in them and will exceed their hours rather than service shall suffer. I have in most services manner taken into consideration of persons that have the numberless number of persons that have been ruined by the extravagancy and negligence of their servants, and my charges in wages being so great and without there be a due care taken that I have service answerable to the wages I pay [...]

To the end that sloath and villany in one should be detected and the just and diligent rewarded, I have thought meet to create an account of time by a Monitor, and to order and it is hereby ordered and declared from 5 to 8 and from 7 to 10 is fifteen hours, out of which take 10 ½ for breakfast, dinner, etc. There will be then thirteen hours and a half neat service, wick being multiplied by six is 81 hours, which odde hour is taken off. Also to the end there may be no disputes in the Monitor's giving me the turne of the scale and the parties that charge their own time have no pretence to overcharge me, it is hereby declared that the intend and meaning of eighty hours must be in neat service ater all deductions for being at taverns, alehouses, coffee houses, breakfast, dinner, playing, sleeping, smoaking, singing, reading of news history, quarrelling, contention, disputes or anything else foreign to my business that doth not altogether belong to me.“

(Flinn, 1957, S. 88f.)

„1. [...] and be every morning in his office before 5 of the clock, and that he always entreth down the minute of his first comeing in into his office; and for the greater certainty of his integrity the first person he seeth that is on the Monitor's List, he is to desire them upon their Time Paper to mention the day, hour and minute, in words at length, of his being in his office, which is where the minute diall is fixed and at no other place to be entered or commenced from.“

„2. No persons whatsoever are to be entered upon the Monitor's times till the hour and minutes they shall shew themselves at the Monitor's office to the Monitor ready for business, and desire their time to be entered ‚Come‘; and in case the Monitor shall knowingly enter any person earlier than the minute hand of his clock or watch is when he first seeth them [...] shall pay tenn shillings on the informer.“

(Flinn, 1957, S. 89)

„3. And for the better making known the office hours, the Monitor is to cause the bell to be rung and tolled, and no other person whatever, as is directed in Order 16, verses 1 and 2. As soon as the bell beginneth to toll, he is to instantly enter himself and all others that go to

meales ,Run‘, and then he to go to the sundry offices and if any be there he is to tell them he is going to breakfast or dinner and if their business doth not permit them to go, then he is to let them remain upon the book ,Come‘, and upon his returning he is to instantly go into the sundry offices and finding any absent that he left ,Come‘, he is to enter ,Run‘ the hour and minute he entred those ,Run‘ that went to meales.“

„4. When the Monitor leaveth off at night, he is to go into the offices, and if he misseth any that are under ,Come‘, and allow them no time for that spell. All that he seeth in business he is to tell them the hour and minute and enter them all ,Run‘, which they are to note in their respective papers of time, and enter the time they shall afterwards spend in business in their papers of time. And to the end that clerks may be fiestly paid for such further time as they shall spend in my business and not in the Monitor‘s account of time, it is ordered that they severally keep an absent paper which they are to title thus: - [...]“

(Flinn, 1957, S. 90)

„Every Saturday morning the Monitor is to carry the book of time to the Accountant, first subscribing to it these words: ,This account of time is the best of my knowledge true and in all respects conformable to the Monitor‘s Order No. [103]; and I have not taken any person‘s word for ,Come‘ but have personally seen them in their offices and have allowed no time to any that in the spell I did not see them go or tell them I had entered them ,Run‘, and am ready to makeoath I know nothing of your injury in your time except what is sent to you wrote on the backside of this.““

„7. When the Monitor shall make a call or in going to meales or from business or otherwise, he shall find any person absent, he is to draw line through their last ,Come‘ and allow them no time.“

„8. In case the Monitor shall after his entry of ,Comes‘ or ,Runs‘ alter the hour or minute soe as the party‘s time of attendance is enlarged, shall pay tenn shillings to the informer.“

„9. In case the Monitr shall find that he hath injured any person of their entrings of ,Comes‘ or ,Runs‘ to any person by the foregoing verse, the Monitor is not to alter the same but to keep his account paper unaltered, and is to certific the circumstance of the mistake at large and enter the same under the party‘s own account of extra times, to which he is to subscribe his name.“

(Flinn, 1957, S. 91f.)

„12. And if the Monitor shall allow any person time upon any spell and doth not actually see them ,Run‘ or tell them the minute he entreth them ,Run‘, shall pay tenn shillings to the informer.“

„13. And in case the Monitor shall neglect to go to every office and enter all present ,Come‘ that is the Accountant‘s, the Nailkeeper‘s, the Surveyor‘s, the Cooper‘s, the Yardkeeper‘s, upon his first coming to the Monitor‘s office in the morning and from his meals or otherwise absenting before entreth upon any other business whatever, shall pay 2s. 6d. To the informer.“

„14. Whereas I have been most horribly abused by the coopers not doing a day‘s work as they ought, but have imagined that when they have done what coopers do in piece work that cometh to their wages they have done sufficient, forgetting the hours that is spent in running backward and forward to do such business they toyl in carrying their tools and hoops backward and forward, the many days nothing at all to do, their being paid but once a year and oft never paid and there is not one man in England that payeth a cooper weekly... And to the said end I may have a honest day‘s work as I honestly pay them their wages, I do order that upon the cooper‘s particular absent time paper, he entreth thus: -

Saturday	Made 5 half barrels
Monday	Sawed and splitt clapp boards sufficien to make 10 dozen half barrells, stowed
Tuesday	Put on 100 hoops in trimming old casks
Wednesday	Made six kilderkins
Thursday	eaded up 10 half barrells, 2 hogsheads, 4 barrells, and made 5 half barrells
Friday	Took in 2000 hoops as per claime 2348, stowed them, the weigher being sicke, helped in the warehouse 11 hours.“

(Flinn, 1957, S. 92f.)

„16. The Monitor is to keep an account of all wallers‘, carpenters‘, joiners‘, day labourers‘ time employed in and near Winlanton, and the account is to be entred with the clerks and sent to me every Saturday night. And in case any person whatsoever shall employ any person and not see their names put in the Monitor‘ book or agree with the workmen that if they do not come and enter their ,Comes‘ and ,Runs‘ they will not be paid, the person so neglecting shall pay the wages, the Treasurer being hereby to forbid any person wages except those who are in the Monitor‘s book.“

„17. No person is to be absent from the Square upon any pretence whatsoever before he hath acquainted the Monitor and he hath entred him ,Run‘, and those that shall refuse or neglect to come to the Monitor and order their ,Runn‘ entred, the Monitor is upon the first missing of

them to run a line through the hour and minute of their last ‚Come‘, and allow them no time for that spell.“ [siehe ‚Run‘]

(Flinn, 1957, S. 93)

„21. And all clerks are to carry their respective time notes to the Accountant who is to cast up all their neatt spell of time in the Monitor’s book an take out the loitering hours and the remainder is to be called the Monitor’s Neat Times; and he is to cast up his extra account of time that each party giveth of themselves. Then he is to take in each person’s absent paper and see that the same time be not entred in the Monitor’s account of time. If so, the Accountant must substract such time from their own paper of time and the remainder is to be the Corrected Extra Time, and when the Accountant hath done this he is upon the cheque sheet that comes that Saturday night to enter the totall of every person’s Monitor’s Neat Time, that ist what the Monitor maketh, and then what their own time paper maketh, in the following manner: -

		<i>Hrs.</i>	<i>Mins.</i>	<i>Hrs.</i>	<i>Mins.</i>
William Wright,	Monitor’s Neat			48	06
	Extra Corrected	10	0	58	06
John Humpatch	Monitor’s Neat	70	0	70	0
Robert Collins	Monitor’s Neat	80	0	80	0

under which the Accountant is to subscribe, ‚I have truly fiven you the sundry heads of the paper delivered to me whithout any alteration or letting any person know how their account of times being incoherent with the Monitor’s account of time.‘ [...] And when the week’s account for that service is completed and sent to London, the Accountant is to draw up the account of time upon the State of Cash sheets that shall then be sent to London, thus: - [...]“

„23. It is here ordered that no person shall have any time allowed them for being in company, in drinking with any person, although at the time they are doing my business.“

„25. That no person shall have any absent time allowed him without before he goeth to the Monitor’s office and desire to be entred ‚Run‘.“

(Flinn, 1957, S. 94)

„29. [...] if any person hath just reason to believe the Monitor hath done them injury, they are to get voucher to take notice of their entring, their coming and running, and when they shall find the Monitor doing anything to their prejudice, to lay the matter before me or the Council.

And if any person in contempt of this order shall threaten the Monitor or otherwise upbraid him for firstly executing his office, shall pay 2s. 6d. to the informer.“

„31. And whereas I have been informed that sundry clerks have been so unjust as to reckon by clocks going the fastest and the bell ringing before the hour of their going from business and clocks going too slow and the bell ringing after the hour coming to business, and those two black traitors Towell and Shellerne have knowingly allowed the same; it is therefore ordered that no person upon the account doth reckon by any other clock, bell, watch, or dyall but the Monitor's, which clock is never to be altered but by the lockkeeper and then whenn all people are entred ‚Runn‘, and absent time is ceaced. Any superior officer, if he seeth an inferior to him neglecting or loytering or otherwise foolishly spending time he standeth ‚Come‘ in the Monitor's book, may and is required to go to the Monitor's account of time and enter or cause the Monitor to enter so long time loytering as the neglect shall in justice deserve.“

(Flinn, 1957, S. 96)

„36. [...] the Monitor may and is hereby ordered tht he allow all officers who have any business to perform one houre their coming and going from or to the Mill No. 1 or Swalwell, that is half an hour backwards to the time they [leave] and half an hour forward tot he time they go away.“

(Flinn, 1957, S. 97)

Order Number 40 (Mill Direction 20). Warden of the Mill

„The Warden of the Mill was the Winlanton Monitor's opposite number at Winlanton Mill. The 51 verses of this law repeat in principles most of those in the Monitor's law 103, varying from that law only in points of detail.“

(Flinn, 1957, S. 98)

Law Number 46. Shipping

„Whereas I have had great disappointments and been an extraordinary sufferer by negligence and delays of those that had the care of shipping my goods, and when shipped not sending the account of them in time but many times have had the goods arrive at London before any account of them hath been received, which hath made a great confusion in my business and a great disappointment in not being able to satisfie my customers what goods I had coming; to

prevent which, and that my business may not any longer suffer by such negligent officers, I do order: -“

(Flinn, 1957, S. 118)

„8. And to the end there may not be any delay or hinderance in the quick and regular dispatch of my ships or such as loads goods for me, I do hereby order that the Shipper in particular is directed to see all my orders and directions relating to shipping be duly observed, and all of the officers are to be observant and assisting to him in the same so farr as it relates to the forwarding and dispatching of my ships.“

„9. Whoever hath the first notice of the arrivall of any of my ships or of any ship whre I have ordered goods to be shipped, they are instantly to give notice to the Shipper to the end the officers at Mill No. 1 may hasten down what goods they have to the water side in order to be shipped.“

„10. The account of any ship's arrival being thus signified to the proper offices and places, the Shipper is immediately to call together so many of the Councill as are near hand and there produce his Shipping Book and with them consider what hath been specially ordered therein, and settle such methods as the same may be speedily complied with.“

(Flinn, 1957, S. 119)

„25. The very next post, if not less than 48 hours after the last goods are sent on board any one ship, the officer or officers that stood charged with the said goods or any of them are to send me a compleat account thereof (if not sent before) [...]“

(Flinn, 1957, S. 123)

Law Number 16. Reckonings

„Whereas I have had great and grievous complaints of my workmen loseing much time for want of a regular method and certain time of reckoning and the legall demanding the same into my most serious consideration, and considering that these workmen's time is their livelihood and they ought in justice to be speedily and cheefully dispatcht to order: -“

(Flinn, 1957, S. 133)

„1. That the Surveyor, Nailkeeper, Ironkeeper, Cashier, Warekeeper, and Accountant shall give their constant attendance in their respective offices and not upon any pretence absent themselves the hours undermentioned, and till such longer time as they have dispatched all

reckons that hath before the expiration of the time here mentioned in an afternoon legally demanded a reckoning viz., every Tuesday, Wednesday and Thursday (from eight to twelve; from one to four; every Friday from eight to twelve and from one to seven; every Saturday from eight to twelve and from one to four). Upon no pretence whatever the officers above mentioned are to absent themselves from their offices except as is hereafter mentioned and not otherways.“

„2. To the end that workmen may be off a certainty when to come and demand a reckoning, I do order that the bell is rung at the times before mentioned to begin to reckon, and off the expiration of the times of demanding of reckonings are aforesaid the bell be tolled, all which times to be reckoned by the Monitor’s watch and no otherways.“

„3. Att bell tolling att 12 all the officers may lock up (being he must come att once) although in the middle of a reckoning.“

„4. The Nailkeeper may every Christmas Day and the two following days, Easter and Whitsun Mondays and Tuesdays, and every Cornt Day in the forenoon refuse to reckon, provided he is an Arbitrator [...]“

„5. The Nailkeeper [...] from one man above three bundles of iron after six o’clock on a Friday and three o’clock on a Saturday.“

„6. No workman is to reckon for himself or any under him above once in twenty four hours.“
(Flinn, 1957, S. 134)

„12. Whereas I have found severall Surveyors, Nailkeepers, Ironkeepers, Cashiers, Warekeepers and Accountants have frequented alehouses and other houses from their offices in office hours pretending they would come when called, which hath proved the ruine of those sotts which provided the same, created many unnecessary quarrels and been of great prejudice to the work and workmen in generall; I do therefore, for preventing [...], declare that if any of the before mentioned officers or their assistants shall be absent from their respective offices in attending hours otherways than as this law allows or by apparent sickness to be fully proved by the aggressor, shall pay five shillings to the informer which shall be dedicated out of his next sallary.“

„13. Upon a shipping of nailes the Nailkeeper may absent in attending or reckoning hours [...]“

(Flinn, 1957, S. 135)

Law Number 64. Workmen Discharged

„Whereas I have received great loss by the delays in taking in the stock of tools and iron and bringing the same to account of those that have been discharged, dead, or absented; and, for want of having a due report of their behaviour and manner of leaving the work, have sent those again that I ought not, and have slighted those that deserved encouragement, and have not been able to know who ought to have been favourably received and who ought to be punished; for remedy I do order: -“

„1. That as soon as any workman is discharged, dead or run away, the Ironkeeper instantly sendeth to the Gouvernors, and that the Gouvernors do go and secure the iron and bring or cause to be brought to the Ironkeeper, seeing him to discharge the same out of the Iron Book [...]“

(Flinn, 1957, S. 144)

Law Number 89. Outlawing

„Whereas it hath been found by experience that the permitting thievish and cheating people of any sort whatever coming into the warehouses hath been the occasion of great and grievous losses, and the offenders hardened in their rognery by their accustomed practice of it [...] I do order that any person whatever that shall be attained and found guilty for any felonious practices whatever after the 26th. day of March, 1709, shall be immediately charged ‚outlawed‘, which is to be performed in manner and form following: -“

„1. The Council and arbitrators for the time being of the major part of them finding any person guilty of any felonious practices, or any ways a debouched liver or given to be quarrelsome or tricking in the making of their reckonings, or be disorderly in any office or warehouse, or in the Court of Arbitrators, shall order his or her crime to be entred in the Day Book, thus: -

1. The title - ‚Outlawreys‘
2. The parties‘ names
3. The crimes [...]“

(Flinn, 1957, S. 146)

„3. The punishment for all outlawed people is whilst they stand outlawed they shall not have liberty in their own persons not not reckon their own ware.“

„4. They shall not be admitted into the Warekeeper’s warehouse, nor into the Accountant’s office, nor in the Nailkeeper’s warehouse, Ironkeeper’s warehouse, Cashier’s office or Surveyor’s office, nor within any off the entries, passages or stairs there unto belonging.“

„7. They shall never have iron for above six days.“

(Flinn, 1957, S. 147)

„16. It is here declared notwithstanding that where any person is entred ,outlawed‘, that if such outlawed persons shall by their lives shew that they have fully repented of their evill-doing, there may be hopes of their having their outlawing reversed but by me or the Council att London.“

(Flinn, 1957, S. 148)

Order Number 106. Conditional Gracitudes

„I have, to encourage industry, integrity and affection, fixed the undermentioned receipt to be signed for all bounties although I do not expect the same to be repaid me except the party who receiveth the same be guilty of the break of his promise in the following receipt. But the easier to find when and what hath been given each person by way of bounty, I do order that the same be posted to every person’s prime stock account, and the receipt sent to me upon the account it is paid in, attested by to persons: ,Whereas Sir Abrose Crowley, believing I will be just to his interest and zealous for promoting the same and steadfastly observe his orders, hath voluntarily ordered me ..., the receipt whereof I do acknowledge, and oblige myself to return the same with interes thereof in case I shall thereafter embezle ay of the said Sir Ambrose Crowley’s goods, or certifie goods received and services performed knowingly more than hath really performed‘.“

(Flinn, 1957, S. 149f.)

Law Number 35. Tobacco Forbidd

„Whereas at Sunderland it was thought that the smoking of tobacco was the occasion of much time spent when but little business done, and was offensive to those that do not make their use thereof, and the thing itself so inconsistent to the forwarding of business in my offices and warehouses besides the danger of fire; it was then ordered that those that smoaked tobacco in any offices should pay twopence for every offence, which did put a stop to that destructive account to business and was thought sufficient to prevent the same for the future. And smoaking being in allmost all warehouses forbid, thereof it was thought needless to

revive the said order, but I find 'tis since got up to a much greater extravagancy than ever, to the great loss and hinderance of business and so great an obstruction to the service that I do order: -“

„1. That if any clerk, weigher, cooper or any person whatever that shall be constantly in the Monitor's List shall smook any tobacco in any of the warehouses, offices, cooper's shop, the cooper's or iron yard, or Poor's Room, whilst he is born upon the account of time, shall for the first offence pay one shilling and for all other offences afterwards two shillings.“

„2. If any workman shall smook in ny of the aforesaid places at any time whatever shall for th first time pay one penny; for all afterwards two pence.“

„3. If any clerk, workman, wainman, labourer or any person belonging to me, shall smook any tobacco in the farm, stables, or amongst the hay stacks belonging to me, shall pay two shillings to the informer.“

(Flinn, 1957, S. 150f.)

„4. All forfeitures for smoaking tobacco shall be paid to the informer, and he that shall refuse instantly to pay the informer shall not only pay the informer his charge but double the reward here mentioned or be discharged.“

(Flinn, 1957, S. 151)

Auszüge aus dem Glossar des Law Book of the Crowley Ironworks

Abatement	-	„deduction from wages or piece-rate payments for bad workmanship.“
Account	-	„period of seven days.“
Account of time	-	„workman’s time-sheet.“
Assessment	-	„(1) to the Poor – weekly contribution to social insurance scheme (2) to Sir Ambrose Crowley – weekly repayment of loans.“
Cheque	-	„statement sent weekly to London of all goods manufactured during that week.“
Collection	-	„deduction from wages or piece rates on account of loans, debts, rents, fines, abatements, poor relief.“
Council	-	„the supreme governing body of the factories, subject only to the overriding authority of Crowley and circumscribed by the <i>Laws</i> .“
Monitor’s List	-	„list kept of all clerks and workmen paid by the hour, day or week, for whom the Monitor kept a time-check.“
Reckoning	-	„regular settlement of wages for piece-rate workmen.“
Square	-	„quadrangle around which were built the workshops and houses of the workmen. There appear to have been Squares at each of the three prinipal factories on the North.“
State	-	„statement of account.“
Unit	-	„week. Each of the last nine weeks in each <i>section</i> or group of ten weeks was mentioned Unit 1 to Unit 9.“

(Flinn, 1957, S. xxxi - xxxiii)

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass die vorliegende Hausklausur selbständig und nur unter Zu hilfenahme der im Quellen- und Literaturverzeichnis genannten Werke angefertigt wurde. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht.

Leipzig, den 02.11.2016

Kenneth Plasa